Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck u. Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Gr. Münzstr. 9. Fernruf 28861. Postzeitungsliste Seite 120. Bezugspreis: Monatlich 1.75 Mark (dav. 26,5 Pfennig Trägerlohn), bei Abholung in den Filialen monatlich 1.60 Mark. Durch die Post bezogen monatlich bei Abholung 2.00 Mark, bei Lieferung durch den Postboten 2.36 Mark. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung. — Anzeigenpreise 1 Millimeter Höhe und 27 Millimeter Breite lokal 13 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Familienanzeigen 1 Millimeter Höhe und 68 Millimeter Breite und Stellengesuche 8 Pfennig. — Reklame lokal 50 Pfennig, auswärts 70 Pfennig. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). —

Nr. 241 — Magdeburg, Mittwoch, den 12. Oktober 1932 — 43. Jahrgang

Neuer Monarchistenspuk

Enthüllungen des „Vorwärts“ – Ex-Kronprinz rühmt sich hoher Protektoren und Bayern-Rupprechts Mithilfe – Schnelles Dementi der Reichsregierung

Der „Vorwärts“, das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei, macht in seiner Dienstag-Abendausgabe diese aufsehenerregende Mitteilung:

„Der Exkronprinz, der vor seiner Rückkehr aus Holland das Versprechen abgegeben hatte, sich aller Einmischungen in die Politik zu enthalten, entfaltet zurzeit eine fieberhafte Tätigkeit, die auf seine Einsetzung zum Reichsverweser unter Bruch der Verfassung und auf Wiederherstellung der Monarchie gerichtet ist. Dabei beweist er die vom Vater ererbte staatsmännische Begabung dadurch, daß er für seine Pläne in den allerweitesten Kreisen Propaganda macht, ohne sich ihrer Zustimmung oder ihrer Verschwiegenheit zu versichern.

Wir stellen unter Beweis, daß der Exkronprinz folgende Erklärung abgegeben hat:

> **Papen, Schleicher, Hindenburg und er, der Exkronprinz, wüßten, was sie wollten und seien sich einig. In einem geeignet erscheinenden Zeitpunkt würde Hindenburg ihn zum Reichsverweser bestimmen und zurücktreten. Er werde sich dann auf die Reichswehr, die auf das Reich übergegangene Schutzpolizei und 400 000 bewaffnete Stahlhelmer stützen. Einen neuen 9. November werde es nicht wieder geben. Die Träger dieses Planes seien entschlossen, für ihre Sache zu kämpfen und, wenn es sein müßte, zu sterben. Ruprecht von Wittelsbach sei mit ihnen einverstanden und werde an demselben Tage, an dem er, der Exkronprinz, Reichsverweser werde, an die Spitze eines Donaukönigreichs treten.**

So der Exkronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Wir stellen, um es nochmals zu wiederholen, unter Beweis, daß sich dieser Herr wiederholt im Gespräch mit politischen Persönlichkeiten in dieser Weise geäußert hat.

Wir können nicht annehmen, daß die Mitteilungen des Exkronprinzen über den Reichspräsidenten der Wahrheit entsprechen, und

richten an die verantwortlichen Reichsminister v. Papen, v. Schleicher und v. Gayl die öffentliche Frage:

Sind ihnen die Absichten des Exkronprinzen bekannt, und wie stellen sie sich dazu? Sind sie sich darüber klar, daß das Treiben des Exkronprinzen den Tatbestand des Hochverrats erfüllt, und sind sie gewillt, die rechtlichen Konsequenzen zu ziehen? Wird der Oberreichsanwalt seine Pflicht tun?“

Sofort nach der Veröffentlichung dieser tollen Pläne durch den „Vorwärts“ war auch schon ein amtliches Dementi da. Die Presseleute der Reichsregierung mußten diese Erklärung bringen:

> **Die Reichsregierung stellt zu den im „Vorwärts“ Nr. 480 vom 11. Oktober unter der Ueberschrift „Umtriebe des Exkronprinzen“ veröffentlichten Gerüchten über eine angebliche Einsetzung des frühern Kronprinzen zum Reichsverweser und die daran geknüpften Kombinationen fest, daß es sich hierbei um ein reines Phantasieprodukt handelt.**

Daß es sich hier um ein Phantasieprodukt des „Vorwärts“ handelt, sagt das Dementi nicht. Es könnte also nur der Exkronprinz phantasiert haben. Diesem „Phantasten“ hat aber Herr v. Papen noch am Sonntag öffentlich und warm die Hand gepreßt, und was dieser sonderbare Reichskanzler der Republik dabei vom künftigen neuen Reich erklärte, für das er, der Kronprinz und der gesamte monarchistische Stahlhelm nicht vergebens 13 Jahre gekämpft hätten, das ist gewiß kein Phatasieprodukt eines Reporters. Warum soll also jetzt der Kronprinz phantasieren?

Die Republikaner werden wachsam sein und am 6. November den monarchistischen Spuk unter vielen Millionen Stimmzetteln für die Sozialdemokratie begraben. Wobei sie ingrimmig zugleich mit der Hitlerei und der kommunistischen Spalterei abrechnen werden, ohne die es niemals wieder eine monarchistische Gefahr gegeben hätte. —

*

Paris. Die Enthüllungen des „Vorwärts“ über die Pläne des Exkronprinzen haben in Paris großes Aufsehen erregt und werden von allen Morgenzeitungen ausführlich wiedergegeben. Trotz der Dementis der Reichsregierung glaubt man hier, daß an den Informationen des „Vorwärts“ etwas Wahres ist.

Der Berliner Korrespondent des „Matin“ erklärt dazu: „Bekanntlich sind Enthüllungen dieser Art seit einiger Zeit ziemlich häufig erfolgt, aber der vom „Vorwärts“ mitgeteilte Plan — und das verdient unterstrichen zu werden — ist der erste, in dem der Name Adolf Hitler nicht erwähnt wird. Ohne derartigen Enthüllungen zu große Bedeutung beizulegen, ist es trotzdem angebracht, mit größter Aufmerksamkeit die Propaganda zu verfolgen, der sich seit langer Zeit gewisse politische Kreise bedienen, um die Rückkehr der Hohenzollern zu erleichtern. Bisher hat die Reichsregierung sich damit begnügt, in einem lakonischen Kommuniqué zu erklären, daß die Enthüllungen des „Vorwärts“ jeder Grundlage entbehren.“ —

Blamabler Rückzug Gottheiners

Eine Lüge erstickt

Leipzig. In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofes in Leipzig nahm der deutschnationale Ministerialdirektor Gottheiner die Behauptungen gegen den preußischen Ministerpräsidenten Braun ausdrücklich zurück. Er gab zugleich die Erklärung ab, daß er dem preußischen Ministerpräsidenten nicht habe unterstellen wollen, daß ihm die Gehaltsfrage nach seiner Amtsenthebung irgendwie wesentlich gewesen sei.

Er hat „nicht unterstellen wollen“, aber er hat dreist und unverblümt ausgesprochen, daß insbesondere der Ministerpräsident Otto Braun auf die Sicherung des Gehalts großen Wert gelegt und sich sehr befriedigt gezeigt habe, als die vollen Bezüge in Aussicht gestellt wurden. Diese infame Lüge hat die Runde durch die ganze nationalistische und kommunistische Presse gemacht. Es ist sehr zweifelhaft, ob dort auch die Richtigstellung deutlich genug erscheint.

Gottheiner widerruft, eine Rechtfertigung für Otto Braun, eine Blamage für den Reichsvertreter Gottheiner und gewiß kein Ruhmesblatt für die Reichsregierung, die sich einen Vertreter wählt, der in einem hochpolitischen Prozeß so schnell fertig ist mit dem Wort und der politischen Ehre eines hochangesehenen Staatsmannes. —

Hilferufe der Seehandelsstädte

Der Handel stirbt!

Kontingentierung heißt Vernichtung

Hamburg. Der Hamburger Senat hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Erfahrungen seit Einleitung der Verhandlungen über Einfuhrkontingente bestätigen die Befürchtungen der Hansestädte in allem Umfang. Weitgehender Rückgang des Ausfuhrhandels mit Holland, Dänemark, Schweden, Finnland, Estland bereits eingetreten. Empfang deutscher Vertreter im Ausland wird vielfach grundsätzlich unter Hinweis auf beabsichtigte deutsche Kontingentierungen abgelehnt. Englischer Export überall im Vordringen dank großzügiger Propaganda. Nur durch entschlossenen Verzicht auf Durchführung der Einfuhrkontingentierungen kann Schlimmstes verhütet werden. Stehen zu sämtlichen Erläuterungen gern zur Verfügung.“

Lübeck. Der Lübecker Senat sandte heute an den Reichskanzler v. Papen ein Telegramm, darin heißt es, daß die Handelspolitik der Reichsregierung zu schweren Rückschlägen für die Lübecker Wirtschaft geführt habe. Der Lübecker Ostseehandel sei durch die ablehnende Haltung Dänemarks, Schwedens und Finnlands in höchster Gefahr. Bürgermeister Löwigt bittet deswegen um persönliche Rücksprache beim Reichskanzler.

Das sind Erfolge einer ganz neuen und nationalkonzentrierten Wirtschaftspolitik. Die großen Hansestädte rufen um Hilfe! Die Bezirke der Fertigindustrie, die vom Export leben, sind mindestens in die gleiche Bedrängnis gekommen. „Zum erstenmal seit 1918 haben wir eine zielbewußte Staatsführung“, sagen alle Festredner des erwachten und nationalen Deutschlands. Der Likörfabrikant Seldte erklärte pathetisch: „Die Herrschaft der Minderwertigkeit ist gebrochen.“ Nun geht es hochwertig empor. Sehr hochwertig und sehr empor. . . . —

Führerkrach in Moskau

Zwanzig alte Bolschewistenführer, darunter Sinowjew und Kamenew, ausgeschlossen – Massenverhaftungen

In dem gleichen Augenblick, in dem die Sowjetregierung die feierliche Einweihung des großen Dnjepr-Kraftwerks als ein weithin sichtbares Zeichen des sowjetrussischen Aufschwungs und ihrer gefestigten wirtschaftlichen und politischen Stellung in die Welt hinausposaunen läßt, kommt aus Moskau völlig überraschend die Nachricht, daß zwanzig zum Teil sehr bekannte Bolschewisten durch Beschluß der Zentralkontrollkommission aus der Kommunistischen Partei wegen konterrevolutionärer Tätigkeit ausgeschlossen worden sind.

Die Ausgeschlossenen sind meist Männer, die bereits früher einmal oder sogar mehrmals aus der Partei ausgeschlossen, aber später wieder aufgenommen worden waren. Es befinden sich darunter zum Teil ehemalige Rechtsoppositionelle, zum Teil aber auch ehemalige Trotzkisten, also Angehörige der Linksopposition. Die bekanntesten Namen sind Sinowjew und Kamenew, die seinerzeit zusammen mit Trotzki ausgeschlossen wurden, sich aber im Gegensatz zu ihrem Führer und zu Rakowski wieder unterworfen hatten. Außerdem enthält die Liste der Gemaßregelten bekannte Namen wie Uglanow, Slepkow und Galkin, die früher zur Rechten gehörten. Ihnen wird vorgeworfen, „auf illegalem Weg eine bourgeoise Kulakenorganisation zur Wiederherstellung des Kapitalismus, insbesondere des Kulakentums in der Sowjetunion zu schaffen“ versucht zu haben.

Darüber hinaus erfährt man aus Moskau, daß diese Gruppe, die sich „Sowjetblock“ nannte, den Rücktritt Stalins und der sonstigen Sowjetführer propagiert habe, weil ihre Politik zu einem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch Rußlands führen müsse. Sie hätten zu diesem Zwecke Dokumente gefälscht und konterrevolutionäre Schriften verbreitet.

Aus der Tatsache des Ausschlusses, dem übrigens, wie in der vergangenen Woche gemeldet und nicht dementiert wurde, eine Massenverhaftung von trotzkistischen Anhängern vorangegangen ist, läßt sich schließen, daß Stalin seine Stellung doch für so bedroht hielt, daß er, wie vor einigen Jahren, die Guillotine der Zentralkontrollkommission wieder in Tätigkeit setzen mußte.

Solche Verschwörungen innerhalb der Partei, deren wahren Umfang man natürlich nicht nachprüfen kann, da man im wesentlichen auf die parteioffiziellen Behauptungen angewiesen ist, pflegen jedenfalls nur dann zu entstehen, wenn die politische und wirtschaftliche Lage des Landes derartige Bewegungen begünstigt. Sie sind immer ein Symptom wachsender Unzufriedenheit und Unsicherheit und Not im Volke.

Bisher allerdings hat sich Stalin immer durchgesetzt, da er offenbar den Parteiapparat und damit auch die reale Staatsmacht nach wie vor fest in der Hand hat. Aber die immer wiederkehrenden Versuche, ihn zu stürzen, bei denen sogar führende Bolschewisten ihre Stellung und Freiheit aufs Spiel setzen, sind ein Beweis dafür, daß die wirtschaftliche und soziale Lage des russischen Volkes in Wirklichkeit eine ganz andre ist, als sie von der kommunistischen Propaganda dargestellt wird. —

Auf dem Nazi-Töpfchen

Reichsbannerführer Major a. D. Mayr ist seit seiner Zeugenaussage im Prozeß gegen die „Münchner Post“ der bestgehaßteste Mensch im Braunen Hause Hitlers. Warum, das konnte man am Dienstag seiner Anklagerede vor der großen öffentlichen Volksversammlung im „Hofjäger“ zu Magdeburg entnehmen, die in der Beilage dieser Nummer der „Volksstimme“ ausführlicher nachzulesen ist. Er kennt den Nazisumpf und kennt die Mordseuche im Lager Hitlers, kennt die Femeorganisation und weiß Bescheid, daß man bei Hitlers vor der Ermordung mißliebiger Parteigenossen in hohen Führerstellen nicht zurückschreckt. Auch Röhm sollte daran glauben, der oberste SA.-Führer und Hitlers rechte Hand.

Röhms überraschende Flucht nach Berlin ist ja schon seit langem bekannt und hat damals großes Aufsehen erregt. Nicht bekannt geworden aber war Röhms Flucht zum Reichsbanner, seine durch seinen Vertrauten Bell vermittelte Unterredung mit dem Reichsbannerführer Major a. D. Mayr in dessen Privatwohnung. Der erschütterte Röhm schüttete Mayr sein Herz aus, wodurch manches, was die Nachrichtenabteilung des Reichsbanners über den braunen Sumpf bereits erkundet hatte, seine Bestätigung fand. Insofern war die Unterredung Röhm-Mayr äußerst fruchtbar, die Verwertung in der Oeffentlichkeit aber hinderte vorläufig noch ein gegenseitiges Ehrenwort.

Dann kam der Beleidigungsprozeß des bekannten Fememörders Oberleutnant Schulz gegen die sozialdemokratische „Münchner Post“. Die Dinge drohten auf den Kopf gestellt zu werden. Major a. D. Mayr fuhr als Zeuge nach München und fühlte sich unter seinem Zeugeneid nicht mehr an das Ehrenwort gebunden. Die Feststellung geschichtlicher Wahrheiten geht über alles. Außerdem wird auch für das Verschweigen irgendwelcher bekannter Dinge unter Eid schwere Zuchthausstrafe angedroht.

Wie eine Bombe schlugen Mayrs Enthüllungen im Braunen Haus ein. Röhm mußte sofort eine sogenannte eidesstattliche Erklärung abgeben, deren Sinn ist, daß nicht Mayr ihn, sondern er Mayr anläßlich der Unterredung hineingelegt hätte. Die Unterredung hätte sich nur um die Frage eines Burgfriedens gedreht, und außerdem hätte

Mayr sich nach seiner eventuellen Verwendung neben Röhm im Fall einer Aenderung der politischen Verhältnisse erkundigt.

Diese unverschämte Verlegenheitslüge wird am besten durch Röhms Verhalten selbst als solche angeprangert. Die „Münchner Post" nennt, um Röhm zur Klage zu zwingen, seine Erklärung „das Frechste an Lüge und Gewissenlosigkeit, was jemals in der Nazibewegung ein politischer Lump zur Düpierung der bedauernswerten Anhänger sich geleistet hat". Aber Hauptmann Röhm lief nicht zornentflammt zum Gericht, um für solche unerhörte Beleidigung Sühne zu fordern, sondern erklärte, er habe jetzt für solche Dinge keine Zeit.

Das glaubt ihm natürlich kein Mensch. Jeder weiß, Röhm zappelt in der Zange und will erreichen, daß sie sich nicht noch vollends schließt und ihn zerquetscht, ihn und noch so manchen andern aus dem braunen Sumpf.

Aber doch, es gibt ein paar Menschen, die auf Röhm schwören und Mayr verdächtigen. Sie sitzen aber nicht im Braunen Haus Hitlers, sondern in der Redaktion der Magdeburger „Tribüne", die der Welt täglich vorlügt, sie sei kommunistisch. Wie im Fall Schroeder-Haas haben sich diese blinden Hessen wieder einmal aufs Nazi-Töpfchen gesetzt und suchen etwas von dem Gestank, der ihm entquillt, auf das Reichsbanner und den Enthüller Mayr abzuleiten. Damals kämpften diese Scheinrevolutionäre treu und bieder Tag für Tag für den Mörder Schroeder und seine faschistischen Richter. Alle Welt wußte längst, Schroeder war der Mörder; Schroeder selbst hatte seine Missetat schon eingestanden und stand vor seiner Verurteilung, die „Tribüne" aber blieb unentwegt aufs Nazi-Töpfchen sitzen und orakelte täglich mit der gelben „Tageszeitung": „Reichsbanner-Haas muß es doch gewesen sein."

Drauf auf das Reichsbanner! Angefaßt an Röhms Schmutzkübel. Das ist auch diesmal die Parole des Magdeburger Kommunistenblattes. Nach dem Motto: Etwas wird schon hängen bleiben, und den Abfall erbt die Kommunistische Partei. Kluge Taktik bringt die Faschisten arg in die Klemme. Sie wissen nicht aus noch ein und zittern vor Mayrs erdrückenden Beweisen. Da naht mit Gebell der Moskauer Troß und speit Gift und Galle und Verdächtigungen gegen den Enthüller, und die Nazis schöpfen etwas Luft.

Bei denkenden Arbeitern sollten solche Handlanger der Nazis, die sich bewußt aufs falsche Töpfchen setzen, längst gerichtet sein.

Goebbels verboten

Nazis in neuer Beurteilung

Der Berliner Polizeipräsident hat eine für Mittwochabend angesetzte Sportpalast-Versammlung der Nationalsozialisten, in der Dr. Goebbels und der preußische Landtagspräsident Kerrl reden sollten, verboten. Wir haben tatsächlich keine Veranlassung, den Nationalsozialisten helfend an die Seite zu treten, aber die Art, wie das Verbot begründet wird, veranlaßt uns doch zu einigen kritischen Bemerkungen.

In der Verbotsbegründung heißt es u. a.: Weil die Nationalsozialisten in letzter Zeit Versammlungen politisch Andersdenkender planmäßig gestört hätten, und weil damit gerechnet werden müsse, daß in der nationalsozialistischen Kundgebung schon einfache Zwischenrufe Andersdenkender mit Gewalttätigkeiten beantwortet werden, könne mit Rücksicht auf die Sicherheit und Ordnung die Genehmigung zu der Veranstaltung nicht gegeben werden.

In der Tat haben die Hitleranhänger seit einigen Wochen systematisch Versammlungen andrer Parteien, und besonders solche der Deutschnationalen, verhindert oder zu verhindern gesucht, und es ist des weitern richtig, daß es mit Gefahren für Leib und Leben verbunden sein könnte, wenn jemand im Sportpalast eine von der des Herrn Goebbels abweichende Meinung laut zu äußern sich getraute. Aber sind diese Bedrohungen Andersdenkender etwa eine Erscheinung, die sich erst in der letzten Zeit bemerkbar gemacht hat? Es hat Versammlungsstörungen und von den Nationalsozialisten provozierte Saalschlachten auch schon früher gegeben, und auch in der letzten Wahlkampagne nach der verfassungswidrigen Einsetzung des Reichskommissars für Preußen.

Damals jedoch war keine Rede davon, daß die Polizei solche Störungen der öffentlichen Ordnung mit dem Verbot nationalsozialistischer Kundgebungen zu begegnen suchte. Allerdings richteten sich damals die tätlichen Angriffe der SA.- und SS.-Leute nur gegen die Marxisten. Erst jetzt, wo es den Deutschnationalen an den Kragen geht, hält die kommissarische Regierung es für zweckmäßig, das Ventil wieder zu schließen und sich auf die Notwendigkeit der Erhaltung von Ordnung und Sicherheit zu besinnen.

Um Preußens Recht!

Preußen und das Reich vor dem Staatsgerichtshof – Braun und Severing stellen fest

Einige Lügen müssen sterben – Staatswissenschaft für Preußen

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun hat am Dienstag, veranlaßt durch die verlogenen Behauptungen des deutschnationalen Ministerialdirektors Gottheiner vor dem Staatsgerichtshof, folgendes Schreiben an den Reichsgerichtspräsidenten gerichtet:

„Berlin-Zehlendorf, 11. Oktober 1932.

Aus Zeitungsberichten über die Verhandlung der Verfassungsstreitsache Preußen gegen das Reich ersehe ich, daß in der Verhandlung am 10. d. M. der Vertreter des Reichs, Ministerialdirektor Gottheiner, in bezug auf meine Person die Behauptung aufgestellt hat, ich hätte auf die Gewährung der vollen Bezüge sehr großen Wert gelegt, mich bald nach der Enthebung vom Amt nach dieser Frage erkundigt und mich sehr befriedigt erklärt, als mir die Antwort wurde, daß ich meine Bezüge weiter erhalten würde.

Diese Behauptung entspricht nicht der Wahrheit. Ich habe mich niemals beim Reichskommissar oder bei der Reichsregierung wegen der Weiterzahlung meiner vollen Bezüge erkundigt oder darum ersucht. Auch habe ich niemals meine Befriedigung über die erfolgte Regelung geäußert. Im Gegenteil finde ich es höchst unbefriedigend, auf die Dauer für mich geradezu unerträglich, daß ich meine vollen Bezüge als Ministerpräsident beziehe, aber von der Reichsregierung gewaltsam gehindert werde, meine Amtsgeschäfte wahrzunehmen.

gez. Braun,
preußischer Ministerpräsident."

Als am Dienstag der Reichsgerichtspräsident Bumke erklärte, die Annahme sei völlig abwegig, daß ein Mann wie Otto Braun sein Verhältnis zu Preußen von der Geldseite her betrachte, da schwieg sich Gottheiner in allen Weltsprachen aus. Man kann einigermaßen gespannt sein, wie sich dieser würdige Reichsvertreter nunmehr zu der brieflichen Erklärung Otto Brauns verhält.

Gayl und Severing

Am Dienstag nachmittag verlas vor dem Staatsgerichtshof der Reichsvertreter Gottheiner folgendes Telegramm des Reichsinnenministers v. Gayl:

Etwa Mitte Juni dieses Jahres hatte ich mit Herrn Minister Severing in dessen Amtszimmer eine Unterredung über schwebende polizeiliche Fragen. Im Verlauf der Unterredung brachte Minister Severing das Gespräch auf die damals in der Oeffentlichkeit umlaufenden Gerüchte über die angeblich von der Reichsregierung geplante Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen. Ueber den Umfang der Befugnisse eines solchen Reichskommissars ist dabei selbstverständlich nicht im einzelnen gesprochen worden. Es unterliegt aber nach meiner bestimmten Erinnerung keinem Zweifel, daß es sich bei dem Gespräch um die weitgehende Maßnahme der Einsetzung eines politischen Reichskommissars für Preußen handelte. Bei dem Gespräch erklärte Minister Severing, er habe sich an dem Geschrei über die angeblich bevorstehende Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen nicht beteiligt, weil er persönlich der Ansicht sei, daß diese Maßregel sich nicht werde umgehen lassen. Im weitern Verlauf des Gesprächs äußerte Minister Severing mit Bezug auf die Einsetzung des Reichskommissars: Warten Sie nicht mehr lange ab.

Severing warnte dringend

Ministerialdirektor Dr. Brecht gab vor dem Staatsgerichtshof über die angeblichen Aeußerungen des Staatsministers Severing zur Einsetzung des Reichskommissars folgende Erklärung ab, deren Inhalt auf Mitteilungen des Ministers Severing beruht:

„Herr Minister Freiherr v. Gayl hat Herrn Minister Severing aus Anlaß einer Personalfrage besucht. Es handelte sich um die Besetzung der Stelle eines Oberpräsidenten. Dadurch kam das Gespräch auch auf Verwaltungs- und Reichsreform. Herr Minister Freiherr v. Gayl fragte Herrn Minister Severing nach seinen Plänen für die Verwaltungsreform. Herr Minister Severing entwickelte seinen fertig vorbereiteten Plan, den Herr Reichskommissar Dr. Bracht später im wesentlichen übernommen hat.

Herr Minister Severing fragte Herrn Minister Freiherrn v. Gayl, ob die Reichsregierung beabsichtige, einen Reichskommissar einzusetzen. Herr Minister Freiherr v. Gayl verneinte dies. Darauf hat ihn Herr Minister Severing dringend vor diesem in der Oeffentlichkeit erörterten Plan gewarnt. Es könnte möglicherweise nach den Reichstagswahlen bei Arbeitsunfähigkeit beider Parlamente zweckmäßig werden, die staatlichen Machtmittel zusammenzufassen. Das könne am besten geschehen durch Weiterverfolgung der vor einem Jahre zwischen den Regierungen Braun und Brüning erörterten Pläne, d. h. durch eine Personalunion usw. auf Grund vorheriger Vereinbarung, aber natürlich nicht durch einen gegen Preußen eingesetzten Reichskommissar, der die preußischen Minister absetzt."

Reichsgerichtspräsident Bumke ersucht die Parteien, die beiden Ministererklärungen dem Gerichtshof zuzustellen und fügt hinzu, wenn Severing tatsächlich der Einsetzung eines Reichskommissars mit den jetzt eingetretenen Folgen zugestimmt haben sollte, dann würde nicht ersichtlich sein, warum die Reichsstellen nicht, ehe sie am 20. Juli die Maßnahmen durchführten, mit Severing Fühlung nahmen. Da es sich ja dann nur um die Erfüllung eines Wunsches von Severing gehandelt haben würde.

Rechtswissenschaft gegen Reichsregierung

Am Dienstagnachmittag gab es vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig eine grundsätzliche Auseinandersetzung über die Bedeutung der Verordnung zur Einsetzung des Reichskommissars. Hier kamen zunächst Bayern und Baden zum Wort. Diese Staaten haben mit der Frage, ob das Land Preußen seine „Pflicht" gegen das Reich erfüllt habe oder nicht, zunächst nur wenig zu schaffen. Wohl aber mit der andern, die den bundesstaatlichen Charakter des Reiches berührt: nämlich die Zusammensetzung des Reichsrats, der aus Vertretern der einzelnen Landesregierungen gebildet wird. Ist der Reichskanzler gleichzeitig Inhaber der preußischen Gewalt, so ernennt er die Reichsratsvertreter für Preußen, diese sind dann nicht mehr Vertreter eines Landes, sondern der Politik der Reichsregierung, also wird dadurch der Einfluß der übrigen Länder auf ein Nichts reduziert. Deshalb haben fast alle Länder Rechtsverwahrung gegen die Verordnung des Reichspräsidenten eingelegt, und Bayern und Baden haben formell Klage erhoben mit dem Ziele der Feststellung, daß die Uebernahme der Regierungsgewalt und die Ernennung von Reichsratsvertretern in Preußen durch den Reichskommissar der Verfassung widersprechen.

Die Staatsrechtslehrer

Staatsrat von Jahn für Bayern und der badische Vertreter, Ministerialdirektor Pech, hoben diese bundesstaatlichen Bedenken scharf hervor. Ihnen schloß sich in geistvollen Ausführungen der Münchner Staatsrechtslehrer Professor Nawiaski an. In Leipzig durfte er offen reden. In Berlin hat Polizeipräsident Melcher dafür gesorgt, daß die auszugsweise Wiedergabe seines Rechtsgutachtens mit einem Zeitungsverbot beantwortet wurde.

In den Kreis der juristischen Betrachtungen wurde schließlich auch der Artikel 48 der Reichsverfassung einbezogen, vor allem die Frage, welche Voraussetzungen für seine Anwendbarkeit gegeben sein müssen. Der anerkannt bedeutendste Kenner des Verfassungsrechts, Professor Anschütz (Heidelberg) nahm hierbei Gelegenheit, in einem großzügigen Abriß die Bedeutung des Artikels 48 und seine Voraussetzungen darzulegen. Als Kern der Darlegungen sei hervorgehoben, daß nach Meinung von Anschütz die Frage, ob eine Landesregierung etwa nicht genügend scharf die Polizeigewalt angewendet habe, auf keinen Fall einen Grund zur Anwendung des Artikels 48 Absatz 1 abgeben könne. Denn die Anwendung der Polizeigewalt fließt aus dem Hoheitsrecht des Landes, nicht aus dem Pflichtenkreis im Reiche. Der Staatsgerichtshof dürfe deshalb nicht der Frage ausweichen, ob eine Pflichtverletzung des Landes Preußen als Voraussetzung der Artikel-48-Verordnung vorgelegen habe.

Als Kronjurist der Baronsregierung produzierte sich darauf wieder der Berliner Staatsrechtler Karl Schmitt, der bis aufs Mittelalter und die alten Kurfürsten zurückging, um zu beweisen, daß die Papen-Verordnung gegen Preußen zu Recht bestehe. Ihm leuchtete in knappen, aber schlagenden Darlegungen Professor Heller als Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion heim, indem er nachwies, daß das Mittelalter, die Kurfürsten und die Zustände von 1806 gar nichts zu tun haben mit der jetzigen Frage. Es müsse ein schuldhaftes Nichterfüllen von Pflichten eines Landes gegen das Reich vorliegen, nicht das Versehen eines einzelnen Beamten, um einen Grund zur Anwendung des Artikels 48 Absatz 1 konstruieren zu können. Dieser Absatz 1 habe nichts zu tun mit der Bestimmung des Absatzes 2, der von Bedrohung von öffentlicher Sicherheit und Ordnung spricht.

Die oder keine

Heißt kurz und bündig heißt der neueste Gitta-Alpar-Film, der in den Kammerlichtspielen gezeigt wird. Es handelt sich um eine Art Operette, deren Heldin eine Opernsängerin ist, so daß sich immer wieder ein Anlaß zum Singen findet. Davon wird denn auch reichlicher Gebrauch gemacht, und wenn die Alpar nicht so fabelhaft singen könnte, dann wäre es des Guten eigentlich zuviel, denn sie muß außer den diversen und oft wiederholten Schlagern unter Brüdern noch eine halbe „La-Traviata"-Aufführung bestreiten. Aber es macht doch immer wieder Freude, diese herrliche Stimme zu hören, die, trotzdem sie meist in der gefährlichen Koloraturlage erklingt, ganz ausgezeichnet durch die Tonapparatur herauskommt. Zudem hat die Alpar einen wunderschönen Charme, und wenn sie auch davon sehr viel hergeben muß, so wird man doch kaum müde, ihr zuzusehen. Erst zum Schluß wird es ein bißchen happig, wenn sie die ganze Bevölkerung eines Operettenstaates becirct und zu einem [illegible] Moment hinreißt. Die [illegible] Künstlerin muß dabei sehr viel auf einmal tun, so daß die Gutgläubigkeit des Publikums doch reichlich angespannt wird: Gitta singt (und [illegible] ohne Zweifel), muß dabei [illegible] treiben und gleichzeitig Koloraturen singen. Herrlich ihr Partner Max Hansen, dem die Frechheit [illegible] ist, und der über einen [illegible] [illegible] wie lebensmüdigen Humor verfügt. Hinreißend ulkig — und von dem Regisseur Karl Froelich sehr mutig — ist es, wenn Hansen den Star parodiert und [illegible] und [illegible] der Alpar kopiert. Natürlich ist die Handlung Quatsch, man kann gar nichts aus ihr lernen. Doch eins: Daß man jeden Staatsstreich machen kann, wenn man das Militär auf seiner Seite hat. Aber daß dem so ist, und nicht nur in Operettenstaaten, haben aufmerksame Zeitgenossen wohl auch schon ohne diesen Film gemerkt. Ein paar Bemerkungen über Regierungskunst fallen, und ein Minister hält eine Rede, um das Volk für sich zu gewinnen: das klingt beinahe wie aktuelle politische Satire. Es ist die Geschichte nicht ganz ohne Witz, und da der herrliche Max Hansen dabei ist, gibt es viel feinen Spaß. Was ließe sich mit solchen Kräften nicht alles machen, wenn die liebe Filmindustrie Courage hätte! Sehr lustig ist auch ein vorher laufender Kurzfilm „Der Trick" mit Hans Moser und — die Ufa-Wochenschau. — e.

Kurt Dinner, der geschätzte Magdeburger Pianist, wurde vom Berliner Rundfunk für ein Konzert am 11. November verpflichtet. —

Austausch-Gastspiele Leipzig–Magdeburg. Zwischen der Intendanz der Städtischen Bühnen in Magdeburg und der Direktion des Alten Theaters in Leipzig ist eine grundsätzliche Vereinbarung getroffen worden, wonach beide Bühnen Austausch-Gastspiele interessanter Neuinszenierungen veranstalten, die eine Bereicherung des Spielplans bei einer gleichzeitigen Entlastung des einzelnen Betriebes ermöglichen, also einen Fortschritt auf dem Wege der künstlerischen Arbeitsgemeinschaft darstellen. Im Rahmen dieser Austausch-Gastspiele bringt zunächst das Ensemble des Leipziger Städtischen Schauspiels Sonnabend, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, und Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, im Magdeburger Stadttheater die erst kürzlich in Leipzig mit stärkstem Erfolg uraufgeführte Komödie „Achtung! Frisch gestrichen!" von René Fauchois, deutsch von Ponedo und Zeiß, in der Inszenierung von Gerhard Scherler zur Darstellung, mit der das Magdeburger Publikum diese neue Erfolgsstück unmittelbar nach der Uraufführung kennenlernt. In dieser Aufführung wirken die beiden auch außerhalb Leipzigs seit langem geschätzten prominenten Darsteller Lina Carstens und Erhard Siedel mit. — Um den Besuch des Gastspiels allen interessierten Publikumskreisen zu ermöglichen, findet die Sonnabend-Vorstellung bei ermäßigten Preisen (0.60 bis 3.60 Mark) und die Sonntag-Nachmittags-Vorstellung bei kleinen Preisen (0.40 bis 2.40 Mark) statt. —

Gemeinsame Front der Hamburger Theater. Die Hamburger Bühnen, das Deutsche Schauspielhaus, das Kleine Schauspielhaus, die Kammerspiele im Thaliatheater, die Oper, das Altonaer Stadttheater und die Altonaer Schilleroper haben sich unter Vorsitz Erich Ziegels zu einer Groß-Hamburger Theatervereinigung zur Wahrung ihrer besonderen örtlichen Interessen zusammengefunden. —

Wo Nazis regieren

Zustände in Braunschweig – Verräterei gegen die Jugend

In der Dienstagsitzung des Braunschweigischen Landtags fanden die nationalsozialistischen Gewalttaten bei dem letzten Braunschweiger Stahlhelmaufzug ein parlamentarisches Nachspiel. Selbst der volksparteiliche Abgeordnete Brendes kritisierte die unter Klagges eingerissenen Zustände. Allerdings mußte er von sozialdemokratischer Seite hören, daß die bürgerlichen Parteien in Braunschweig jahrelang diese Zustände geduldet, ja gefordert hätten, und trotz der zahlreichen Klagen und Beschwerden der Arbeiterbevölkerung kein Wort der Kritik gefunden hätten. Jetzt, da sie den Terror der Nazibanden am eigenen Leibe spürten, müßten die bürgerlichen Parteien die Berechtigung der sozialdemokratischen Anklagen zugeben.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Thielemann beleuchtete die unsagbare Feigheit der nationalsozialistischen Führer, die erst die jugendlichen Anhänger zu Verbrechen anreizen und sie hinterher fallen ließen. Das allein führe zu den in diesen Tagen bekanntgewordenen Selbstmordversuchen inhaftierter jugendlicher SA.-Leute. Nachdem bereits kürzlich einer der verhafteten Sprengstoffattentäter sich aufzuhängen versuchte, hat nunmehr einer der bei dem Ueberfall auf den Stahlhelm-Fackelzug festgenommenen Nationalsozialisten ein Küchenmesser verschluckt und liegt lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus. Bei beiden jugendlichen Nationalsozialisten ist das Motiv zu ihrem Selbstmordversuch die Tatsache, daß sie von ihrer Partei als „Provokateure" abgeschüttelt worden sind. Diese Gemeinheit einer skrupellosen Naziführung wollten die beiden nicht überleben.

Nazis und Beamtenschaft

In Gotha erhielten die Nationalsozialisten bei den Beamtenratswahlen zwei, auf dem Hauptbahnhof Leipzig eine, und auf der Güterabfertigung Leipzig überhaupt keine Stimme, auch in der Betriebswerkstätte Halle wurde nicht eine einzige nationalsozialistische Stimme abgegeben. Von den 277 Stimmen des Hauptbahnhofs Halle entfielen auf die Nationalsozialisten zwei. Nur unter der Beamtenschaft der Direktionszentrale kamen die Nationalsozialisten auf 299 von 593 Wahlberechtigten. —

Wann wird Osaf Röhm klagen?

Major a. D. Mayr leuchtet in den Nazisumpf hinein – Mordatmosphäre im Braunen Haus

Im Saale des „Hofjägers" saßen am Dienstagabend auf Einladung des Reichsbanners 2000 Republikaner Kopf an Kopf. Selbst die Galerie war gut gefüllt. Major Mayr, der Schriftleiter der Reichsbanner-Zeitung, der schon einmal über die „Putsch-Heldentaten" Adolf Hitlers ein klares Bild entrollt hatte, packte aus aus den Enthüllungen, die ihm, dem Reichsbannermann, in seiner Wohnung der Stabschef der SA., Hauptmann Röhm, gemacht hat.

Er trat den Beweis dafür an, daß die Verhältnisse im Nazilager die moskowitischen Zustände weit in den Schatten stellen.

Durch den Nachrichtendienst des Reichsbanners war es bekanntgeworden, daß bei den Nazis eine Zelle „G" gegründet worden war, die als Ueberwachungsdienst für die eigne Bewegung und als Materialsammelstelle aus den gegnerischen Bewegungen dienen sollte. Es war auch bekanntgeworden, daß der Hauptmann Röhm von dieser Zelle wegen seiner anormalen Veranlagung beseitigt werden sollte. Major Mayr bekannte sich zur Toleranz der Opfer des § 175 gegen jeden gewöhnlichen Sterblichen, einem germanischen Edelknaben aber wie Röhm, der andern immer Kulturwidrigkeit vorwirft, darf so etwas nicht passieren. Gleich Röhm scheinen auch noch andre Führer der nationalsozialistischen Bewegung diese anormale Veranlagung zu haben, die auch oft ihren Geist verwirrt. Das zeigt sich in ihren Taten. Aus dieser Auffassung sei auch nur der Gang des Stabschefs der SA. zum Reichsbannerführer zu erklären.

Mayr schilderte die politische Entwicklung Röhms, den er 1919 flüchtig kennengelernt, als er und Röhm als Offiziere in der bayrischen Reichswehr standen. Röhm hat schon im Kampfe gegen die kommunistischen Arbeiter an der Ruhr mit seinen Truppen die größten Grausamkeiten vollbracht. Er hat mit Ludendorff zusammen gearbeitet. Er hat im Solde der bayrischen monarchistischen Bewegung gestanden und dient jetzt das zweitemal bei Hitler. Vor einigen Tagen hat er in Stuttgart erklärt, er kommandiere jetzt 520 000 Mann der SA. Reichswehrminister von Schleicher und Reichskanzler von Papen haben Röhm als Unterhändler der Nationalsozialistischen Partei empfangen. Dieser „große" Röhm bat den Reichsbannerführer durch seinen Mittelsmann Georg Bell um eine Unterredung, weil er sich bei ihm erkundigen wollte, wieweit die Mordanschläge gegen ihn im Braunen Haus in München gediehen seien.

Er wußte nichts

über das Bestehen der Zelle „G", aber er stand unter furchtbarem Druck.

Unter Mitwissen verantwortlicher Parteigenossen und mit einem unsichtbaren Zeugen hat die Unterredung dann stattgefunden. Nach einer halben Stunde Unterhaltung über die Dinge um den Paragraphen 175, wurde die Besprechung über die Mordatmosphäre im Braunen Hause, über die Geheimorganisation und über die vorbereiteten Mordanschläge geführt. Das Bestehen dieser Pläne ist bewiesen worden in dem Mordprozeß Danzeisen, in dem ein paar Nebenfiguren zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden sind. Das Bestehen der Zelle „G" ist durch ihre Tagung vom 14. bis 17. August 1931 im Braunen Hause bewiesen worden. Dort hat sie Hitler als den wichtigsten Teil der Bewegung begrüßt. Hitler, der sonst alles dementiert oder gegen alles eidesstattliche Versicherungen abgibt, hat dagegen noch nichts unternommen. In einem bevorstehenden Prozeß werden die Beweise aber alle gründlich ausgewertet.

In der Unterredung hat Stabschef Röhm bestätigt, daß sein Kamerad Major Buch, mit dem er im Braunen Hause

Tür an Tür

sitzt, die Mordanschläge vorbereitet habe, daß der Reichsschatzmeister der Partei das Geld dazu bereitgehalten habe, und daß der wegen Fememords im Zuchthaus gewesene Schulz ebenfalls mit dahinter stecke. Er hat diese Leute als Schweine, als Lumpen, als Idioten, als alte Trottel und Dunkelmänner bezeichnet. Stabschef Röhm hat behauptet, Schulz habe als Landesverräter gearbeitet. Diese Dinge werden auch noch gerichtlich bewiesen werden. Vor der Zeit, als die Unterredung mit Röhm war, hat Röhm eine Unterredung mit General von Schleicher gehabt. Selbst den Inhalt dieser Unterredung hat Röhm dem Reichsbannerführer Mayr mitgeteilt, und bei der gerichtlichen Beweisführung wird General von Schleicher antreten müssen und die Fragen zu beantworten haben: Ist das Material der Nationalsozialisten, das die Regierung Braun-Severing hat beschlagnahmen lassen, nach der Amtsenthebung dieser Regierung den Nationalsozialisten zur Einsicht gegeben worden? Ist es wahr, daß, wenn die Polen in Deutschland einmarschieren, sich die SA. dann an einer Landesverteidigung nicht beteiligt, sondern versuchen wird, im Lande die Macht zu ergreifen? Major Mayr sagte, daß ihm Röhm das anvertraut habe, das könne nur am Riß im Gehirn des Herrn Röhm liegen. Er habe diese Dinge aus Haß gegen den frühern Reichstagsabgeordneten Schulz gesagt. Er habe als Führer der SA. nicht solche Anordnungen, wie im Falle Polen, gegeben. Sie stammen von Schulz. Mayr behaupte nicht, daß Schulz landesverräterische Parolen ausgegeben habe. Mayr behaupte nur, daß Röhm das von Schulz behaupte.

So wie die Verhältnisse im Braunen Hause liegen, so wie dort alles drunter und drüber geht, so sieht es auch in der Nazibewegung im Lande aus. So hat Hitler in Ostpreußen eine Sonderkommission eingesetzt, deren Hauptkommissar eine Verfügung erlassen hat, die ein Licht auf die Zustände wirft:

Im Interesse der Bewegung und zur Förderung wirklicher Arbeit verfüge ich folgendes:

Jedem Mitglied der NSDAP. ist verboten, über andre Pg. abfällige Aeußerungen zu machen, und das Ansehen der Pg. schädigende Gerüchte zu verbreiten, auch nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit.

Glaubt jemand Grund zur Beschwerde über einen Pg. zu haben, oder ist ihm ein Gerücht zu Ohren gekommen, daß über einen Pg. abfällige Aeußerungen verbreitet, so ist er verpflichtet, dem Ortsgruppenführer davon Mitteilung zu machen, seine Beschwerde schriftlich zu formulieren und eine Gegenüberstellung mit dem Beschuldigten zu verlangen. Kann der beschuldigte Pg. sich entlasten, so ist der Vorfall erledigt, kann er es nicht, so hat der Ortsgruppenführer Ueberweisung an den Uschla zu veranlassen.

Jeder, der dagegen verstößt und abfällige Gerüchte über Pg. verbreitet, schädigt die Bewegung und nimmt ihr den Frieden zur Arbeit. Er wird zweimal verwarnt und beim drittenmal ohne Gnade aus der Partei entfernt.

Dadurch wird erreicht werden, daß die Reibereien und die Gruppenbildungen in den Ortsgruppen aufhören, und es auch nicht nötig ist, daß der Uschla Dauersitzungen abhält.

Es sollen die Elemente aus der Bewegung entfernt werden, die aus persönlichem Egoismus und Machtdünkel nicht etwa versuchen, zwei oder drei Mitglieder im Monat zu werben, sondern zwei oder drei hinausgraulen, und sich dauernd als Stinkbomben betätigen.

Die Verfügung tritt sofort in Kraft und ist den Mitgliedern sofort bekanntzugeben.

Mit Hitlerheil! gez. Fuchs, Gaukommissar.

Der Mittelsmann Röhms, Georg Bell, der endgültig durch den Prozeß der „Münchner Post" (Zeitung der Sozialdemokratischen Partei), in dem Major Mayr als Zeuge seine ersten Enthüllungen machte, die Nase von den aufbauwilligen Kräften in der Nazipartei voll bekommen hat, begründet seinen

Austritt aus der Nazipartei

mit folgendem Schreiben:

Georg Bell. den 8. Oktober 1932.

Einschreiben!

An die Reichsleitung der NSDAP.
München
Braunes Haus

Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der NSDAP. Anläßlich des Beleidigungs-Prozesses der Herren Schwarz und Schulz gegen die „Münchner Post" hat SA.-Stabschef Röhm als einer der obersten Führer der Partei zwei gewundene Erklärungen abgegeben, die teils völlig unwahr sind, teils die Tatsachen entstellen und auch versuchen, meine Person bzw. die Rolle, die ich spielte, zu vernebeln. Ich unterlasse es, darüber ein Werturteil zu fällen. Ich stelle aber nochmals dazu fest, daß ich stets einzig und allein im Auftrag Röhms gehandelt und keinen meiner Schritte ohne Röhms Einwilligung getan habe — gleichgültig, ob ich für Röhm in Genf, Paris, London, Berlin, oder zuletzt in — Magdeburg tätig gewesen bin. Ich habe deshalb auch niemals aus diesen und noch besondern Gründen von jemand anderm als Röhm Aufträge entgegennehmen können. Im übrigen hat SA.-Stabschef Röhm ja nicht nur bei der SPD. Unterstützung gegen die politische Leitung der NSDAP. gesucht.

Röhm trennte sich von mir erst, als ich

1. ihn darauf aufmerksam machen mußte, daß ich nicht ebenfalls homosexuell bin,
2. seinen intimen Freund Graf Du Moulin Eckart (der selbst für Herrn Hitler Tabu ist) einer vernichtenden Kritik als „Chef des Nachrichtendienstes" unterzog,
3. mich weigerte, dem SA.-Stabschef Röhm den Kopf des Parteigenossen Schulz vor die pp. Füße zu legen.

Diese Details und weitere Einzelheiten werde ich Ihnen im kommenden Prozeß noch unter Eid mit Dokumenten und Zeugen besonders belegen.

Da Herr Hitler u. a. auch diese unglaublichen Zustände in seiner Reichsleitung kennt, und zwar seit langem, er aber z. B. Röhm heute noch weiter duldet, so beweist dies endlich definitiv, daß Herr Hitler auch nicht einmal den Versuch machen will, eine Säuberung vorzunehmen. Damit wird aber jede meiner Anstrengungen, die ich in diesem Sinne schon gemacht habe und noch machen wollte, gänzlich erfolglos bleiben.

Hierdurch ergibt sich für jeden denkenden Menschen die zwingende Notwendigkeit, so lange aus der NSDAP. auszutreten, als solche „Führer" Form und Inhalt der Partei bestimmen.

Wie könnte Hitler Deutschland retten, wenn er nicht einmal in seinem eignen Haus Ordnung und Sauberkeit schaffen kann.

Hochachtungsvoll
gez. Bell.

Eine Anzahl ähnlich gelagerter Fälle konnte Major Mayr noch bekanntgeben. Röhm habe ihm auch mitgeteilt, daß in manchen Ortsgruppen der SA. bis zu 30 Prozent ehemalige Rotfrontleute ständen. Was das zu bedeuten hat, das zeigt ein Bericht aus dem Zentralorgan der russischen Kommunistischen Partei. Dort hat Manuilsky, ein Mitglied des Exekutivkomitees, gesagt:

„Neben der Durchführung der Streikbewegung hat die deutsche Sektion zurzeit eine zweite, nicht minder wichtige Aufgabe: die Verhinderung der Reichstagswahlen. Das Sekretariat des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale (EKKI.) hat der deutschen Sektion die Weisung erteilt, unter neuerlicher Einsetzung der unter ihrer Leitung stehenden Elemente der SA. entweder die nationalsozialistische Bewegung zur revolutionären Aktion zu bringen oder aber mindestens die Reichstagswahlen zu verhindern, indem man der Regierung durch diese Aktivierung der SA. Grund dazu gibt, die Reichstagswahlen nicht stattfinden zu lassen."

Noch am 20. Juli war der Reichskanzler mit dieser Nazigesellschaft ein Herz und eine Seele. Er hat sie noch in Genf die aufbauwilligen Kräfte in Deutschland genannt. Es zeigt sich aber mit aller Deutlichkeit, welcher Sumpf dahintersteckt, welcher stinkende Misthaufen die ganze Hitlerbewegung ist. Sorgen wir dafür, daß er am 6. November von der politischen Bühne verschwindet. —

„Erbschleicher unsrer Arbeit . . ."

Schimpfkanonade Kubes gegen die Deutschnationalen

Hoffnung auf Schleicher und die Reichswehr

Es muß den Nationalsozialisten zugestanden werden: Ihre Entrüstung ist diesmal echt. Sie sind wahrhaftig die Betrogenen, allerdings die betrogenen Betrüger. Und sie haben den Bauch so voll Grimm wie eben Leute, die sich schlauer als alle gedünkt hatten und sich auf einmal

sehr dumm dastehen fanden.

Es war der „Preußenführer" Kube, der am Dienstagabend in der Stadthalle seiner Wut darüber freien Lauf ließ. „Erbschleicher unsrer Arbeit" nannte er die Hugenberger Brüder von Harzburg. Er knirschte jedes „r" genau so zwischen die Zähne hindurch, als sagte er „Novemberverbrecher". Die Deutschnationalen sind ihm jetzt noch hassenswerter als die „Marxisten", während „des Teufels Großmutter", das Zentrum, auf einmal

„eine anständige Frau"

geworden ist!

Ja, Herr Kube fragte wörtlich: „Was habt ihr denn man bloß gegen die alte Dame?" Nun, mit solchen Mätzchen wischt er wohl nicht die Erinnerung daran weg, daß die Nationalsozialisten vor noch gar nicht langer Zeit das Zentrum wie heute die Deutschnationale Partei und wie gestern und heute die Sozialdemokratie nicht nur mit Kraftausdrücken bombardierten, sondern sogar jede Koalition mit jeder Partei als Verrat an „Hitlers Sache" abschworen.

Alles Geleise über die „Barone und Monokel" und über die „Reaktion" schafft auch die Tatsache nicht aus der Welt, daß die Nationalsozialisten der Reaktion und der jetzigen Regierung eingestandenermaßen

erst den Aufstieg ermöglicht haben.

Wenn man Herrn Kube glauben wollte, hätten die Nationalsozialisten damit den Juden den besten Dienst geleistet, denn diese seien jetzt wieder obenauf. Wie gesagt, so sieht ein „großer Mann" der Nazis die Dinge.

Die Sozialdemokraten haben den nationalsozialistischen Wählern vorausgesagt, daß sie nur Großkapitalisten und Junkertum wieder zur Macht bringen und dann nach Hause geschickt werden würden wie der berühmte Mohr. . . Marxistische Erkenntnis der Gesetze und der Zusammenhänge der Entwicklung von Wirtschaft und Politik ermöglichte uns diese Prophezeiung von Anfang an. Aber die Nationalsozialisten haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben —

Reichswehrminister General v. Schleicher

— er stürzte Hermann Müller und bescherte uns Brüning, er stürzte Brüning und bescherte uns Herrn v. Papen — ließ es sich merkwürdigerweise schon oft gefallen, daß er von den Naziführern auch jetzt noch, als einziger des Reichskabinetts, gestreichelt wurde. Ohne Rückhalt rühmte ihn auch Herr Kube, und er erwähnte in diesem Zusammenhang, daß große Teile der Reichswehr aus „nationalsozialistischer Bauernjugend" bestünden. Die „deutschnationalen Pfründejäger" säßen auf der „Spitze der Bajonette". Ist das nicht neue offne Bürgerkriegsdrohung einer Volksminderheit? Und wird ihr nicht in vielen Augen Gewicht gegeben, wenn der Reichswehrminister weiter dazu schweigt? —

Stadt Magdeburg

Städtische Spieltische

Als vor gar nicht langer Zeit die Garten- und Friedhofsverwaltung den Plan hatte, auf dem Nordfriedhof eine sogenannte Spielecke einzurichten, in der an schönen Tagen arbeitslose oder auch pensionierte Magdeburger Einwohner sich durch ein harmloses Kartenspielchen die Zeit vertreiben konnten, gab es in der bürgerlichen Presse ein gewaltiges Hallo. Ganz allgemein wurde diese Idee als eine unerhörte Profanierung des einstigen Friedhofes bezeichnet. Der durchaus gesunde Gedanke, von dem damals die Städtische Garten- und Friedhofsverwaltung sich leiten ließ, wurde völlig verkannt, obwohl jeder Sehende wahrnehmen konnte, daß in allen öffentlichen Parkanlagen und Plätzen, wo Bänke vorhanden waren, ein unschuldiger Skat „gedroschen" wurde. Dieser neuen Erscheinung im öffentlichen Leben der Stadt Magdeburg wollte die weitsichtige Friedhofsverwaltung ein verständiges Entgegenkommen zeigen.

Der Plan mußte, den zahlreichen Protesten zufolge, wieder aufgegeben werden. Um nun zu zeigen, wie man sich den Plan gedacht hatte, wurde jetzt versuchsweise am Petriförder, etwa in der Mitte zwischen dem Anlegeplatz der Dampfer, die nach Hohenwarthe—Niegripp fahren, und der Lukasklause, zwei Spieltische mit je vier Sitzgelegenheiten aufgestellt. In der Mitte der Spielplatte ist das Schema eines Schachbretts eingelassen, so daß auch Schach oder Dame gespielt werden können. Selbstverständlich sind diese Tischchen neben den dort aufgestellten Bänken vom Morgen bis zum Abend ständig besetzt. Arbeitslose und Invaliden vertreiben sich durch ein Spielchen die Zeit. An Zuschauern fehlt es dort ebensowenig wie im Glacis oder auf dem Jakobikirchplatz, wo an manchen Tagen keine Bank ohne Skatspieler frei ist.

Die Aufstellung der Spieltische am Petriförder stellt nur einen Versuch dar mit einem sehr realen Hintergrund. Ueberall, wo auf den öffentlichen Bänken Karte gespielt wird, geht eine große Anzahl von Sitzgelegenheiten für Leute, die der Ruhe bedürfen, verloren. Dieser Mißstand soll durch das Aufstellen von Spieltischen zum Teil beseitigt werden. Bei der großen Arbeitslosigkeit wäre wirklich zu wünschen, daß die Gartenverwaltung auch an andern geeigneten Stellen die Tische aufstellt. Am Petriförder ist man über diese neue Einrichtung geradezu entzückt. —

Verbrechen in der Hypnose

Vor der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung sprach am Dienstagabend im Saale der „Freundschaft" Dr. Rolf Sortana über Verbrechen in Hypnose und Suggestion. Der Vortragende brachte an Hand von außerordentlich wirkungsvollen Experimenten den Beweis, daß es tatsächlich möglich ist, einen Menschen durch Suggestion und Hypnose zu einer Tat zu verleiten, die er aus eignem Entschluß niemals vollbracht hätte. Er gab zuerst einige Beispiele von Telepathie, von Gedankenübertragung, indem er versteckte Gegenstände im Saal aufsuchte, ohne mit irgend jemand, der ihm als Führer dienen könnte, in körperliche Berührung zu treten. Lediglich gedankliche Befehle eines aus dem Publikum genommenen Helfers ließen ihn den versteckten Gegenstand, in zwei Fällen eine Stecknadel, finden. Auch das Hellsehen gelang in einem Experiment verblüffend.

Die Gesellschafts-Packung
enthält nicht 10 sondern 12 Zigaretten zu 40 Pfennig und wohlgemerkt: in der unerreichbaren CLUB-Qualität. Sie enthält auch nicht 2 sondern 3 Bromsilber-Bilder (echte Fotos) der neuen Sammlung: »Die schönsten Frauen der Welt«.
CLUB 12 Stück 40 Pf.

Durch Suggestion konnte der Vortragende Experimente vorführen, die von Kräften zeugten, über die die Wissenschaft heute noch keine Erklärung weiß. So gelang es, durch Suggestion Veränderungen der Persönlichkeit, Erinnerungslosigkeit, Unempfindlichkeit gegen Schmerz, Sinnestäuschungen, falsche Anschuldigungen und sogar vollkommene Starre des Körpers herbeizuführen. Ein Experiment in der Hypnose, deren öffentliche Vorführung sonst verboten ist, brachte gleichfalls einen überraschenden Erfolg.

Die größte Bewunderung und den meisten Anklang fanden aber die Versuche der Heilung von Schmerzen und Gebrechen bei zahlreichen Besuchern. Diese Experimente waren wohl die effektvollsten. Kopfschmerzen verschwanden nach ganz kurzer Behandlung, ebenso Magenschmerzen, rheumatische Schmerzen, Ischias usw. Erhöhte Herztätigkeit wurde nach kürzester Behandlung beseitigt. In einer halben Minute ging der Puls von 100 auf 76 zurück. Die Behandlung erfolgt durch Handauflegen. Man nennt sie die Fluidalbehandlung. Durch gewisse Reflexe, die entstehen bei der Berührung oder bei der Annäherung an den Körper des Kranken, haben Einwirkungen auf die Nerventätigkeit und führen damit die Erfolge herbei. Nervöse und organische Erkrankungen aller Art können auf diese Weise geheilt werden. Sortana will kein Wunderdoktor sein und verspricht nicht ohne weiteres Heilung, er hat aber in verschiedenen Fällen bereits große Erfolge gehabt. In einem öffentlichen Vortrag, der am Freitagabend in der „Freundschaft" stattfindet, behandelt er alle diese Fragen erneut. —

Einbrüche in Fernsprechzellen

In letzter Zeit sind wiederholt die öffentlichen Fernsprechautomaten in den Fernsprechhäuschen der verschiedensten Stadtgegenden von bis jetzt unbekannten Tätern gewaltsam aufgebrochen und ihres Inhalts beraubt worden. Abgesehen von dem der Reichspost dadurch entstehenden finanziellen Schaden tritt auch eine Störung des Fernsprechbetriebes ein, die sich dem telephonierenden Publikum unangenehm bemerkbar macht.

Die Reichspostverwaltung hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung in Höhe von 100 Mark ausgesetzt, die lediglich für Mitteilungen aus dem Publikum bestimmt ist. Wer kann irgendwelche Hinweise auf die Täter geben? Wo haben sich Personen durch den Besitz von auffallend viel 10-Pfennigstücken verdächtig gemacht? Die Belohnung wird unter Ausschluß des Rechtsweges durch die Postbehörde verteilt. Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Dienststelle 4 K der Kriminalpolizei, Zimmer 258 bis 261, des Polizeipräsidiums. —

Vom Wochenmarkt

„Greifen Sie zu, kaufen Sie Eier jetzt! Zum letztenmal 8 Pfennig das Stück. Nächste Woche bereits 12 Pfennig!" So riefen die Verkäufer mit weitschallender Stimme über den Marktplatz. Die Grenzen werden geschlossen, Folgerung, eine Preissteigerung um rund 50 Prozent. Bei dem Frischgemüse ist überall eine kleine Teuerung zu erwarten. Südfrüchte werden dann wohl kaum zu erschwingen sein.

Kartoffeln 10 Pfd. 25 Pf., Wirsingkohl 10 bis 15 Pf., Rotkohl 10 bis 15 Pf., grüne Bohnen 15 bis 20 Pf., Tomaten 5 bis 15 Pf., Schoten 15 bis 20 Pf., Zwiebeln 6 bis 10 Pf., Aepfel 10 bis 25 Pf., Bananen 15 bis 20 Pf. das Pfund, Salat zwei Köpfe 10 Pf., Radieschen Bund 5 Pf., Blumenkohl Kopf 15 bis 30 Pf., Kohlrabi 2 bis 4 Pf. das Stück, Karotten 5 bis 10 Pf. das Bund, Gurken Stück 3 bis 10 Pf., Butter 58 bis 75 Pf. das Stück, Eier 8 bis 11 Pf. das Stück, Pflaumen 10 bis 20 Pf., Pfirsiche 20 Pf., Birnen 4 bis 25 Pf., Weintrauben 12 bis 25 Pf.

Rindfleisch: Braten 80 bis 115 Pf., Kochfleisch 70 bis 85 Pf. Kalbfleisch: Braten 80 bis 100 Pf., Kochfleisch 75 bis 90 Pf. Hammelfleisch: Braten 90 bis 110 Pf., Kochfleisch 70 bis 90 Pf. Schweinefleisch: Kotelett 85 bis 100 Pf., Keule, Kamm, Blatt 85 bis 100 Pf., Bauch 70 bis 80 Pf., Schinken geräuchert 140 bis 180 Pf., Schinkenspeck geräuchert 120 bis 140 Pf., Schweineschmalz 80 bis 90 Pf., Flomen 70 bis 80 Pf., Leber-, Blut- und Sülzwurst 80 bis 100 Pf., Bratwurst 110 bis 140 Pf., Schlackwurst 160 bis 200 Pf., Roßfleisch 30 bis 70 Pf. das Pfund.

Gesalzene Heringe Stück 12 Pf., Schellfisch 25 bis 30 Pf., Kabeljau 30 Pf., Seelachs 25 bis 35 Pf., Goldbarsch 25 Pf., Fischfilet 35 bis 45 Pf., Bücklinge 35 Pf., Aal 160 Pf., Schleie 140 Pf., Brassen 40 Pf., Hecht 160 Pf., Karpfen 95 Pf. das Pfund.

Champignons 40 bis 45 Pf., Steinpilze 35 bis 45 Pf., Pfifferlinge 25 bis 30 Pf., Butterpilze 15 Pf., Grünlinge 10 Pf. das Pfund. —

Betriebsrätekurse

Der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes macht auf die auch in diesem Jahr wieder stattfindenden Betriebsrätekurse aufmerksam. Es beginnen: Am 19. Oktober: Kursus des Kollegen R. Neumann über praktische Fragen aus dem Arbeitsrecht in Verbindung mit dem bürgerlichen Gesetzbuch. Am 19. Oktober: Kursus des Kollegen K. Otte über Rechte und Pflichten der Arbeitslosen. Am 20. Oktober: Kursus des Kollegen Otte über praktische Fragen aus dem Betriebsrätegesetz.

Die an diesen Kursen interessierten Betriebsräte wollen sich wegen Uebernahme der Kosten an ihre Gewerkschaften wenden. Die Karten zu den Kursen werden im Arbeitersekretariat ausgestellt. —

„Nazi-Ueberfall auf Arbeitersportler"

Dazu schreibt uns Albert Fritzdorf:

.... bei der Schlägerei hat sich besonders der Motorradfahrer Fritzdorf, Langer Weg 11 ausgezeichnet, der mit dem Motorrad anfangs nebenherfuhr. Heraus. Er feuerte seine Leute an mit den Worten: Haut ihn, und wenn er liegenbleibt."

Diese Angaben der „Volksstimme" sind unwahr. Wahr ist: 1. Der Unterzeichnete hat sich an keinem Ueberfall auf Arbeitersportler beteiligt. 2. Der Unterzeichnete ist kein Mitglied der NSDAP. und ist auch niemals Mitglied der genannten Partei gewesen. Albert Fritzdorf.

Die Pleite des Domänenpächters

Herr Fick von Monplaisir – Der notleidende Landwirt mit 6mal 100 000 Mark Vermögen

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg begann am 11. Oktober der Prozeß gegen den Domänenpächter und weit bekannten Viehzüchter Fick (Othal). Die Verhandlung findet im großen Schwurgerichtssaal statt. Seit 22 Jahren war Fick Pächter preußischer Domänen. Neben der Domäne Othal, die er nach 17 Jahren abgeben mußte, erwarb er als Pächter drei neue Domänen von der preußischen Regierung, und zwar Tundersleben, Klein-Rottmersleben und Zeitz-Monplaisir. An dem Pachterwerb des Gutes Monplaisir will Fick alles verloren haben, will er ein armer Mann geworden sein. Monplaisir heißt: mein Vergnügen. Der Prozeß wird ergeben, ob Herr Fick, der einst so mächtige, tatsächlich an „seinem Vergnügen" kaputtgegangen ist.

Der Angeklagte Wilhelm Fick ist ein Mann im Anfang der fünfziger Jahre. Er wurde in der Altmark geboren. Seine Eltern waren ebenfalls Landwirte. Sein Bruder übernahm nach deren Tod die Wirtschaft, und der Angeklagte wurde damals mit 20 000 Mark abgefunden. Diese Summe war sein Fundus. Dazu kam eine gute Ehe, er heiratete in ein Gut in Buchholz (Altmark) hinein. 2 Jahre später, im Jahre 1904, gab er dieses Gut auf und kaufte sich ein größeres Anwesen in Schernikau. Aber auch dieses verkaufte er wieder im Jahre 1910.

Er hatte sich in den 8 Jahren ein recht ansehnliches Kapital geschaffen.

Jetzt pachtete er das ungefähr 1200 Morgen große Gut des Herrn v. Bülow in Othal im Kreise Sangerhausen. Auf diesem Gut, für das er jährlich 20 000 Mark Pacht zu zahlen hatte, widmete er sich der Viehzucht und brachte es auf diesem Gebiet zu großen Erfolgen. Der Pachtvertrag lief bis zum Jahre 1927. Als v. Bülow 1927 den Pachtvertrag nicht verlängerte, pachtete er die Domänen Tundersleben und Klein-Rottmersleben von der preußischen Regierung.

Ehe wir uns jedoch mit der Weiterentwicklung seines Werdens und Vergehens beschäftigen, soll mitgeteilt werden, welche Ueberraschung es schon zu Beginn des Prozesses gab. Der Gerichtsvorsitzende machte nämlich bei Eröffnung der Verhandlung bekannt, daß der Hauptanklagepunkt, nämlich

der Betrug an der Magdeburger Domänenverwaltung seitens der Staatsanwaltschaft in Magdeburg fallengelassen worden sei.

Dadurch kommt es, daß die Vorgänge, die mit der Pachtung der drei preußischen Domänen im Zusammenhang stehen, nur sehr nebenbei behandelt und erläutert werden und daß weder die Vertreter der Magdeburger Regierung, noch die Vertreter des preußischen Landwirtschaftsministeriums vor Gericht in Erscheinung treten.

Die Vernehmung des Angeklagten dauerte den ganzen Dienstag über an und wird voraussichtlich erst am Mittwoch beendet werden. Fick hätte sehr gern das Gut Othal weiter in Pacht behalten, aber Bülow verlangte es zurück. Beide gerieten in einen Prozeß, durch den Fick zur Räumung des Gutes verurteilt wurde. Nun sah sich Fick nach andern Gütern um, damit er seine großangelegte Tierzucht weiterführen konnte. Bald gelang es ihm durch Verhandlungen im Ministerium in Berlin und wohl auch bei der Magdeburger Regierung, Pächter der genannten Domänen Tundersleben und Klein-Rottmersleben zu werden. Fick hatte einen Preis von 400 000 Mark dafür zu zahlen. Die Hälfte war sofort fällig, während für den Rest seine Ansprüche an Bülow abgetreten wurden. Als Sicherheit dafür wurde das Inventar von Othal verpfändet. In diesem Pachtvertrag war auch die Verpflichtung enthalten, daß Fick für 148 000 Mark Aktienanteile der Zuckerfabrik Nordgermersleben übernehmen mußte. Diese ganz bedeutende Verpflichtung sah aber Fick — und so sagte er es auch heute noch in der Verhandlung — nicht als eine Belastung an. Der Vertrag mit der Zuckerfabrik war ihm so günstig, daß er jährlich den Auftrag hatte, an die Zuckerfabrik 120 000 Zentner Zuckerrüben zu liefern und dafür schon — ehe überhaupt eine Rübe geliefert worden war —

pro Zentner einen ausgesprochenen Dividendenvorschuß von 20 Pf., also rund 24 000 Mark ausbezahlt erhielt.

Er hatte also eine glänzende Möglichkeit, die Aktien der Zuckerfabrik, die er vertraglich mit übernehmen mußte, zu bezahlen.

Die Domänen Tundersleben und Klein-Rottmersleben lagen, bevor sie Fick übernahm, in den Pachtbesitz einer Frau Amtsrat Schröder. Diese Pächterin habe durch einen überalterten Viehbestand und durch kostspielige Anlagen mit erheblicher Unterbilanz gearbeitet. Trotzdem aber gibt Fick selbst zu, daß er die beiden Domänen sehr günstig übernommen habe. In einem Wirtschaftsjahre der Frau Amtsrat habe die Bilanz einen Fehlbetrag von 235 000 Mark gehabt. Als er aber in die Domänen eintrat, habe er sie mit voller Ernte übernommen. 1926 habe man ihm 800 000, in einem Falle sogar 1 Million Mark Pacht geboten, falls er die Domänen durch Pachtvertrag abtreten würde. Die Angebote seien aus privaten Kreisen gekommen.

Das Gericht besprach dann mit dem Angeklagten seine Vermögenslage. Die Anklage wirft Fick vor, er habe die drei Domänen nur auf Kredit hin gepachtet. Fick bestreitet das energisch und will hier mit Gegenbeweisen dienen. Nach seinen eignen Darstellungen — die seiner Verteidigung dienen sollen — machte er sich durch die Bewirtschaftung der Anwesen in der Altmark vom Jahre 1902 bis zum Jahre 1910, durch Verkauf und Neukauf zu seinem Grundstock von 20 000 Mark ein Vermögen fünffacher Größe, also von 100 000 Mark. Mit diesem Gelde übernahm er Othal, und als er dann 1925 Tundersleben und Klein-Rottmersleben durch Pachtvertrag erwarb, will er bereits

ein Vermögen von 500 000 bis 600 000 Mark besessen

haben. Es sei allerdings mit 250 000 Mark in Zuchtviehbestand und mit über 300 000 Mark in Inventar angelegt gewesen.

An dieser Stelle legt ihm das Gericht eine Bilanz seines Unternehmens vom 1. Juli 1924 vor, wonach sich nur ein Gesamtvermögen von 25 000 Mark ergibt. Fick will mit dieser Bilanz nichts zu tun haben. Er erklärt, daß sie erst nachträglich aufgestellt worden sein kann. Fick kann aber nicht bestreiten, daß er ein völlig verschuldeter Mann ist, dessen Güter und Wirtschaften elend unter den Hammer gekommen sind. Fick behauptet, das ganze Unglück sei über ihn gekommen, nachdem er noch ein drittes Domänengut, und zwar Zeitz-Monplaisir dazu pachtete. Die eine seiner vier Töchter wollte sich verheiraten. Seinem künftigen Schwiegersohn wollte er eine Existenz schaffen. Da bot sich die Gelegenheit, Zeitz-Monplaisir zu pachten, weil dieses Domänengut einem andern Pächter wegen schlechter Bewirtschaftung abgenommen werden mußte. Die Uebernahme dieses Gutes geschah im Jahre 1927, während er im Februar 1931 mit allen seinen Pachtgütern in Konkurs geriet.

Die Verhandlung dauert fort. Wir werden weiterberichten. —

— **Werbefeier der Magdeburger Arbeiterjugend.** Die Sozialistische Arbeiterjugend tritt am 15. Oktober in Magdeburg mit einer Werbefeier im Francke-Jugendheim an die Oeffentlichkeit. Alle jungen Kräfte der werktätigen Bevölkerung, Burschen und Mädel, sind herzlichst eingeladen. Sie sollen Mitkämpfer werden und in dieser Feier einen Einblick in Leben und Kampf der SAJ. bekommen. Unter dem Motto: Marschiert für die Freiheit! ist diese Feier gleichzeitig eine Kundgebung gegen Faschismus und Unterdrückung. Eine kleine Ausstellung soll in Wort und Bild einen Ueberblick vermitteln vom Werden und Wollen und von der praktischen Arbeit der Organisation. Der Film „Die Rote Front sind wir!" steht im Mittelpunkt der Veranstaltung. Er zeigt den Verlauf des letzten Jugendtags in Frankfurt am Main, bei dem auch die Genossen Grimme und Paul Löbe anwesend waren. Außerdem werden Rezitationen, Gesang, Tänze und eine Rede das Programm ausfüllen. Parteigenossen und Freunde der Arbeiterjugend können Karten zum Besuch der Feier bei allen Funktionären der SAJ. und in der Buchhandlung Volksstimme erhalten. —

— **Arbeitermandolinisten-Konzert.** Die Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Arbeitermandolinisten-Bundes veranstaltet am Freitag, dem 14. Oktober, abends 8 Uhr, im „Hofjäger" ein großes Herbstkonzert unter Leitung seines neuen Dirigenten P. Runge. —

— **Briefzustellung in Alte Neustadt und Friedrichstadt.** Vom 13. Oktober an werden in der Alten Neustadt und der Friedrichstadt werktags nur noch zwei Briefzustellungen — vormittags und nachmittags — ausgeführt. —

— **Verbandstag der deutschen Baugenossenschaften.** Der Hauptverband Deutscher Baugenossenschaften und Gesellschaften, E. V., Berlin, hält seinen diesjährigen Verbandstag am 15. und 16. Oktober in Berlin ab, und zwar findet am 16. Oktober, vormittags 10½ Uhr, im Plenarsaal des Vorl. Reichswirtschaftsrats eine öffentliche Sitzung statt. Der Verbandsdirektor des Hauptverbandes, Oberregierungsrat a. D. Dr. Weber, wird einen Vortrag über „Mieten und Lasten der gemeinnützigen Bauvereinigungen" halten. —

— Die **Fürstenhoflichtspiele** bringen ab Donnerstag dieser Woche auch Erstaufführungen. Den Auftakt gibt der Tonfilm „Das Millionen-Testament". —

— **Ein zweifarbiges Veilchenblatt.** In einer Gärtnerei in Olvenstedt wurde in einem Veilchenstrauß ein Blatt gefunden, dessen eine Hälfte, auch die Hälfte des Stiels, blaß geblieben war, während die andre Hälfte sich in saftigstem Grün zeigte. Die eine Hälfte hat auch nicht im Schatten gestanden. Die Farblosigkeit dürfte vielleicht auf das Versagen der Zuführung von Farbstoff von der Wurzel aus zurückzuführen sein. —

— **Teerbrand.** Am Dienstag wurde um 12.20 Uhr die Hilfe der Feuerwehr telephonisch nach einer Dachpappenfabrik in der Saalestraße 11/12 angefordert. Es rückten die Löschzüge 3, Neustadt, und 1, Hauptwache, zur Brandstelle aus. In einer Teerpfanne der Teerkocherei war der Inhalt in Brand geraten. Die Flammen hatten die hölzernen Dachaufbauten erfaßt. Beim Eintreffen der Feuerwehr hatte die Belegschaft bereits zwei Schlauchlinien gegen den Brandherd gerichtet. Die Löschzüge griffen mit einer weitern Schlauchlinie den Brandherd an, so daß die Flammen in kurzer Zeit erstickt waren. Die Entstehungsursache konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden. —

— **Unfall.** Vor dem Hause Weidlingstraße 12 glitt der Invalide Gottlieb Söder, Weidlingstraße 12, aus. Er zog sich eine Armauskugelung sowie einen Armbruch zu. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus Sudenburg eingeliefert. —

Wie wird das Wetter?

Trocken, nachts kühl, am Tage mild.

Das Tiefdruckgebiet über der Nordsee ist weiter zerfallen. Seine Reste ziehen heute früh über den deutschen Küstengebieten entlang, beeinträchtigen das Wetter aber bis weit in das Binnenland herein. Meist ist der Himmel wolkig, zeitweise fällt Regen. Der Brocken hatte in der Nacht 11 Millimeter Niederschlag, während in der Ebene nur vereinzelt mehr als 1 Millimeter fiel. Die Frühtemperaturen liegen bei 10 Grad, der Brocken hat 3 Grad Wärme. Der Luftdruck steigt über dem ganzen festländischen Europa an, besonders über dem Balkan und dem Weichselgebiet. Ueber Nordeuropa herrscht dagegen Luftdruckfall, auch im Südwesten des Erdteils geht das Barometer zurück. Es stellt sich daher eine Druckverteilung ein, die mit aufheiterndem Wetter verbunden ist, da ein Abfließen der Luftmassen vom Festland eintritt. Das Vorhandensein recht hohen Luftdrucks über dem mittlern Nordatlantik macht es aber zweifelhaft, ob diese Wetterbesserung von Dauer ist.

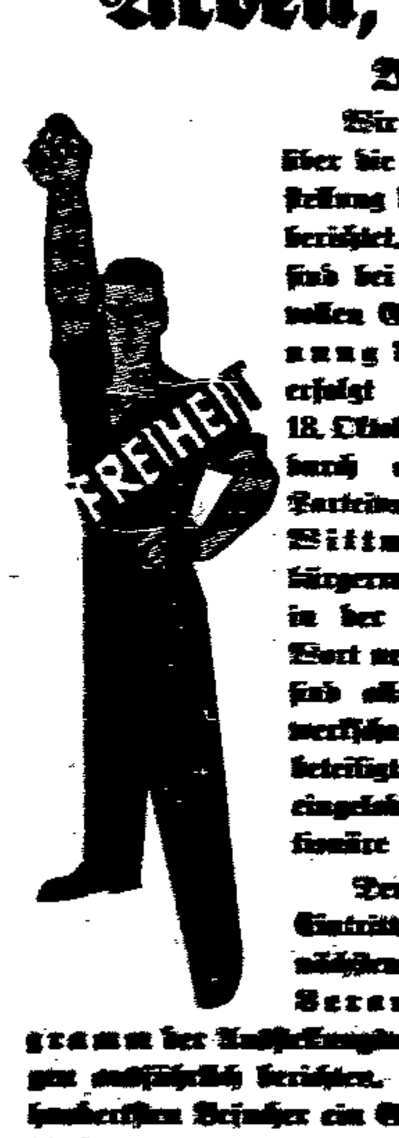
Aussichten: Südliche Winde, abnehmende Bewölkung, trocken, nachts kühl, am Tage mild.

Wasserstände

			Fall	Wuchs
Elbe				
Nimburg	12. 10.	—0,28	0,15	—
Brandeis	"	—0,50	—	0,05
Melnik	"	+0,86	0,05	—
Leitmeritz	"	+0,58	—	0,01
Aussig	"	—0,29	—	0,02
Dresden	"	—1,82	0,04	—
Torgau	"	—0,24	—	0,04
Wittenberg	11. 10.	+1,02	—	0,04
Roßlau	12. 10.	+0,30	—	0,02
Aken	"	+0,45	—	0,03
Barby	"	+0,37	—	0,03
Magdeburg	"	+0,26	0,01	—
Tangermünde	"	+0,84	—	0,02
Wittenberge	"	+0,56	—	—
Lenzen	11. 10.	+0,77	—	0,01
Dömitz	12. 10	+0,16	—	—
Darchau	11. 10.	+0,02	—	—
Boitzenburg	"	+0,09	—	—
Hohnstorf	12. 10.	+0,10	—	—
Mulde				
Düben	11. 10.	—0,28	0,06	—
Saale				
Grochlitz	12. 10.	+0,60	0,08	—
Trotha	"	+1,40	0,04	—
Bernburg	"	+0,48	—	—
Calbe Oberpegel	"	+1,31	—	—
Calbe Unterpegel	"	—0,18	0,02	—
Grizehne	"	—0,04	—	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	12. 10.	+1,98	—	0,02
Brandenburg Unterpegel	"	+0,54	0,04	—
Rathenow Oberpegel	"	+1,40	0,06	—
Rathenow Unterpegel	"	—0,10	—	0,10
Havelberg	"	+1,06	—	—
Eger und Moldau				
Lamait	12. 10.	+0,94	,02	—
Modran	"	—0,53	—	0,03
Laun	"	—0,32	—	0,02

Arbeit, Freiheit, Sozialismus!

Die große Ausstellung in Magdeburg



Wir haben gestern bereits über die geplante große Ausstellung der Arbeiterbewegung berichtet. Die Vorarbeiten sind bei allen Beteiligten im vollen Gange. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am Dienstag, dem 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, durch eine Ansprache des Parteivorsitzenden, Stadtrat Wittmaack. Auch Oberbürgermeister Reuter wird in der Eröffnungsfeier das Wort nehmen. Zu dieser Feier sind alle Vorstände der Gewerkschaften und der übrigen beteiligten Organisationen eingeladen, ebenso die Funktionäre der Verbände.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt in den nächsten Tagen. Ueber das Veranstaltungs-Programm der Ausstellungswoche werden wir morgen ausführlich berichten. Es ist geplant, jedem hundertsten Besucher ein Geschenk zu überreichen. Auch sonst werden für die Besucher eine Reihe von Ueberraschungen bereit sein, so daß sich ein Besuch der Ausstellung in jeder Beziehung verlohnt.

Dieses neuartige Werk der Magdeburger Arbeiterschaft wird weit über die Grenzen Magdeburgs hinaus Beachtung finden. Es wird dort ein so wertvolles Material zusammengetragen, wie man es nur selten in dieser Zusammenstellung findet. In der Ausstellung der Sozialdemokratischen Partei werden aus dem Parteiarchiv in Berlin außerordentlich wertvolle Stücke zu sehen sein, die in die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie einen Einblick gewähren, und die bisher noch nirgends öffentlich gezeigt wurden. Auch die übrigen Aussteller werden bemüht sein, aus ihrem Wirken etwas zu zeigen, was bisher in dieser Art noch nicht zu sehen war.

Es gilt jetzt schon in den Kreisen der Arbeiterschaft allerorten auf die Ausstellung hinzuweisen und für sie zu werben. Sie muß während ihrer Dauer einen Massenbesuch aufweisen. Es muß von ihr die in ihrem Titel ausgesprochene Parole: Arbeit, Freiheit, Sozialismus! weit ins Land hinausgetragen werden, damit sie zu der kommenden Reichstagswahl die Parole des Sieges wird. Helfe jeder dabei mit, indem er für die Ausstellung wirbt. —

Aus dem Geschäftsverkehr

Wenn Vorteile geboten werden,

heißt es: Zugreifen! Den Magdeburger Hausfrauen ist bekannt, daß der Waren-Verein Vorteile über Vorteile bietet. Anläßlich seines 3jährigen Bestehens eröffnet der We-Van am Mittwoch, dem 12. Oktober, eine Jubiläums-Rabatt-Woche bis einschließlich Dienstag, den 18. Oktober. In dieser Zeit erhält jeder Käufer im We-Van 10 Prozent Rabatt auf alle Waren und auf den vollen Einkaufsbetrag, ausgenommen Markenartikel. Die Jubiläums-Rabatt-Woche wird eine Freude sein für alle Hausfrauen. —

Die Kraft

Nr. 241 — Tägliche Unterhaltungsbeilage der Volksstimme — 12. Oktober 1932

Hochstapler

Von Kurt Münzer.

Einige Coups waren mir mißglückt. Ich mußte etwas unternehmen. Da ging ich in die „Oase", es war das letzt eröffnete, also eleganteste also von dem Rest der Reichen besuchteste Lokal. Ein einziger großer Saal in der ersten Etage der Meinekestraße, alte Möbel, drei, vier Stile geschmackvoll durcheinander, die einzelnen Tisch- und Sesseletablissements getrennt durch kleine französische Paravents, die nichts verbargen, durch Blumenkrippen, man hatte die Illusion, für sich zu sitzen, und sah doch alles.

Ein einziger kleiner Tisch (für drei) war leer. Als ich dahinsteuerte, kam der Chef angesaust. O pardon, aber der Cavaliere Battisti haben sich soeben einen Tisch reservieren lassen. („Man muß wissen: Battisti hatte ein Konzert in der „Philharmonie" gegeben, hatte in der Staatsoper in „Boheme" und „Maskenball" gesungen und den eklatantesten Erfolg gehabt. Ganz Berlin sprach von Battisti!) Ich hatte Geistesgegenwart und sagte, ganz recht, er habe mich herbestellt, der Cavaliere, ich erwarte ihn. Und setzte mich. Ich begann sofort zu speisen. Die Vorspeisen des Hauses waren berühmt.

Als ich bei der Suppe war, kam er. Allgemeiner Aufstand. Er war klein, untersetzt, bleich, schwarz, fett im Gesicht, er sah sich nur wenig ähnlich, aber benahm sich wie zweimal Tenor. In Begleitung von Chef, Ober- und zwei Unterkellnern näherte er sich meinem Tisch, der Chef wies auf mich, der Cavaliere sah erstaunt aus, sein feurig schimmerndes Auge trübte sich, da erhob ich mich schnell, winkte mit der Serviette, ging ihm entgegen, sagte frech: Sie erinnern sich doch, beim Intendant neulich das Vergnügen gehabt, von Menzikoff, wenn Sie an meinem Tisch, Cavaliere — —.

Er schüttelte meine Hand, er sah nicht vergnügt aus, ich wußte noch nicht, was und wie. Aber ich mache mir nie einen Plan, ich fange nur an, dann entwickelt sich alles logisch, wird schon werden, erst mal satt werden, auf anständige Weise.

Der Cavaliere sprach ein gebrochenes Deutsch. Er sprach es perfekt. Ich bekam sofort Verdacht. Ich legte italienisch los, so ein Tuttifrutti-Italienisch, Maccaroni e espresso, aber er sagte liebenswürdig, wir sollen Ihr schönnes Teutsch redden. Und ich merkte, der hat nie Italien gerochen, ich habe wenigstens im „Diana" in Mailand einen Coup gemacht, aber der ist nicht über Zürich hinausgekommen. Battisti? . . . Niemals.

Nun, um so besser. Auf einmal spielte die Kapelle „Boheme". „Wie eiskalt ist — —" Mittendrin steht dieser Cavaliere auf, und mit vollem Magen, fast Mund, legt er los, in den Saal hinein, auf die hundert eleganten Leute hin, steht da mit Bauch, Hängekinn, Fettlippen, Serviette ans Herz gepreßt, und legt die Arie nur so mit Falsett und Bauch hin: „Fie aiskahlt ies dies Aendchen."

Battisti? . . . Ein Hofsänger! So viel versteht man doch. Aber die „Oase" raste. So was. Der Cavaliere sozusagen privat, ganz intim, das ist ein Erlebnis, würdig gekabelt zu werden. Da verbeugt er sich schon, lächelt, er hebt die fetten Hände, und er sagt:

„Fier die Winterhilfe! Biete schönn!"

Und er ergreift die Brotschale, schüttet die Brötchen aus, reicht sie mir. Wink: geh sammeln! In diesem Moment hatte er etwas Großartiges. Ich muß schon sagen: monumental. Diese Geste! Sogar ich beugte mich diesem Genie, ich nahm die Silberschale und ging los. Lächelnd, meine Zähne haben mir schon zu viel verholfen. Im Saal erst betretenes Schweigen, dann Aufgeregtheit. Die Herren mußten dran glauben. Ich erntete Banknoten, einen Scheck, noch einen. Jetzt nahm eine Dame ihr Perlenkollier ab und warf es mir in den Sammelteller. Nun, mit echten hätte sie das nicht gemacht. Japanische. Aber ich schätzte: der alte Hehler in der Schönhauser würde mir doch zweihundert dafür geben. Während ich umherging, sah ich einen sehr eleganten Herrn eintreten, er suchte, er nahm den dritten Stuhl an unserm Tisch. Als ich wiederkam, plauderte er schon mit dem strahlenden Battisti und hatte schon eine Liebfrauenmilch vor sich. Battisti streckte die Hände aus, so fett sie waren, so begehrlich waren sie doch. Aber ich zog mein großes Seidenkrepptuch und packte den Erlös ein, überschlug dabei, etwa eintausend bar. Die Perlen, zwei Ringe, ein Armband, ein goldenes Puderdöschen, was alles die Damen dem Cavaliere geopfert: Wenn ich den alten Hehler bei guter Laune traf, gab er mir fünf- bis sechshundert. Battisti sah mir zitternd zu, er konnte keinen Eklat machen, ich sagte ihm, ich bringe Sie in meinem Wagen heim, Cavaliere. Und verstaute das Päckchen hinter mir im Sessel.

Der Cavaliere ging mal weg. Wie er draußen ist, was geschieht? Der Elegant an unserm Tisch sagt mir lachend: „Na, woher wollen Sie denn so schnell Ihren Wagen nehmen? Heut haben Sie doch noch keinen gestohlen. Halbpart? Dann fahren wir in meinem los, mit dem Cavaliere wird man leicht fertig, Dilettant. Battisti ist heut beim italienischen Gesandten."

Was blieb mir übrig? Sagen Sie selbst! Also Halbpart, der Elegant sagt, jetzt muß ich nur um meinen Wagen telephonieren. Wie Battisti wiederkommt, schon gefaßt, findet er uns beide in Unterhaltung, ich stelle vor: Baron Grimmhausen. Es paßt dem Cavaliere nicht, sein fettes Gesicht verdüstert sich, er vergißt sein perfekt gebrochenes Deutsch und sagt Berlinerisch: „Anjenehm! Aber er meint: Hol dich der! ! Wir essen noch eine halbe Stunde und ich bin splendid, ich greife in den Sack hinter mir und bezahle die Rechnung. Nur der Dritte besteht darauf, seinen Wein selbst zu berappen. Wetten, daß er mir die fünfundzwanzig abzieht? Telephoniert hat er. Vielleicht mach ich mit ihm dauernd Companie. Das ist einer.

Nun gehn wir. Battisti voran, von Applaus umrauscht, ich raune, singen Sie doch noch einen Abschiedsgruß, ein Dankeschön, man war ja splendid. Aber jetzt lohnte es ihm nicht mehr, er lächelt grade noch so, er ist geladen mit Wut und Rache. Ich halte fest, aber wirklich feste, den Sack mit den zirka fünfzehnhundert.

Draußen, zwei Häuser weiter, tatsächlich ein Auto! Der Baron voran; öffnet uns den Schlag — da trifft mich fast einer. Sitzt schon jemand drinnen, streckt die Hand aus. Zum Alex, sagt der Baron und lächelt fein, nicht mal boshaft, eher zärtlich. Er hat uns 'reingefallen. Nach zwölf Minuten sind wir am Alex. Aus. Futsch. Keine fünfzehnhundert. Statt dessen der falsche Battisti achtzehn. Ich sechs.

Monate!

Jetzt bin ich draußen, die Welt liegt vor mir, ich werde nach London gehen. Die Berliner Polente ist mir über. —

Girolamo Cardano

In fast allen Autos ist eine „Kardanwelle" und ein „Kardangetriebe" eingebaut. Ganz selbstverständlich werden diese Bezeichnungen gebraucht, aber nur selten ist sich der Sprecher darüber klar, warum gerade diese Bezeichnung gewählt wurde. Was ist Kardan? Diese Frage ist völlig falsch gestellt. Es muß nämlich heißen: Wer ist Kardan? Ja, wer ist dieser Mensch, dessen Namen mit einem der wichtigsten Teile des modernen Kraftwagens in Verbindung gebracht wird?

Es handelt sich hier um keinen Autoingenieur. Kardan ist überhaupt kein Mensch der Gegenwart, sondern ein Mann, der im Ausgang des Mittelalters lebte. Gerade gegenwärtig ist es vierhundert Jahre her, daß der kenntnis- und ideenreiche Arzt Girolamo Cardano die hochwohlweisen Professoren der Universitäten von Padua und Pavia durch eine wissenschaftliche Abhandlung, die von den „Irrtümern der Fakultät" handelte, in die hellste Aufregung und Empörung versetzte. Ein unehelich geborner Akademiker hatte sich unterfangen, gegen die auf einwandfreie Weise zur Welt gekommenen Mitglieder der medizinischen Fakultät zu Felde zu ziehen. Die auf „Reinlichkeit" bedachten, abgestempelten Mediziner hatten es nämlich abgelehnt, den Bastard des namhaften Juristen und Mathematikers Facio Cardano trotz glänzender Examina in die Aerzteschaft aufzunehmen. Und nun hatte sich dieser Bankert erlaubt, diesen honnetten Herren sehr deutlich die Meinung zu sagen. Der wissenschaftliche Krach erregte auch die eigentlich unbeteiligte Oeffentlichkeit. Man wurde auf den rabiaten Cardano aufmerksam, man fand seine Streitschrift geistreich; viele rühmte die Klugheit des Verfassers, und zwei Jahre später trug man ihm eine Professur in Mailand an, wo man sich seiner großen mathematischen Fähigkeiten versichern wollte. Cardano hatte zwar nach eifrigen Studien in Pavia und Padua als Mediziner promoviert, aber daneben nicht minder eifrig die Geheimnisse der Mathematik ergründet und sich auf diesem Gebiet einen bedeutenden Ruf gemacht. Als es ihm gelang, das Kind eines Mailänder Senators von einer schweren Erkrankung zu heilen, gewann er die Gunst dieses einflußreichen Mannes in so hohem Maße, daß dieser alle seine diplomatische Kunst und seinen ganzen Einfluß für die Aufnahme Cardanos in die Mailänder Aerzteschaft geltend machte.

Damit beginnt ein unerhörter Aufstieg Cardanos. Die Universität Padua rechnet es sich auf einmal zur Ehre an, Cardano 1547 als Professor der Medizin zu gewinnen. Der Ruhm des seltenen Mannes dringt weit hinaus über die Grenzen seines Heimatlandes. Er erreicht seinen Höhepunkt, als der große Arzt 1551 nach Schottland berufen wird. Später finden wir den Rastlosen als Professor der Medizin in Bologna. Dann aber folgt ein fast unbegreiflich erscheinender Niedergang. Der von äußern Erfolgen und Anerkennungen Verwöhnte erleidet Schiffbruch in der Gestaltung seines Familienlebens. Streit und Unfriede verzehren ihn. Alle Erfolge verblassen an seiner grenzenlosen seelischen Vereinsamung. Er beginnt, seine Studien und seinen Unterricht zu vernachlässigen. Man ist zunächst nachsichtig, doch bald bemächtigt sich die Fama des verdienten Mannes, der seinen Pflichten gegen Gott und die Menschen nicht mehr nachkommt. Er wird der Ketzerei angeklagt. Ganz ohne Zweifel war der „Teufel in ihn gefahren". Der Papst in Rom muß sich für ihn verwenden. Sein Machtwort rettet den völlig Haltlosen. Im Vatikan findet Cardano seine letzte Zuflucht. Wieder hat ihm seine wissenschaftliche Leistung geholfen. Man konnte einen Mann seines Rufes nicht wie einen gewöhnlichen Ketzer enden lassen. Am 21. September 1576 erlöste der Tod den ewig unruhigen Geist.

Cardanos Werk umfaßt nicht weniger als zehn Bände, die 1663 gesammelt herausgegeben wurden. Die Hauptwerke befassen sich mit mathematischen Problemen. In dem 1545 erschienenen Werk über die Algebra ist auch die nach ihm benannte „Kardanische Formel" zur Lösung von Gleichungen dritten Grades enthalten, die jedoch nicht von ihm selbst, sondern von Scipione Ferro und Tartaglia herrührt. Daneben hat Cardano eine große Anzahl medizinischer und auch philosophischer Arbeiten hinterlassen. Aber er hat sich nicht mit theoretischen Fragen begnügt. Er verstand es, seine hervorragende mathematische Begabung auch in der Technik zur Geltung zu bringen. Von ihm rührt eine Vorrichtung zum schwingungsfreien Aufhängen schwerer Körper in Schiffen her. Er gab das Kardangelenk an, durch das die Uebertragung einer Kraft von einer Welle auf eine andre im Winkel zu ihr gelagerte ermöglicht wird. Und wenn wir uns nun das Auto ansehen, so erkennen wir, daß Kardanwelle und Hinterradachsen in einem rechten Winkel zueinander stehen, und wir begreifen nun den an sich so seltsamen Namen dieser Maschinenteile. Ueber die Jahrhunderte hinweg ist so in einem modernen Verkehrsmittel der Name eines großen Gelehrten erhalten geblieben. In der Kinematik, der Lehre von der Bewegung, sind die Kardanischen Kreise bekannt, bei denen ein kleiner Kreis im Innern eines doppelt so großen Kreises abrollt. Wer denkt dabei nicht an die seltsamen Fahrzeuge, bei denen der Fahrer mit dem Motor im Innern eines Riesenrades sitzt, wobei der Motor durch ein Zahnradgetriebe sich im Innern des großen Rades abrollt und dadurch eine Vorwärtsbewegung erzeugt!

Die wenigen Beispiele mögen genügen, um das Wirken Cardanos zu kennzeichnen, der bei allem Fleiß und allen Arbeitserfolgen doch ein unglücklicher Mensch gewesen ist und daher nicht nur unsre Bewunderung, sondern auch unser Mitgefühl verdient.

W. M.

Humor und Satire

Ländliches. Lilo, ein Stadtkind, hatte in der Sommerfrische Paul, einen Bauernsohn, verliebt gemacht. Geht sie da mit ihm spazieren. Sie begegnen einer Kuh mit ihrem Kälbchen, die sich gegenseitig die Nase reiben. Sagt Paul: „Wenn man das so sieht, möchte man es ebenso machen!" Darauf Lilo: „Tun Sie's doch, es ist doch Ihre Kuh!"

Rechtfertigung. „Ihre Milch ist verwässert." „Dafür kann ich nicht bei dem Wetter, die Kuh hat den ganzen Tag im Regen gestanden." —

Die Kellnerin Molly Habenicht

Roman von Hans Otto Henel.

Copyright by Fackelreiter-Verlag, Berlin.

(45. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Schlimm wirkte es sich aus, daß die Nachbarschaft über das Unglück durch ein unvorsichtiges Wort der Frau Prager unterrichtet wurde. Die Leute tuschelten und machten hämische Bemerkungen. Frau Prager lief mit dem Kinde in den kurzen Stunden, die ihr zwischen dem Austragen der Morgenzeitungen und der Abendzeitungen und ihrer Hausarbeit blieben, auf den Aemtern herum, um das Unglück von dem Mädchen abzuwenden. Der Schularzt konnte nur den Wunsch aussprechen, daß bei der Kindlichkeit der jungen Mutter eine Fehlgeburt eintreten möchte. Er hatte sich sogar bis zum Minister dafür verwendet, daß hier einer jener Fälle vorliege, wo das Gesetz eine Ausnahme machen müsse und einen operativen Eingriff gestatten solle. Alle Bemühungen blieben vergebens.

Nachbarn gaben der Mutter gute Ratschläge, wie es zu machen sei, die Zwölfjährige vor der Austragung eines Kindes zu bewahren. Aber das lief natürlich alles auf Ungesetzlichkeit hinaus und war außerdem mit Geldkosten verknüpft. Und Geld hatte Frau Prager nicht, zumal ihr jetziger Mann schon wieder arbeitslos war.

Zwischen dem Geflüster der Nachbarschaft, zwischen Schande und Verzeiflung, auf den endlosen Wegen zu Fürsorgerinnen, Polizeiarzt und Rechtsauskunftsstellen ging Klärchen an der Hand der Mutter mit gesenktem Kopfe und unnatürlich großen Augen mit. Das Wissen hatte ihre junge Seele verwüstet, und die Erkenntnis, daß so viele erwachsene Menschen ihr helfen könnten, aber nicht durften, zermalmte ihre Schulweisheit von der liebevollen Gemeinschaft aller Menschen.

In ihrem kleinen Kopf ahnte sie dumpf und unklar, daß eben diese Gemeinschaft an ihrem Unglück schuld sei, und nicht etwa die Mutter, die immer wieder verzweifelt aus einem Zimmer in das andre rannte und sich selbst die Schuld an dem Unglück ihres Kindes gab.

Male lag im schweren Schlummer der ersten Vormittagsstunden, als sie durch ein wildes Geschrei auf der Straße geweckt wurde. Sie stürzte im Hemd ans Fenster und sah, wie die Passanten auf die Tür ihres Hauses zuliefen. Sie beugte sich hinaus.

Unten standen die Leute vor dem zerschmetterten Körper eines kleinen Mädchens. Es war Klärchen. Sie hatte sich zum Fenster hinuntergestürzt.

Der Wunsch des Schularztes hatte sich erfüllt. Klärchen brauchte das Kind nicht auszutragen.

Ein herzzerreißender Schrei im Nebenzimmer lähmte Male an allen Gliedern. Sonst hätte sie sich vielleicht auch zum Fenster hinausgestürzt. Frau Prager hatte das Unglück entdeckt.

Wie der Mensch darum geprellt wird, als die Krone der Schöpfung zur Welt zu kommen.

Von den Kolleginnen hielt Male sich fern, soweit es möglich war. Das Verhältnis zu ihnen beruhte auf gegenseitiger wohlwollender Duldung. Man begegnete sich auf der Straße oder traf sich im Absteigequartier, gab sich einen Gruß oder einen Scherz hinüber und herüber.

In der letzten Zeit bezogen sich die Scherze zunehmend auf Males immer deutlicher werdende Schwangerschaft. Die Warzenlotte, ein dickes, gutmütiges und erfahrenes Mädchen, fragte direkt, ob Male einen neuen Rekruten zur Berliner Stempelgarde aufziehen wolle. Male antwortete gedrückt, daß sie das natürlich nicht möchte, was sie aber denn anfangen solle.

„Mensch — laß dir's doch nehmen. Hättest längst tun sollen."

„Wo? Wer?"

„Bist du doof!"

Und Lotte, prahlend, daß sie für jeden Finger zehn Adressen wüßte, nannte Male wenigstens zwei.

Male hatte fast kein Geld in den Händen, da sie alles Frau Prager zur Bestreitung der Beerdigungskosten für Klärchen gegeben hatte. Sie fragte Lotte, was die Geschichte wohl kosten könnte.

Zehn Mark? Zehn Mark sind viel Geld. Da würde sie noch fleißig einige Tage und Nächte „anschaffen" müssen, um das Geld zusammenzukriegen.

Sie verzichtete für die nächsten Tage auf das warme Mittagessen, trank einige Tassen Kaffee weniger, die sie sich sonst beim Ausruhen gönnte, und — was ihr am schwersten fiel — sie mußte wenigstens einstweilen die Unterstützung der gänzlich zusammengebrochenen Frau Prager einstellen.

Dann stieg sie in der Krautstraße fünfzehn ausgetretene Stufen hinunter in den Keller. Die Warzenlotte hatte ihr gesagt, die in Frage kommende Frau sei sehr vorsichtig. Man könne zu ihr nur über einen Mittelsmann gelangen. Und der wohnte in dem Keller.

Aus dem ersten mußte Male in einen zweiten Keller gehen. Einige kleine, verschmutzte Scheiben gaben so wenig Licht, daß man schwerlich hätte lesen können. Auf den Fliesen des ersten Raumes stand blankes Wasser, der zweite war voller Löcher und feucht. Von den schwarzen Wänden bröckelte nasser Kalk. Schimmel überzog alles. Das Mobiliar dieser schmutzigen Löcher stammte wahrscheinlich von Abfallplätzen. Ein Schrank, ein Tisch, ein paar Kisten, alles nur halb oder zerfallen. Verrostete Messer und Gabeln, ein eisernes Oefchen, eine Grammophonruine erhöhten den Eindruck der Verkommenheit. Immerhin war nicht gänzlich auf Zimmerschmuck verzichtet. Ein mehrfarbiges Plakat, ausgefüllt von der wuchtigen Silhouette des Berliner Domes, überdruckt von der freundlichen Einladung „Jeder einmal in Berlin", prunkte mit den Linien klassischer Architektur inmitten des Drecks.

Der Alte schien fast blind zu sein, hustete schwindsüchtig und sprach mit tonloser Stimme. Ein Mensch war hier lebendig begraben in Gestank von Moder und Fäulnis. Der Schauder vor dieser stinkenden Hölle verschlug dem Mädchen die Sprache. Die Einführung, die sie sich zurechtgedacht hatte, vergaß sie. Der Alte verstand sie augenscheinlich nicht. Aber dann fuhr er ihr mit zitternder Greisenhand über den gewölbten Leib, und als er dazu das Wort „Hilfe" vernahm, wußte er Bescheid. Natürlich, das wollten sie alle. Sie solle nur hinaufgehen, eine Treppe hoch im Hause zu Frau Petruweit. Die hilft! Ist eine gute und tüchtige Frau. Ohne sie wäre er längst verhungert.

Male stieg hinauf und schöpfte tief Atem. Sie hätte es nicht länger in der Pestluft ausgehalten. Wie hell und freundlich erschien ihr das Treppenhaus über der Erde, und es war doch eins der schlimmsten Häuser in einem üblen Berliner Viertel. Am Türschild der Frau Petruweit stand: Hebamme. Ein älteres Mädchen öffnete. Ueber dem unverkennbar hochschwangeren Leibe bauschte sich eine schmutzige Schürze. Nicht nur das Gesicht, jeder Blick, jede Bewegung, sogar die schleppende Stimme drückten Müdigkeit und verzweifelte Ergebung aus. Während sie Male eintreten ließ, rief sie in unbestimmter Richtung nach dem Innern der Wohnung.

„Jemand will Sie sprechen!"

Das Fenster im Wartezimmer stand offen. Süßliche Gerüche von Blut und Fleisch strömten herein. Wahrscheinlich wurde im Haus oder in der Nähe geschlachtet. Auf einem Vertiko lagen im sichtbaren Staube Mullbinden und Fingerlinge. Dazwischen ein Kamm, an welchem Haare hingen.

Auf der Plüschdecke des runden Tisches standen Likörflaschen und Gläschen mit festgetrockneten Resten.

Frau Petruweit kam, nein, schob sich herein. Eine unglaublich dicke Frau mit drei oder vier Kinnwülsten, den unförmigen Busen und den Tonnenbauch von einem lächerlich modischen Kleid umhüllt. Ein größeres Medaillon lag fest auf dem Fleische über der Brust. Die koketten Ponnylöckchen reichten fast bis zu den Augen, die aus dem fetten Fleische herausblinzelten. Die Frau hatte eine Stimme wie eine ausgeleierte Grammophonplatte, schnaufte schnappend nach jedem Wort, und von ihren Achselhöhlen ging ein kräftiger Schweißgeruch aus.

Ehe sie sprach, betrachtete sie das Mädchen eingehend.

„Wer schickt Sie zu mir?"

„Fräulein Lotte — Hilfe könnte ich von Ihnen — —"

„Fräulein Lotte? Kenn ick keene oder hundert. Wat heißt hier Hilfe. Sie sind doch höchstens im dritten, vierten Monat. Also hamse noch viel Zeit."

(Fortsetzung folgt.)

Städtische Haushaltungs- und Gewerbeschule

mit Seminar und Hausschwesternschule,

MAGDEBURG, Wallonerberg Nr. 6/7

Schulbeginn: 18. Oktober 1932.

Anmeldungen und Auskünfte Wallonerberg 6/7 von 11 bis 13 Uhr, auch telephonisch über Magistrat Nr. 444.

Berufslehrgänge: Hausschwesternschule
Säuglings- und Kinderpflegerinnenschule
Lehrgang für Haushaltspflegerinnen
Lehrgang für Diätküchenleiterinnen

Andere Tageslehrgänge: Haushaltungsschule.
Kurse für Kochen, Backen, Einmachen, Anrichten und Servieren
Diätkochen und Krankenpflege im Haushalt
Waschen, Plätten, Hausarbeit
Einfache Handarbeiten, Ausbessern u. Maschinennähen
Wäscheanfertigung
Schneidern
Säuglingspflege
Kinderpflege
Bräutekursus für Kochen, Hausarbeit, Plätten, Säuglings- und Kinderpflege.

Abendkurse: Kochen und Backen (Gemischtkost)
Kochen und Backen (Gemischtkost und vegetarische Kost im Wechsel)
Handarbeiten
Wäscheanfertigung
Schneidern
Hausarbeiten, Plätten und Glanzplätten
Mütterkurse: Säuglingspflege, Säuglingsernährung und -bekleidung.

Kindergarten: monatlich 4.00 Mk.

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

---

So billig sind jetzt gute Betten

aus dem führenden Bettenhaus

Federbetten mit guter und reichlicher Füllung
Oberb. Mk. 13.- 16.- 22.— 30.- 33.- 38.- 39.75 54.-
Unterb. Mk. 13.- 14.- 18.— 25.- 30.- 33.- 35.50 42.-
Kissen Mk. 8.- 10.- 14.50 20.- 23.- 28.- 25.— 40.-

Metall-Bettstellen mit Patentmatratzen
Mk. 11.50 14.— 16.— 18.50 21.— 22.— 24.— 25.50 29.—

Holz-Bettstellen
Mk. 23.— 27.— 30.— 32.— 35.— 38.—

Kinder-Bettstellen
Mk. 17.75 19.— 21.— 23.50 26.50 28.—

Anlegematratzen, vierteilig
Mk. 13.— 14.— 15.50 17.— 21.50 23.50 27.50 29.— 35.—
einteilige schon von Mk. 11.— an.

Stahl- und Patentmatratzen, jedes Maß
Mk. 7.50 11.50 13.— 15.— 18.— 20.— 22.50 24.— 28.—

Steppdecken, mit Satin und Kunstseidenbezug
Mk. 8.80 12.50 13.75 15.50 17.75 19.75 22.50 25.— 32.—

Daunendecken, mit Satin- und Kunstseidenbezug
Mk. 37.— 42.— 49.— 62.— 67.— 88.—

Anfertigung und Aufarbeitung von Daunendecken auch von mitgebrachten Daunen und Stoffen, in eigenen Werkstätten unter billigster Berechnung.

Bettenhaus Bruno Paris

Magdeburg, Breiter Weg 4, (Hauptpost gegenüber)

Gesellschaftshaus Freundschaft

Freitag, 14. Oktober, 20 Uhr

Uebersinnlicher

Experimental-Abend

(Dr. jur. in Ungarn promoviert)
Rolf Sortana, Psychologe

Verbrechen i. d. Hypnose

Telepathie im Verbrechen, Illusionen und Halluzinationen, Veränderung der Persönlichkeit, Erinnerungslosigkeit, Unempfindlichkeit, Sinnestäuschungen usw. — Suggestion, ihre Aufklärung, Bedeutung und Anwendung. — Kraft und Macht. — Unfaßbare, an Wunder grenzende übersinnliche Experimente. Rätsel der Willenskraft, Wunder der Telepathie (Gedankenlesen ohne Kontakt). — Falsche Telepathen und ihre Tricks.

Jedermann selbst Telepath.

Einführung, Belehrung und praktische Experimente an Ort und Stelle.

Hellsehen, Seelenleben, Graphologie, Psychometrie

? Fluidum ?

Die Heilwirkung dieser Wunderkraft. — Beweise an Ort und Stelle. Wichtig für Kranke.

Karten zum 1.50 und 120 Mark, nichtmm. 0.75 Mark einschl. Steuer bei Heinrichshofen und Abendkasse.

Zirkus-Lichtspiele

Jetzt beginnen wir mit
Erstaufführungen ab 13. Oktober 6 Uhr.
Hört den guten Ton!
Seht das klare Bild!
Staunt über die billigen Preise der Erstaufführung des Films

mit großem, tönendem Beiprogramm.
Unsere Erstaufführungspreise:
Saalplatz I. Pl. 0.65, Sperrsitz, Tribüne 0.85, Loge 1.10. Erwerbslose Saalpl. I. u. II. 0.45. Kinder 0.25.
Wochentags ab 6 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr.

Stadttheater

Sonnabend, den 15. Oktober, abends 8 Uhr,
außer Anrecht bei ermäßigten Preisen (0.60—3.60 RM.)

Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 3.30 Uhr,
außer Anrecht bei kleinen Preisen (0.40—2.40 RM.)

Gastspiel des Leipziger Städtischen Schauspiels

mit Lina Carstens und Erhard Siedel

Achtung! Frisch gestrichen!

Komödie von René Fauchois.

„Ein stürmischer Heiterkeitserfolg!"
„Mannheimer Tageblatt".

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 13. Oktober

15.20: S. Hermann: Die Entstehung der Familie.
15.40: M. Jhlde: Die Anfänge des deutschen Weinbaues.
16.05: Dr. Jungeblut: Gehnen (geb. 13. 10. 1832).
16.30: Sieber Heftige Immobilien (Sonat). Am Flügel: J. Bürger.
17.30: Jugendstunde: Deutsche Kinder in fremden Land.
17.50: Dr. Frank: Erste Begegnung mit Kriminalität.
18.10: B. Dietrichsen: Heiteres.
18.30: Oberstaatsanwalt Käßler: Interessantes aus der Kriminalistik.
18.50: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
18.55: Die Funkstunde teilt mit ...
19.00: Echo des Tag.
19.15: Unterhaltungsmusik der Kapelle Erich Kloß.
20.10: Oper durch Heinrich Seidel, von R. Christian.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Unterhaltungsmusik des Funkorchesters.
22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanzmusik der Kapelle Paul a. Rein.
24.00: Drahtmusik. Musik: Günther Romm. (Schallplatten)

Europa-Funk.

Donnerstag, 13. Oktober

17.30: Unterrichtsmusik (630.5): Werke von Verdi, Mozart, Beethoven.
18.25: Bücher (441.7): Deutsche Erzählung.
19.05: Cellistisches (382.1): Violoncello-Konzert.
Wien (625.9): Haydns Konzert Cembalo u. a.
19.15: Prag (488.5): Kammermusik.
20.00: Unterrichtsmusik (394.2): Lieder für Tenor.
Marseille (491.8): Volkstümliches Orchesterkonzert.
20.05: Wien (517.3): Beethoven-Abend.
20.10: Straßburg (281.2): Geigenkonzert (Mozart, Debussy).
20.30: Mailand (531.4): Bizets Oper von Thomas.
Toulouse (385.1): Abendunterhaltung.
21.00: Brüssel-Wallonien (in Sp. 509.3): Chansons Gilbert, Sophie.
Sendung (385.9): Streichquartett-Konzert (Schumann u. a.).
21.30: Paris-Eiffel (1765): Alte Rein. Operette a. Hamburg.
21.45: Paris (608.2): Werke von Wagner, Grieg u. a.
22.15: Wien (517.3): Tanzmusik.
Marseille (491.8): Tanzmusik.
22.30: Straßburg (281.2): Moderne Tanzmusik.
23.00: Sendung (385.9): Moderne Tanzmusik.

Stadttheater
Mittwoch, 12. Oktober
20 bis 23 Uhr
Preise II, Anrecht F
Hamlet

Donnerstag, 13. Oktbr.
19.30 bis 22.30 Uhr
Preise I, Anrecht G
Gastsp. Karl Hartmann
Tannhäuser
Oper von R. Wagner

Wilhelm-Theater
Donnerstag, 13. Oktbr.
20.15 bis 22.15 Uhr
Offene Vorführung
Preise 0.80 bis 2.40
Fileger

ZENTRAL
Täglich 8.15 Uhr
Der große Operettenerfolg
Drei alte Schachteln
Telephon. Kartenbestellungen Nr. 20778

● 2 neue ● Deckbetten
m. 4 Pfünden 39 ℳ, außerdem 1 herrl. seidenglänz. Damast 49 ℳ Heiligengeistpfortenstraße 7, 1. Etg.

---

10 % Jubiläums-Rabatt im We-Vau!

Gültig bis Dienstag:

Allerfeinste Molkereibutter ½ Pfd. nur **66** ₰
Original-Molkereipackung . ½-Pfd.-Stück **68** ₰
Teebutter mild gesalzen . . . . . ½-Pfd.-Stück **70** ₰

Sparenburg-Margarine 1 Pfd. nur **32** ₰
Hausmarke-Margarine 1 Pfd. nur **44** ₰
Tirola-Margarine 1 Pfd. nur **63** ₰
We-Vau-Gold-Margar. 1 Pfd. nur **80** ₰
We-Vau-Ausl.-Margar. 1 Pfd. nur **90** ₰
Amer. Schweineschmalz 1 Pfd. nur **46** ₰
Hochf. Bratenschmalz 1 Pfd. nur **56** ₰
We-Vau-Palmbutter 1 Pfd. nur **33** ₰

Echter Tilsiter o. R. halbfett . . . . . ¼ Pfd. nur **15** ₰
Echter Tilsiter m. R. vollfett . . . . . ¼ Pfd. nur **20** ₰
F.F. Schweizer vollsaftig, vollfett ¼ Pfd. nur **22** ₰
Bayr. Emmentaler vollfett . . . . . ¼ Pfd. nur **28** ₰
Limburger Stangen halbfett . . . . , ¼ Pfd. nur **11** ₰
Edamer Käse vollfett . . . . . ¼ Pfd. nur **18** ₰
Harzer Käse speckig . . . . . Stück 6 und **4** ₰
Harzer Spitzkäse delikat . . . . . Stück nur **7** ₰
Korbkäse beliebt . . . . . Stück nur **12** ₰

Feine Wurstwaren

aus eigener Fleischwaren-Fabrik

ff. Landleberwurst ¼ Pfd. nur **17** ₰
ff. Rotwurst ¼ Pfd. nur **17** ₰
Delikateß-Leberwurst ¼ Pfd. nur **25** ₰
Delikateß-Rotwurst ¼ Pfd. nur **25** ₰
ff. Mettwurst ¼ Pfd. nur **22** ₰
Delikateß-Mettwurst ¼ Pfd. nur **30** ₰

Delikateß-Sülze ¼ Pfd. nur **25** ₰
ff. Sardellenleberwurst ¼ Pfd. nur **30** ₰
ff. Bratwurst ¼ Pfd. nur **38** ₰
ff. Schlackwurst in Fettdarm . . ¼ Pfd. nur **50** ₰
ff. ger. fetter Speck ¼ Pfd. nur **20** ₰
ff. Schinkenspeck ¼ Pfd. nur **35** ₰

Preiswerte Wurst- und Fleischwaren

Plockwurst schnittfest ¼ Pfd. nur **28** ₰
Salami mild ¼ Pfd. nur **30** ₰
Zervelatwurst ¼ Pfd. nur **30** ₰
Die große Bockwurst von Heine . . Stück nur **24** ₰
Allerf. Büchsenfleisch ¼ Pfd. nur **25** ₰

Gekochter Schinken ¼ Pfd. nur **32** ₰
Feiner, zarter, saftiger Hinterschinken!
Heines Jägerwurst 3-Paar-Dose **48** ₰
Heines Delikateß-Würstchen 5-Paar-Dose **125** ₰
Heines Delikateß-Bockwurst 5-Stück-Dose **125** ₰

Frische Wurstwaren Ende der Woche eintreffend!

Jetzt sollten Sie Ihr Backmehl kaufen!

Wer sein Backmehl für die Weihnachtsbäckerei schon jetzt bei uns einkauft, handelt doppelt klug! — Längere Zeit vorgewärmtes Mehl ist bedeutend ergiebiger und zweitens erhalten Sie jetzt doppelte Sparmarken!

Feinstes Weizenmehl 1 Pfd. nur **20** ₰
5-Pfd.-Taschentuchbeutel nur **115** ₰

Erstes Auszugmehl 1 Pfd. nur **26** ₰
5-Pfd.-Leinenbeutel nur **140** ₰

Diamantmehl . . . . . 2-Pfd.-Beutel **64** ₰
5-Pfd.-Beutel **160** ₰

Planges Patentmehl . 5-Pfd.-Beutel **150** ₰

10 % Rabatt auf alle Waren und auf den vollen Einkaufsbetrag!

(Markenartikel, wie Henkel, Oetker, Kathreiner usw. ausgenommen!)

Gültig bis Dienstag!

Waren-Verein

Kauf ständig im We-Vau, dann reicht's

Papen in Bayern

Ein symbolhafter Besuch mit demokratischen Redeblümchen
Ankündigung der Herren-Verfassungsreform

Der Reichskanzler ist nach Bayern gefahren, hält dort Reden und behauptet, sein Besuch bedeute mehr als eine Höflichkeit, er trage symbolhaften Charakter. Von Ansprache zu Ansprache wurde sein Bekenntnis zum Föderalismus flammender, bis er schließlich erklärte, es sei die Parole seiner Regierung, nur mit den Ländern und durch die Länder das neue Reich zu bauen, ein Reich ohne öden Zentralismus und Unitarismus und kein Reich, das von Berlin aus regiert werde. Herr von Papen legt also Wert darauf, in München für einen bedingungslosen Föderalisten weißblauer Observanz angesehen zu werden.

In den Kreisen, die heute den bayrischen Staat repräsentieren, hat man dieses begeisterte Bekenntnis zum Föderalismus nicht ungern gehört, doch ist man vorläufig nicht geneigt, es mehr als ein Lippenbekenntnis zu werten. Die Bayrische Volkspartei-Korrespondenz, die die Meinung dieser Kreise und der Regierung selbst wiedergibt, spricht offen aus, daß das Verhältnis Bayerns zur gegenwärtigen Reichsregierung erst dann seines problematischen Charakters entkleidet würde, wenn Herr von Papen seine liebenswürdigen föderalistischen Bekenntnisse auch tatsächlich zum Inhalt seiner Reichspolitik mache.

Einstweilen hat der Kanzler der bayrischen Regierung des Versprechen mitgebracht, daß laut Beschluß des Reichskabinetts mit den Ländern Verhandlungen aufgenommen werden, bevor der von der Reichsregierung in Auftrag gegebene Entwurf einer neuen Reichsverfassung ausgearbeitet ist. —

Ein demokratischer Zungenschlag

Im Verlauf eines Presse-Empfangs in München hat der Reichskanzler am Dienstag erklärt, die Parole sei nicht ein Reich, das von Berlin regiert werde, sondern ein Reich, das regiert werde von den vieltausendfältigen Kräften, die gewachsen seien aus allen Teilen des deutschen Volkes, und die sich zur Mitarbeit anböten.

Das soll in dem Zusammenhang, in dem diese Worte gesprochen wurden, ein Bekenntnis zum Föderalismus sein, mit dem der Reichskanzler auf die Unterstützung seiner Gesamtpolitik durch die bayrische Regierung und das bayrische Volk spekuliert. Aber klingt es nicht fast auch wie ein Bekenntnis zur Demokratie, wenn der sozusagen leitende Staatsmann das Reich von den vieltausendfältigen Kräften aus allen Teilen des Volkes regiert sehen will?

Indessen, Vorsicht. Diese Kräfte sollen nur Geltung besitzen, wenn sie sich zur Mitarbeit anbieten, und darunter ist natürlich die Unterstützung des Papenkurses zu verstehen. Der Reichskanzler ist Demokrat, wenn und insoweit die tausendfältigen Kräfte so wollen wie er will. Er respektiert den Grundsatz der Verfassung, wonach alle Staatsgewalt vom Volke ausgeht, nur mit der Maßgabe, daß das Volk die Art, wie er die Staatsgewalt ausübt, billigt.

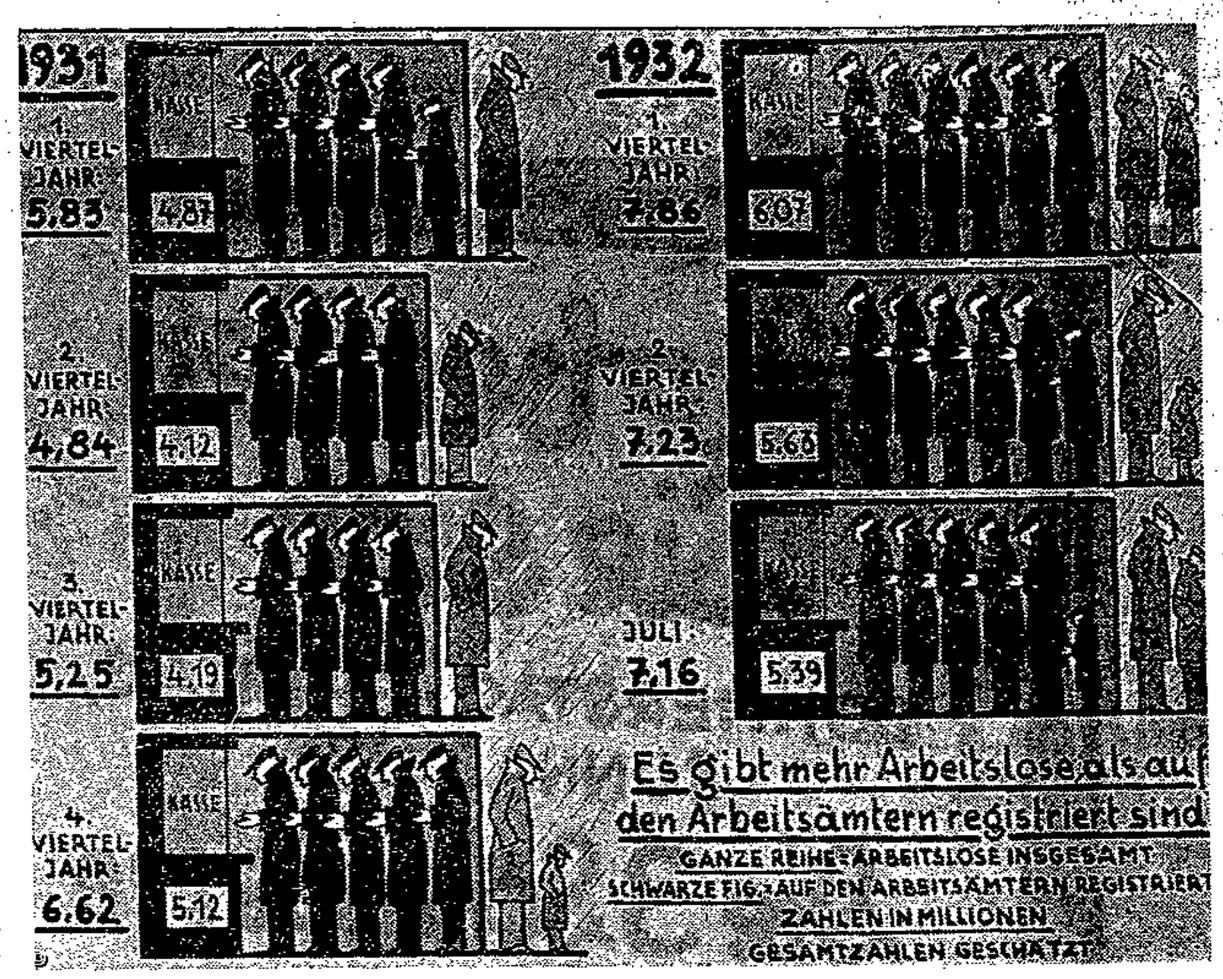
Wird man ihn an seine Münchner Rede erinnern, so wird sich Herr v. Papen mit Recht darauf berufen können, daß in diesem Lager, das seine Mitarbeit — nicht umsonst, um ein anderes seiner goldnen Worte zu zitieren — anbietet, viele Tausende stehen. Auf sie kann er sich in der Tat stützen. Aber auf der andern Seite stehen Millionen, vor allem Millionen von Proletariern, die für die Regierung des Reichs nach Ansicht des je-nach-Bedarf-Demokraten nicht in Betracht kommen. Sie sind die Objekte seiner Politik, sie sind die Untertanen der tausendfältigen Obrigkeit — vorausgesetzt, daß sie es sich gefallen lassen.

Die Herren-Verfassungsreform

Errichtung einer Ersten Kammer.

In der Mitgliederversammlung des Bayrischen Industriellen-Verbandes, die heute vormittag eröffnet wurde, wird Herr v. Papen eine Rede halten, in der er sich auch mit dem Umbau der Verfassung zu beschäftigen gedenkt. Papen wird unter anderm ausführen, daß es das Ziel der Barone sei, eine „überparteiliche Staatsgewalt" zu schaffen, die nicht als Spielball von den politischen und gesellschaftlichen Kräften hin und her getrieben wird. Die Reform der Verfassung müsse dafür sorgen, daß eine solche machtvolle und autoritäre Regierung in die richtige Verbindung mit dem Volke gebracht werde. An den großen Grundgesetzen, wie sie Teil 2 der Weimarer Verfassung enthält, wolle man nicht rütteln, aber die Formen des politischen Lebens gelte es zu erneuern und den Bedürfnissen des Volkes anzupassen.

Das Verhältnis zwischen Regierung und Volksvertretung sei so zu regeln, daß die Regierung und nicht das Parlament die Staatsgewalt handhabe. Als Gegengewicht gegen einseitige, von Parteiinteressen herbeigeführte Beschlüsse des Reichstags bedürfe Deutschland einer besonderen Ersten Kammer mit fest abgegrenzten Rechten und starker Beteiligung an der Gesetzgebung. Die Reichsregierung beabsichtige, die Verfassungsreform in engem Einvernehmen mit den Ländern durchzuführen. Sie lehne jede Maßnahme ab, die unmittelbar oder mittelbar eine Zerschlagung Preußens bedeute. —



Fast 2 Millionen mehr als von den Arbeitsämtern erfaßt und gezählt — über ½ Million mehr als der Durchschnitt des vierten Quartals des Vorjahres.

Das Institut für Konjunkturforschung hat beachtenswerte Untersuchungen über den wirklichen Stand der Arbeitslosigkeit angestellt, die ergeben haben, daß wir tatsächlich weit mehr Arbeitslose aufzuweisen haben, als aus den Veröffentlichungen der Arbeitsämter hervorgeht, und also eine mehrmalige Feststellung der „Volksstimme" gegenüber diesen Mitteilungen bestätigen. Es sind dies Arbeitslose, die bei der Hilfsbedürftigkeits-Prüfung ausgesteuert worden sind und daher in den Statistiken der Arbeitsämter nicht mehr erscheinen. Dadurch entstehen günstigere Arbeitslosenzahlen, die jedoch der Wirklichkeit nicht entsprechen.

So ergibt es sich, daß wir beispielsweise, wie aus unserm Schaubild hervorgeht, im Juli dieses Jahres nicht, wie öffentlich angegeben, 5,39 Millionen Arbeitslose hatten, sondern 7,16 Millionen. Neuerdings wird bekannt, daß Ende September gegenüber Mitte September die Arbeitslosenzahl um 163 000 abgenommen habe. Aber auch hier wird man die „unsichtbaren" Arbeitslosen in Betracht ziehen müssen, die jetzt die Zahl von fast 2 Millionen erreichen. —

Sozialdemokratische Reichsliste

Die Reichsliste der Sozialdemokratischen Partei zur Reichstagswahl weist folgende Namen auf:

1. Wels, 2. Crispien, 3. Vogel, 4. Breitscheid, 5. Hilferding, 6. Juchacz, 7. Landsberg, 8. Dittmann, 9. Graßmann, 10. Stampfer, 11. Marum, 12. Scheffel, 13. Tarnow, 14. Völter, 15. Seppel, 16. Pfülf, 17. Bernhard, 18. Stelling, 19. Stücklen, 20. Gellert, 21. Polenske, 22. Sievers, 23. Simon, 24. Pfändner, 25. Karl, 26. Schiff, 27. Schwerdfeger, 28. Schiffgens, 29. Horlacher. —

Der Abwehrkampf

Torgau. Die etwa 900 Mann starke Belegschaft der Steingutfabrik Villeroy u. Boch ist nahezu einmütig in den Streik getreten, um einen Lohnraub auf Grund der Papen-Verordnung abzuwehren. Obwohl Nazis und Kommunisten eine gemeinsame zentrale Streikleitung gebildet haben, und alles tun, um den Abwehrkampf der Arbeiterschaft zu schädigen, ist die zuständige Gewerkschaft, der Fabrikarbeiterverband, durchaus Herr der Lage. Die eingeleiteten Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

Bei Villeroy u. Boch war Herr von Papen bis kurz nach seinem Amtsantritt als Reichskanzler Aufsichtsratsmitglied. Die Firma hat auch im Saargebiet größere Steingutfabriken. Auf diese findet die Notverordnung keine Anwendung. Ist das der Grund, warum die Firma im Saargebiet zurzeit sehr wenig arbeiten läßt?

„Front Heil" – für die Barone

In sechs Berliner Filmtheatern paradierte am Sonntag wieder einmal der „Stahlhelm" — auf der Leinwand! Es war der Film, aufgenommen vom Berliner Stahlhelmtag, der den geladenen Gästen als „Morgenfeier" serviert wurde. Wer an Muff und Monarchie und an den segenbringenden Parademarsch glaubt, war anwesend. Selbstverständlich auch der Held von Charleville, der Exkronprinz, und ein Teil seiner Brüder und selbstverständlich auch der Herr Reichskanzler v. Papen.

„Spontan erhob er sich", als der Film zu Ende war, um von seiner Loge herab zu verkünden: „Dreizehn Jahre lang hat der „Stahlhelm" für die Grundlagen des neuen Reiches gekämpft. Der „Stahlhelm" soll nicht umsonst gekämpft haben!" Sprach's und ließ sich die Hand drücken von den Hohenzollern, für deren Pensionen Herr v. Papen und die Seinen so tapfer gefochten haben. Zwar haben diese Herrschaften die Pensionen nicht bezahlt, die sie den deutschen Kriegsbeschädigten, den Kriegerwitwen und Kriegerwaisen immer noch schuldig sind. Herr v. Papen hat sogar den Opfern des letzten Krieges die kärglichen Renten gekürzt. Aber wir haben die Genugtuung, daß der „Stahlhelm", seine Prinzen und Barone weiterkämpfen werden für Monarchie, Generäle, Parademarsch und Frontheil! Und wenn die Armen der Aermsten dabei zugrunde gehen! —

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank Magdeburg teilt u. a. mit:

Nach dem Reichsbankausweis vom 30. September 1932 hat sich in der Ultimowoche die gesamte Kapitalanlage der Bank um 479,7 Millionen Mark auf 3634,6 Mark erhöht. Der Umlauf an Reichsbanknoten stieg von 5484 Millionen Mark auf 5871 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am Ultimo 24,7 Prozent gegen 26,5 Prozent in der Vorwoche.

Die arbeitstägliche Ruhrkohlenförderung betrug in der Woche vom 18. bis 24. September d. J. 230 200 Tonnen gegen 225 800 Tonnen in der Vorwoche. Die Haldenbestände der Zechen belaufen sich gegenwärtig auf 10 267 000 Tonnen.

Wenn nicht die Eisenindustrie durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm in Kürze eine erhebliche Entlastung erfährt, rechnet man hier mit der Notwendigkeit, weitere Hochöfen ausblasen zu müssen, obwohl nur noch etwas mehr als ein Viertel von sämtlichen Oefen in Betrieb ist.

Am Eisenexportmarkt und im Exportgeschäft der Drahtindustrie konnte sich mengenmäßig als auch hinsichtlich der Preise eine gewisse Belebung durchsetzen.

Die Umsätze der Waren- und Kaufhäuser haben im August einen erneuten Tiefstand erreicht; sie lagen wertmäßig im Durchschnitt um 20,5 Prozent unter Vorjahreshöhe.

Am Ledermarkt macht sich eine leichte Geschäftsbelebung bemerkbar. Auch einige Betriebe der Schuhindustrie erfreuten sich in der Berichtswoche einer Belebung, die hier und da schon zu Neueinstellungen geführt hat.

Nach den Berichten der Landwirtschaft ist die Getreideernte im allgemeinen gut eingebracht worden. Die Kartoffelernte wird hinter der guten Ernte des Vorjahres um ungefähr 10 Prozent zurückbleiben. Die Zuckerrüben werden trotz der Trockenheit einen guten Ertrag bringen.

Zum Vorteil der Elbschiffahrt hat sich der Wasserstand der Elbe in den letzten Tagen leicht gebessert. Die umfangreichen Weizentransporte von der Mittelelbe flußabwärts haben stark nachgelassen, so daß wieder genügend Leerraum zur Verfügung steht.

Die auf den Stichtag des 28. September d. J. berechnete Großhandelsindexzahl des Statistischen Reichsamtes betrug 94,9 gegenüber 94,8 in der Vorwoche. Die Reichsindexzahl für die Lebenshaltungskosten belief sich für den Durchschnitt des Monats September auf 119,5 gegenüber 120,3 im Vormonat. —

Die Jugend-Internationale

Auf dem internationalen sozialistischen Jugend-Kongreß, der zurzeit in Prag tagt und an dem als Vertreter der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands Erich Ollenhauer teilnimmt, sprach Fritz Adler über „Arbeiterjugend und Demokratie". Es wäre verfehlt, so führte er aus, auf Grund der Ereignisse in Deutschland die Demokratie als nutzlos für die sozialistische Arbeiterbewegung zu verwerfen. Was in Deutschland geschehe, sei nur aus den besonderen deutschen Verhältnissen zu verstehen und aus den übertriebenen Hoffnungen auf die Demokratie nach dem Kriege. Der Glaube, es genüge, eine Staatsform zu ändern und die Demokratie einzusetzen, sei irrig. Volk und Staat müßten von der Demokratie durchtränkt sein, um die demokratische Staatsform wirksam zu machen; ebenso, wie die Massen von der Theorie des Sozialismus erfüllt und zum Sozialismus erzogen werden müßten.

In der Debatte wurde das Referat von allen Rednern unterstrichen und die Notwendigkeit des Kampfes gegen Faschismus und Militarismus betont. Vorrink (Amsterdam) erklärte in seinem Referat über den Frieden, seine beste Stütze sei eine starke sozialistische Arbeiterbewegung. Der Kampf für den Sozialismus sei zugleich der Kampf für den Frieden. Erst dann werde der Völkerbund seine Aufgabe erfüllen, wenn aus dem Bund der Regierungen ein Bund der freien Nationen geworden ist.

In seiner Schlußsitzung wählte der Kongreß der Sozialistischen Jugendinternationale zum Vorsitzenden Koop Vorrink (Amsterdam), zu seinen Stellvertretern Wallenthein (Stockholm) und Aubry (Brüssel), zum Sekretär Ollenhauer (Berlin), zu Beisitzern Kasal (Prag) und Kanitz (Wien). Den ausscheidenden Büromitgliedern Heinz (Wien) und Hans Hansen (Kopenhagen) sowie Paul (Prag) wurden künstlerische Werke als Ehrengaben überreicht.

In den von dem Plenum gebilligten Resolutionen wird unter andern gesagt: „Die Arbeiterjugend ist aufzuklären, daß das Versagen des Völkerbundes darin liegt, daß kapitalistische Regierungen seine Politik bestimmen. An die Jugend wird appelliert, sich im Falle eines Krieges oder der Kriegsgefahr mit allen Mitteln zur Wehr zu setzen. Die junge Generation wird aufgefordert, den Kampf gegen den Faschismus wirksam zu unterstützen. Unbeschadet der Stellungnahme zur verfehlten bolschewistischen Politik ist jede Intervention bürgerlicher Staaten gegen Sowjet-Rußland abzuwehren. Der Kongreß wendet sich energisch gegen jede Form der Arbeitsdienstpflicht."

Im Jahre 1934 soll in Hamburg ein internationales Jugendtreffen als Manifestation für Frieden und Sozialismus stattfinden. —

Wichtiges in aller Kürze

Der Pionier des Harzes.

In Elbingerode verschied an seinem 79. Geburtstag Heinrich Matthies, einer der ältesten Parteigenossen, der in der sozialdemokratischen Bewegung als der „Pionier des Harzes" bekannt war. Die Partei verliert in ihm einen aufopfernden Genossen. Die „Volksstimme" wird seiner noch ausführlicher gedenken. —

Lachen ist verboten.

Die sozialdemokratische Königsberger „Volkszeitung" ist wegen einer Kritik an dem Zwickel-Erlaß auf vier Tage verboten worden. Aus dem gleichen Grunde traf ein Verbot auch die demokratische „Berliner Volkszeitung". —

Propaganda-Leiche.

Hitler hat wieder einmal eine Propaganda-Leiche gebraucht, und prompt wurde sie aus Köln geliefert. Dort wurde am letzten Sonntag, nach dem Bericht des Kölner Naziblattes, „der ermordete 15jährige Hitlerjunge Erich Niejahr zur letzten Ruhe bestattet". In Wahrheit ist Niejahr an Lungenentzündung gestorben, die er sich vielleicht, wie so viele seiner Kameraden, beim Hitlertag in Potsdam geholt hat, wo die bedauernswerten Knaben und Mädchen teilweise im Chausseegraben, teils im Zelt, und ohne Decke in kalter Nacht auf dem Erdboden kampierten, während Hitler und sein Stab im Hotel schliefen. Die Leiche Niejahrs wurde von einem Nazi-arzt obduziert, aber es war unmöglich, eine andre Todesursache als die Lungenentzündung festzustellen. —

Verbrecherrache.

Die Berliner Polizei hat bisher wegen des Ueberfalls von Mitgliedern der Partei auf ihren ehemaligen Kameraden von Dellmont, Sohn des Generalmajors von Dellmont, sieben Angehörige des betreffenden Sturmes festgenommen und dem Untersuchungsrichter zum Erlaß von Haftbefehlen zugeführt. Unter den Festgenommenen befindet sich auch der Haupttäter, der unter der Wucht des Beweismaterials zugeben mußte, daß er Dellmont mit einer Bierflasche niedergeschlagen hat. Mit weitern Verhaftungen ist zu rechnen. —

Reklamelüge der Hugenbergpresse.

Seit Wochen berichten unsre „nationalen" Blätter, daß Herr von Papen während des Krieges in Palästina die Eroberung Jerusalems durchgeführt habe. Angeblich hat er zu diesem Zwecke seinen fieberkranken Vorgesetzten Liman von Sanders gefangengesetzt. In einem Brief an die Witwe des Generals stellt von Papen jetzt fest, daß die Mitteilungen in der Presse „völlig unrichtig" sind, er der Veröffentlichung fernsteht und bedaure, daß durch diese Darstellung das Andenken des hochverdienten Heerführers verletzt worden sei. Die Reklamelüge wurde schon seit Wochen verbreitet. —

Auf freien Fuß gesetzt.

Vor dem Paderborner Sondergericht wurden kürzlich 14 Nationalsozialisten wegen schwerer Ueberfälle auf Sozialdemokraten und Kommunisten zu längern Freiheitsstrafen verurteilt. Von den Rowdys setzte man nach der Urteilsverkündung 12 auf freien Fuß. Als sie jetzt ihre Strafen antreten sollten, stellte sich heraus, daß sie spurlos verschwunden sind. Es wird angenommen, daß sich die Flüchtigen in Nazi-Mecklenburg aufhalten. —

Die Welt lernt vom Ebert-Deutschland.

Die sozialdemokratische Minderheitsregierung von Schweden hat den Wohlfahrtsminister Möller beauftragt, unverzüglich die Schaffung einer Arbeitslosenversicherung vorzubereiten. Die Versicherung soll möglichst viel Arbeiterkategorien umfassen. —

Aufstand in Abessinien.

Blättermeldungen zufolge ist bei der Londoner Abessinischen Gesandtschaft eine Meldung aus Addis Abeba eingegangen, wonach der Sohn des Ras Hailu, der kürzlich wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, aber vom Kaiser begnadigt worden war, einen Aufstand gegen die Regierung angezettelt und den vormaligen Wohnsitz seines Vaters, Debra Markos, in Besitz genommen hat. Die Aufständischen werden von Regierungstruppen belagert. —

Aus Spiel wird Ernst . . .

Wie der sozialistische Pariser „Populaire" mitteilt, ist am Dienstagnachmittag bei Brigademanövern in Algerien, bei denen scharf geschossen wurde, eine Granate mitten in einen Schützengraben hinein explodiert, in dem sich zahlreiche Soldaten befanden. Zwei Soldaten wurden getötet, zehn schwer verletzt.

Französischer Kredit für Polen.

Nach einer Meldung des „Paris Midi" aus Warschau, hat eine französische Bankengruppe beschlossen, der polnischen Staatsbank einen Kredit von 50 Millionen Frank zu gewähren, der angeblich für die Bedürfnisse der polnischen Landwirtschaft bestimmt ist. —

Bitte beeilen Sie sich

DONNERSTAG, FREITAG, SONNABEND

Die 3 Schlußtage unserer

REKORD-TAGE

zu Serien-Preisen

WITTKOWSKI

MAGDEBURG BREITEWEG 61

Mehr Licht

4-5 mal hellere Tischbeleucht. od. 4/5 Stromersparnis. Paßt auf jed. Glühlampe. Weiße ähnliches, fehlerhaft zurück
0.90 1.35 1.80
Sichtbar i. Schaufenster

Louis Behne
Breiter Weg 16.

Moderne Küchen

Große Auswahl, billig

Bauch, Mook & Co.
Alter Markt, am Rathaus.

Gänsefedern

und nur bestes **Inlett** zu bedeutend herabgesetzten Preisen nur noch bis Freitag, den 14. Okt.

Martha Sydow
Helmstedter Straße 6

Plättlehrling

stellt ein

Dampfwäscherei Hansa
Kollenhagenstr. 3, 2. Ho[f]

Wirtschafterin

kinderlieb. sof. gesucht. Bei gegenseitigem Verstehen später Heirat. Off. u. **2166** a. d. Volksst. erb.

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Garten mit Wohnlaube, 4×6, zu verkauf.
Friedrich Schmidt
Gübser Damm.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft am Dienstag abend unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tante und Schwägerin

Anna Kollmey

geb. Fehse

im 61. Lebensjahre.

Magdeburg-Werder, Wasserstraße 3.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus, statt.

Für die warme Anteilnahme bei der Bestattung unseres lieben Entschlafenen danken wir von ganzem Herzen.

Im Namen der Familie

Gertrud Klüffendorf geb. Kahn
Paul Klüffendorf

Magdeburg, im Oktober 1932.

Am Sonnabend, dem 8. Oktober, verstarb plötzlich und unerwartet durch innere Gefäßzerstörung mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Willi Priegnitz

im Alter von 34 Jahren.

Magdeburg, den 12. Oktober 1932.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frieda Priegnitz geb Zander.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Donnerstag 13. Oktober, 16 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt. — Kranzspenden dankend verbeten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 8. Oktober starb unser Mitglied

Willi Priegnitz

an Bleivergiftung, 34 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherungsfeier findet am 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Die Verwaltung.

Freier Wassersportverein
Gr.-Magdeburg. Abt. N. Neustadt, E. V.

Nachruf.

Am 6. Oktober starb unser treues Mitglied

Willi Priegnitz

34 Jahre alt.

Das Andenken des Verstorbenen werden wir in Ehren halten.

Die Einäscherungsfeier findet am Donnerstag, dem 13. Oktober, 16 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt.

Der Vorstand.

Die Pflicht ruft!

Sozialdemokratische Partei

An unsre Funktionäre!

Werte Genossinnen und Genossen! Am Sonnabend, dem 15., und Sonntag, dem 16. Oktober, findet ein Kursus für sämtliche Funktionäre der Eisernen Front statt. Der Kursus ist im „Hofjäger" am Sonnabend von 19.30 bis 22 Uhr und am Sonntag von 9 bis 13 Uhr.

Kursusleiter ist Rechtsanwalt Genosse Dr. Ernst Fraenkel, Syndikus des Metallarbeiterverbandes.

Die Teilnahme an dem Kursus ist unentgeltlich. Wir erwarten daher, daß alle Funktionäre an dem Kursus teilnehmen. —

★

Stadt Magdeburg.

[illegible], [illegible], [illegible], Genossen! Sonntag, 16. Oktober, ist allgemeine große **Flugblattverbreitung**. Das Material geht vom Magdeburg so rechtzeitig ab, daß die Verbreitung pünktlich erfolgen kann. Wir ersuchen alle Funktionäre um sorgfältigste Verbreitung der „Freiheit".

Junge Pionierinnen. Montag 20 Uhr in der Regierungstraße. —

★

[illegible]. [illegible] Sonnabend, 15. Oktober, 20 Uhr, bei [illegible]. Redakteur Genosse E. R. Müller (Magdeburg) setzt seinen Vortrag fort. —

[illegible] i. Alm. Mit Rücksicht auf die [illegible] findet unsere Monatsversammlung nicht am Sonnabend, sondern bereits am Freitag statt. —

[illegible]. Freitag, 14. Oktober, 20 Uhr, Versammlung in der Kleinkinderschule. Alle Genossinnen und Genossen, auch die Frauengruppe, müssen besonders wegen der bevorstehenden Reichstagswahl restlos erscheinen.

★

Unterbezirk Wolmirstedt.

Am Sonntag, dem 16. Oktober, finden für den Unterbezirk Wolmirstedt zwei Konferenzen statt, und zwar vormittags 9 Uhr in **Irxleben** bei [illegible] für die Orte [illegible], Dreileben, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible].

Nachmittags 2 Uhr in **Wolmirstedt** im „Stadt Prag" für die Orte Barleben, [illegible], [illegible], Elbeu, [illegible], Groß- und Klein-Ammensleben, [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible].

Tagesordnung für beide Konferenzen: „Unsere Aufgaben im Wahlkampf." Jeder Parteiverein muß unbedingt vertreten sein. [illegible] sich auf die Anträge [illegible]. Die Zahl der Teilnehmer ist unbeschränkt. [illegible] gilt als Ausweis. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

[illegible] Buckau. Freitag, 14. Oktober, 20 Uhr, [illegible] beim Kameraden [illegible]. —

[illegible] Buckau. [illegible] morgen, Donnerstag, in der „Thalia". —

Jungbanner Buckau. Morgen, Donnerstag, treffen sich die Kameraden um 20 Uhr in der „Thalia". Decken mitbringen! —

Abt. Friedrichstadt-Werder-Brückfeld. Montag, 19 Uhr, Funktionärsitzung im „Schwarzen Adler". Alle Gruppenführer müssen kommen.

Abt. Anger. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Funktionäre im Heim. — Freitag Vollversammlung. —

Abt. Alte Neustadt. Die Einäscherung des verstorbenen Kameraden Willi Priegnitz findet morgen, Donnerstag, um 16 Uhr auf dem Westfriedhof statt. Alle dienstfreien Kameraden treffen sich um 15.30 Uhr vor dem Eingang zum Friedhof. —

Veranstaltungen der Eisernen Front

Flugblattverbreitung!

Das Material zur Flugblattverbreitung muß ab Donnerstag 19 Uhr von folgenden Materialstellen abgeholt werden:

Buckau in der „Thalia".
Alte Neustadt im „Volkshaus".
Nord: 4. und 5. Karree bei Holz, Tischlerkrugstraße; 6. Karree bei [illegible], [illegible]; 7. und 8. Karree bei L. Kleine.
Neue Neustadt im „Wintergarten".
Sudenburg bei [illegible], [illegible], für [illegible] Straße im Restaurant [illegible].
Wilhelmstadt: Für Bezirk 1 im Restaurant Schöne Ecke, [illegible] Straße; für Bezirk 2 im „Wilhelmspark"; für Bezirk 3 im „[illegible]"; für Bezirk 4 im [illegible].
Friedrichstadt-Werder im „Schwarzen Adler" und bei [illegible], Republikstraße 2.
Fermersleben bei Stüber.
Salbke bei [illegible], [illegible] Nr.
Westerhüsen bei [illegible].
Cracau bei [illegible], [illegible] Straße.
Rothensee [illegible] bei H. [illegible]. Zur Siedlung [illegible].
[illegible] bei [illegible], [illegible].
[illegible] im [illegible], [illegible] Straße 7.
[illegible] im Heim bei [illegible].
Diesdorf bei W. [illegible], [illegible] Str. [illegible].
Süd: Für 1. Karree im „[illegible]"; für 2. Karree bei [illegible]; für 3. Karree bei [illegible], [illegible].

Die Bezirksleiter, die Abteilungsleiter und die Vorstände der Sportvereine und Gewerkschaften in den einzelnen Bezirken haben dafür Sorge zu tragen, daß ihre Mitglieder pünktlich zur Stelle sind. Außerdem werden die Mitglieder der einzelnen Organisationen der Eisernen Front aufgefordert, sich restlos bei den Materialstellen einzufinden.

★

[illegible]. Freitag, 14. Oktober, 20 Uhr, wichtige Sitzung der Funktionäre der Partei und der Eisernen Front bei [illegible]. Referent: Parteisekretär Kurbaum. —

[illegible]. Sonntag, 16. Oktober, 15 Uhr, Mitgliederversammlung der Partei, des Reichsbanners und der Gewerkschaften bei [illegible]. Parteisekretär Gen. Müller (Stendal) spricht über „Die Reichstagswahl und unsere Aufgaben". —

[illegible]. Sonntag, 16. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung der Partei, des Reichsbanners und der Gewerkschaften bei [illegible]. Parteisekretär Gen. Müller (Stendal) spricht über „Die Reichstagswahl und unsere Aufgaben". —

[illegible]. Sonnabend, 15. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung der [illegible] im „Schützenhaus". Parteisekretär Genosse Müller (Stendal) spricht. —

Stendal. Freitag, 14. Oktober, 15 Uhr, Sitzung der [illegible] im Gewerkschaftshaus. Um 20 Uhr große Funktionärsitzung mit sehr wichtiger Tagesordnung. —

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

Stadt Magdeburg.

Achtung, Metallarbeiterjugend! Gruppe Alte und Neue Neustadt: Freitag 20 Uhr Heimabend im Jugendheim, Kapuzinerstraße. —

Mitteilungen der Sportvereine

Handball 2. Bezirk. Am Sonntag spielen in der Städtemannschaft gegen [illegible]: Helmholz, Schönfeld, Engelhardt II, Lehmann, Majella, Klare, May, Briese, Weber, Rudolph und Schleiden; Ersatz: Schulze (Sudenburg), Rabe und Pelm (Fermersleben). Koch (Sudenburg). Die Mannschaft meldet sich 13.30 Uhr auf Fort 1 bei Herm. Kreische. Die aufgestellte Sportlerinnen-Mannschaft und Fichte Sudenburg melden sich um 11.30 Uhr bei Kreische. Spielfluß nebst Bezirk. — Die am Sonntag stattfindenden **Jugendspiele** werden auf Fort 1 ausgetragen. Spieldauer 2mal 15 Minuten. Spiel 1: Sudenburg gegen Tangerhütte 13 Uhr; Spiel 2: Südost gegen Fermersleben 13.30 Uhr; Spiel 3: Neue Neustadt gegen [illegible] 15 Uhr Platz 2; Buckau bleibt spielfrei. Um 14 Uhr Spiel 4: Sieger von Spiel 1 gegen Buckau; um 11.30 Uhr Spiel 5: Sieger von Spiel 2 und 3; um 15.30 Uhr: Sieger von Spiel 4 und 5 auf Platz 2. Jede Jugendmannschaft hat einen Ball mitzubringen. Schiedsrichter stellen: Spiel 1 Fermersleben, 2 Sudenburg, 3 Südost, 4 Neue Neustadt, 5 Sudenburg, 6 Altstadt. Das Städtespiel leitet Lenz, das Sportlerinnenspiel Lange. — **Filmabend** am 29. November, 19 Uhr, im Frankeheim. Es werden gezeigt der Handballfilm, der Tennisfilm und der Film vom Olympia. — **Freie Turnerschaft Cracau.** Turnen fällt am Freitag aus. —

Sozialistische Arbeiterjugend

Stadt Magdeburg.

Wilhelmstadt. Donnerstag, 20 Uhr, in der Schule. 20 Pfennig für Werbeleiter und restliche Beiträge für September mitbringen. — Freitag, 19.30 Uhr, am [illegible] zum Singen.

Sudenburg. Mittwoch, 20 Uhr, Arbeitsgemeinschaft auf dem Jungfuch. —

Werbeabzeichen abnehmen am Freitag ab 19 Uhr in der „Sterne". —

Singer. Freitag 20 Uhr im Frankeheim. Texte bis dahin auswendig lernen. —

Sendhorf. Donnerstag 20 Uhr Aussprache-abend und Mitglieder-Bücherkontrolle bei Seiters. —

Kunstprogramme für November-„Jugend-Echo" sind bis 15. Oktober bei W. Dahm abzugeben. —

Buckau. Mittwoch [illegible]-Gruppe; wir gehen nach Fermersleben, Schule Pfeifferstraße, zum Turnen-Abend mit [illegible]. — Am Donnerstag Gruppenabend im Heim. —

Trommlerkorps. Freitag 20 Uhr Übungsstunde auf dem Jungfuch. —

★

Burg. Heute, Mittwoch, beteiligen wir uns an der öffentlichen Kundgebung im Volkshaus. — Freitag, 14. Oktober, 20 Uhr, im Heim Basteln- und Mädelabend. —

Arbeitsgemeinschaft Altmark. Alle Teilnehmer am Funktionärkursus in Stendal am 15. und 16. Oktober müssen spätestens um 10.30 Uhr in Stendal eintreffen. Verpflegung und Schlafsack müssen mitgebracht werden. Die Teilnehmer am Volkstanzkursus sind um 10 Uhr in der Turnhalle Schützenstraße. Die Leitung hat der Volkstanzkreis Magdeburg. Soweit die Teilnehmer schon am Sonnabend zum Funktionärkursus kommen, bitten wir, sofort die Teilnehmerzahl zu melden. Unkostenbeitrag 20 Pf. —

Stendal. Alle müssen für den Funktionärkursus Quartiere sammeln und diese sofort beim Genossen Altmann, Schadewachten 21, melden. Am Sonnabend stellen wir uns unsern auswärtigen Genossen zur Verfügung und erscheinen pünktlich im Jugendheim. Wer die meisten Quartiere sammelt, erhält ein schönes Geschenk. —

Salzwedel. Am Sonnabend und Sonntag beteiligen wir uns geschlossen am Funktionär- und Volkstanzkursus in Stendal. —

Quartiere in Stendal gesucht! Reichsbannerkameraden, Parteigenossen! Am Sonnabend und Sonntag kommen junge Funktionäre der SAJ. nach Stendal zu einem Kursus. Keiner von ihnen will auf der Straße schlafen. Gebt deshalb unsern Sammlern und in der „Volksstimme" Quartiere an. Schlußtermin für Quartiermeldungen Freitagabend.

Arbeiter-Kinderfreunde

Helferfitzung. Mittwoch 20 Uhr Wandzeitungen. **Süd.** Mittwoch Rote Falken Gesellschaftsspiele, 2. Falkengebot. — Donnerstag Turmfalken Singen und Falkengebote. — Freitag Kampffalken Gesellschaftsspiele. —

Freigeistige Verbände

Volksbund für Geistesfreiheit (Freireligiöse Gemeinde), Ortsgruppe Magdeburg. Bezirksversammlung in **Lemsdorf** Freitag, den 14. Oktober, 20 Uhr, im Sportheim. Hedwig Küster spricht über „Frau und freigeistige Bewegung". — Bezirksversammlung in **Buckau** Montag, den 17. Oktober, 20 Uhr, Schule Thiemstraße. Ernst Küster spricht über „Helft euch selbst, es hilft kein Gott!" Gäste freien Eintritt. — **Bildungsvortrag** Sonntag, den 16. Oktober, um 17 Uhr im Uhlich-Saal des Volksbundes, Marstallstraße 1. Ernst Küster spricht über „Die Zukunft und das Ende der Menschheit auf der Erde". Außerdem musikalische Darbietungen. Gäste haben freien Zutritt. — **Feier des 85jährigen Bestehens** Sonnabend, den 29. Oktober, im Uhlich-Saal.

Verschiedene Vereine

Preußisch-Börnecke. Am Freitag, dem 14. Oktober, 20 Uhr, hält der Konsumverein Aschersleben u. Umg. im Lokal von Hempel eine Mitgliederversammlung ab. Aufsichtsratsmitglied Apel spricht über die wirtschaftliche Lage. Pflicht eines jeden Mitglieds ist es, zu erscheinen. —

Stendal. Mieterschutzverein. Montag, 17. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. —

Keine Rabattmarken — keine Zugaben
aber billige Preise

Reines deutsch. Schweineschmalz	Pfd. 55 ₰
Finnischer Schweizerkäse	Pfd. 85 ₰
Gute Margarine	Pfd. 50 und 40 ₰
15 Harzkäse	20 ₰
1 Kiste 60 Harzkäse	75 ₰
Westfälische Fleischwurst	Pfd. 85 ₰
Bode-Fleischsalat	Pfd. 85 ₰
Bode-Mayonnaise	Pfd. 85 ₰
1/1 kg Haushaltmischung aus Spargel, Blumenkohl, Morcheln, getr. Erbsen, Karotten, getr. Morcheln	45 ₰
Kaffee-Ersatz-Mischung Pfd.	100 80 60 40 ₰
Wiwa-Kaffee ¼ Pfd.	75 60 50 ₰
Weizenmehl Pfd.	27 24 18 ₰
Nudeln Pfd. 36 ₰	Makkaroni Pfd. 45 ₰
Reis Pfd. 18 u. 25 ₰	Linsen Pfd. 3 u. 25 ₰
Graupen Pfd. 18 ₰	Grieß 1 Pfd. 25 ₰
Reiner Bienenhonig	1-Pfund-Glas 115 ₰
50 g Tee 35 u. 50 ₰	100 g Tee 70 u. 100 ₰
Restposten Zigarren	3, 4, 5 und 6 ₰
Weißwein 55 u. 65 ₰	Moselwein 75 u. 90 ₰
Rotwein 65 u. 85 ₰	Süßwein 65 u. 80 ₰

Willy Walter — Wiwa
Hasselbachstraße 5.

Habe mich niedergelassen.

Zahnarzt

Dr. H. Schannor

Agnetenstr. 18, I., Ecke Sieverstorstr.

Telephon 22617

Die

Arbeiter-Kolonie

Gr. Diesdorfer Str. 52-55 — Tel. 31239

bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem **Brennholz**

Schlafzimmer

in großer Auswahl billig abzugeben

Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt
am Rathaus

Junger Schutzmann, 24 Jahr, sucht einfach möbliertes Zimmer zum 15. Oktober 1932. Angebote unter **B 496** an die „Volksstimme" erbet.

Umpressen
1.75 RM, Reinigen, Färben schnellstens

Schieweck
jetzt Ol. [illegible] Str. 64

Schocke singt

am **Mittwoch, dem 19. Oktober, abends,** in den **„Nationalfestsälen"** mit den Aderholdschen Chören

zum Besten d. Pfeifferschen Anstalten

Kartenvorverkauf bei Heinrichshofen

Lest die Frauenwelt!

Kinder-Betten

weiß und farbig, mit Matratze RM. 15.—

K. Weibke
Kaiserstr. **14** Laden

Pelz-

Umarb. u. Reparatur
W. Wolf, Kürschner
Gr. Diesdorfer Str. 8

Eßzimmer

echt Eiche, sehr gut erhalten, billig zu verkauf.
Obeck & [illegible]
Jakobstraße 14
Eing. Vogelgreifstraße.

Eichenes Schlafzimmer

in eigenen Werkstätten hergestellt, billig zu verkaufen.

Wernicke, Tischlermeister,
Tischlerkrugstraße 10.

Foto-Arbeiten liefert sauber u. prompt

Optiker Küchler
Burg, Schartauer Straße 20.

57 Bergleute erstickt

In dem Bergwerk Geldenhois Deeb bei Johannesburg in Transvaal in Südafrika wurden 12 weiße und 45 eingeborne Bergarbeiter bei einem Grubenbrand durch Gase getötet.

Die Rettungsmannschaft hätte fast das gleiche Schicksal erlitten. Sie konnte jedoch noch rechtzeitig ins Freie gebracht werden. —

Freitod eines Forschers

Der Forscher und Filmregisseur Heinz Karl Heiland hat sich in seiner Berliner Wohnung erschossen. Der Grund zur Tat dürfte in wirtschaftlicher Not und Krankheit zu suchen sein.

Heiland war einer der ersten, der auf seinen Forschungsreisen durch die ganze Welt die Kamera mitnahm. Er drang in Gegenden ein, die kaum von einem Europäer betreten worden waren und brachte immer die spannendsten Aufnahmen mit. Sein Heim war ein kleines Museum voller exotischer Kostbarkeiten.

Der „große Wurf" aber blieb ihm versagt, und darauf dürfte mit sein Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, zurückzuführen sein. —

Koffer mit blutigen Kleidern

Die Ermittlungen der Breslauer Kriminalpolizei über den Mord an dem Chauffeur Sarnowski auf der Chaussee Grünberg—Crossen haben ergeben, daß dem Ermordeten ein Betrag von ungefähr — 30 Mark geraubt worden ist.

Eine Spur von den Tätern hat die Polizei bisher noch nicht ermitteln können. Inzwischen wurde jedoch in der Umgebung von Grünberg bei der Absuchung eines Waldes ein Koffer mit blutbefleckten Kleidungsstücken gefunden, der anscheinend von den Tätern versteckt worden ist. —

Unter Beton begraben

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Dienstag beim Bau einer Talsperre in der Nähe von Grenoble in Frankreich, an der deutsche Unternehmer und Arbeiter beteiligt sind, ereignet. Infolge Seilbruchs stürzte ein mit Beton beladener Tragkorb aus 60 Meter Höhe auf eine Gruppe Arbeiter hinab, die am Ufer des Flusses beschäftigt war.

Ein Deutscher und zwei Oesterreicher wurden auf der Stelle getötet, sechs Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt. —

Verbrecher mit zwei Gesichtern

Der „gelähmte" Einbrecher

In der heutigen Kriminalistik spielen Menschen, die ein Doppelleben führen, eine auffallend große Rolle. Nicht zur Freude der Polizei. Denn es ist natürlich viel schwerer, einen Verbrecher zu fassen, der sich unter einer wohlgesitteten Bürgerlichkeit verbirgt.

Eine ganz eigenartige Doppelrolle spielte ein Einwohner einer Ortschaft in Essex in England, der in seinem täglichen Leben als Gelähmter fingierte und sich nur immer spazierenfahren ließ. Alle, die ihn kannten, waren grenzenlos erstaunt, als er plötzlich als raffinierter Einbrecher festgenommen wurde, dem sehr viele Einbrüche gelungen waren und den man lange vergeblich gesucht hatte. Als einmal die Spuren in die Ortschaft führten, wurden sozusagen alle Häuser gründlich durchsucht, nur das Haus des Gelähmten ließ man außer acht, — so unmöglich schien es, daß dieser Mann an einem Verbrechen teilgenommen hätte. An einem Morgen in aller Frühe aber sah ein junger Polizeibeamter einen Mann über die Felder rennen, und obwohl er eine beträchtliche Strecke von ihm entfernt war, fiel ihm die große Aehnlichkeit dieses Mannes mit dem Gelähmten auf. Er erstattete seinem Vorgesetzten Bericht, und zusammen begaben sie sich in das Haus des Gelähmten, wo eine Durchsuchung des Kellers große Warenvorräte zutage förderte. Auf der Polizeiwache, wohin man den Gelähmten brachte, stellte der Arzt fest, daß die angebliche Lähmung nur ein Trick war, der den Verbrecher aber lange Zeit äußerst wirksam geschützt hatte.

Sehr bekannt ist der Fall eines Londoner Rechtsanwalts, der seine Praxis allem Anschein nach erfolgreich ausübte, daneben aber als Hehler von Diebsgut bedeutende Einnahmen bezog. Niemand, der diesen Mann kannte, hätte ihm je ein gemeines Verbrechen zugetraut. —

Regierungsbeamter als Kinderschänder

In Czernowitz in der Bukowina wurde vor nicht langer Zeit in einem in ganz Rumänien vielbeachteten Kinderschändungsprozeß der angeklagte Regierungsbeamte Patac zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt, während die mitangeklagte Frau Stanzl 1 Jahr Gefängnis erhielt.

Das Schuldkonto des Hauptangeklagten, der eine hohe Funktion im Bukowinaer Oberpräsidium bekleidet hatte, war nicht klein. Guido Patac hat im Laufe einiger Jahre 22 Mädchen im Alter von 8 bis 14 Jahren an sich zu locken gewußt. Sieben hat er Gewalt angetan und infiziert. Die übrigen hat er durch Drohungen und Versprechungen dazu verleitet, ihn bei allen möglichen sexual-perversen Dingen zu unterstützen. Die meisten der verführten Mädchen, Schülerinnen eines Waisenhauses, saßen zitternd und mit verschämten Gesichtern auf der Zeugenbank.

Mit geradezu teuflicher Raffiniertheit war der Wüstling Patac zu Werke gegangen. Um die kleinen unschuldigen Opfer leichter in seine Fänge zu bekommen, hatte er in seiner Beamteneigenschaft die Rentnerin Maria Stanzl als sogenannte „Wohlfahrtspflegerin", in Wirklichkeit aber als Kupplerin bestellt.

Dieses Frauenzimmer erledigte sich ihrer „charitativen" Aufgabe mit großem Geschick. Einigen Kindern verschaffte sie tatsächlich Unterstützungen, was ihr bald das volle Vertrauen der Leitung des Waisenhauses eintrug und ihr das dunkle Handwerk sehr erleichterte. Sie führte dem Lüstling Patac, dem angeblich die Verteilung der Unterstützungen oblag, immer wieder neue Opfer zu, meistens arme, elternlose Geschöpfe, die sich bald leichter, bald schwerer, für Geschenke oder auch nach Einschüchterungen, mißbrauchen ließen. Schließlich brachte die schwere Erkrankung eines der verführten Kinder das ungeheuerliche Treiben des Patac und seiner Gehilfin ans Tageslicht.

Vor Gericht versuchte der Angeklagte strafmildernde Umstände für sich u. a. mit der Behauptung geltend zu machen, daß er starker Alkoholiker sei und seine Taten infolge des genossenen Alkohols in einem Zustand sexueller Ueberreiztheit begangen habe. Ein Heiterkeitssturm durchbrach die lautlose Stille im Gerichtssaal, als der Staatsanwalt den Ausführungen Patacs entgegenhielt, daß er bis zum Tage seiner Verhaftung Vorsitzender der Czernowitzer antialkoholischen Liga gewesen und einmal sogar als rumänischer Delegierter zu einem internationalen antialkoholischen Kongreß entsandt worden sei... Ein andrer Einwand des Angeklagten und seiner Verteidigung, daß er in psychiatrischer Hinsicht erblich belastet sei, verfing schon mehr. Es wurde festgestellt, daß der Vater und Großvater des Patac Trinker waren und der Großvater im Irrenhaus gestorben ist. —

Der Alabama-Prozeß

Vor dem höchsten amerikanischen Gerichtshof in Washington wurde im Berufungsverfahren gegen die wegen angeblicher „Vergewaltigung" von zwei weißen Prostituierten zum Tode verurteilten acht Alabama-Neger im Alter von 13 bis 21 Jahren verhandelt; das Urteil des Gerichts ist erst Ende dieser Woche zu erwarten.

Mit den einzelnen Zeugenaussagen, die stark voneinander abwichen, befaßten sich die Verteidiger nur wenig. Sie machten vielmehr geltend, daß bei dem frühern Prozeß vor dem Gericht in Alabama die Rechte ihrer Mandanten nicht gewahrt worden seien; insbesondre wiesen sie darauf hin, daß sich unter den Geschworenen, entgegen der geltenden Vorschrift, kein Neger befunden habe. —

Mordprozeß Cechini

Der der vorsätzlichen Ermordung seiner aus Berlin stammenden Ehefrau Eva geb. Koppel beschuldigte Italiener Luigi Cechini, der sich vor dem Schwurgericht in Locarno zu verantworten hat, wurde in der letzten Verhandlung belastet.

Eine Zeugin bekundete, wie sie wenige Stunden vor der Tat von Cechini gefragt worden sei, wo er einen Revolver kaufen könne. Auch der Waffenhändler, bei dem Cechini den Revolver kaufte, wurde vernommen. —

Der Briefträgermord bei Kobelnick

Der am 1. Oktober bei Kobelnick im Kreise Neumarkt verübte Mord an dem Landbriefträger Barm ist aufgeklärt worden. Der unter dringendem Tatverdacht festgenommene Paul Franz hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Franz hat Barm aus etwa 50 Meter Entfernung aus einem Hinterhalt im Walde mit einem Militärgewehr erschossen. Er will aus Rache gehandelt haben. Sein Bruder Heinrich ist wegen Verdachts der Begünstigung festgenommen worden. —

Rund um die Welt

Am Dienstag ist die Leiche des aus Landsberg an der Warthe gebürtigen BootsmaatsWill, der zur Besatzung der „Niobe" gehörte, am Fehrmarn-Belt-Feuerschiff angeschwemmt worden. Die Leiche wurde von einem Schiffe der ersten Minensuch-Flottille, die in der Nähe des Feuerschiffs Uebungen abhielt, nach Kiel gebracht.

*

In Berlin und Beuthen wurden am Montag und Dienstag 6 Personen unter dem Verdacht der Devisenschiebung festgenommen. Der Hauptverdächtige heißt Heller. —

*

In Berlin schied der aus Wien stammende 52 Jahre alte Facharzt Dr. med. St. Fiado gemeinsam mit seiner Haushälterin durch Giftfreitod aus dem Leben. Wirtschaftliche Not, verstärkt durch den Andrang der Gläubiger, schuf die Verzweiflungsstimmung, die die Tat erklärt.

*

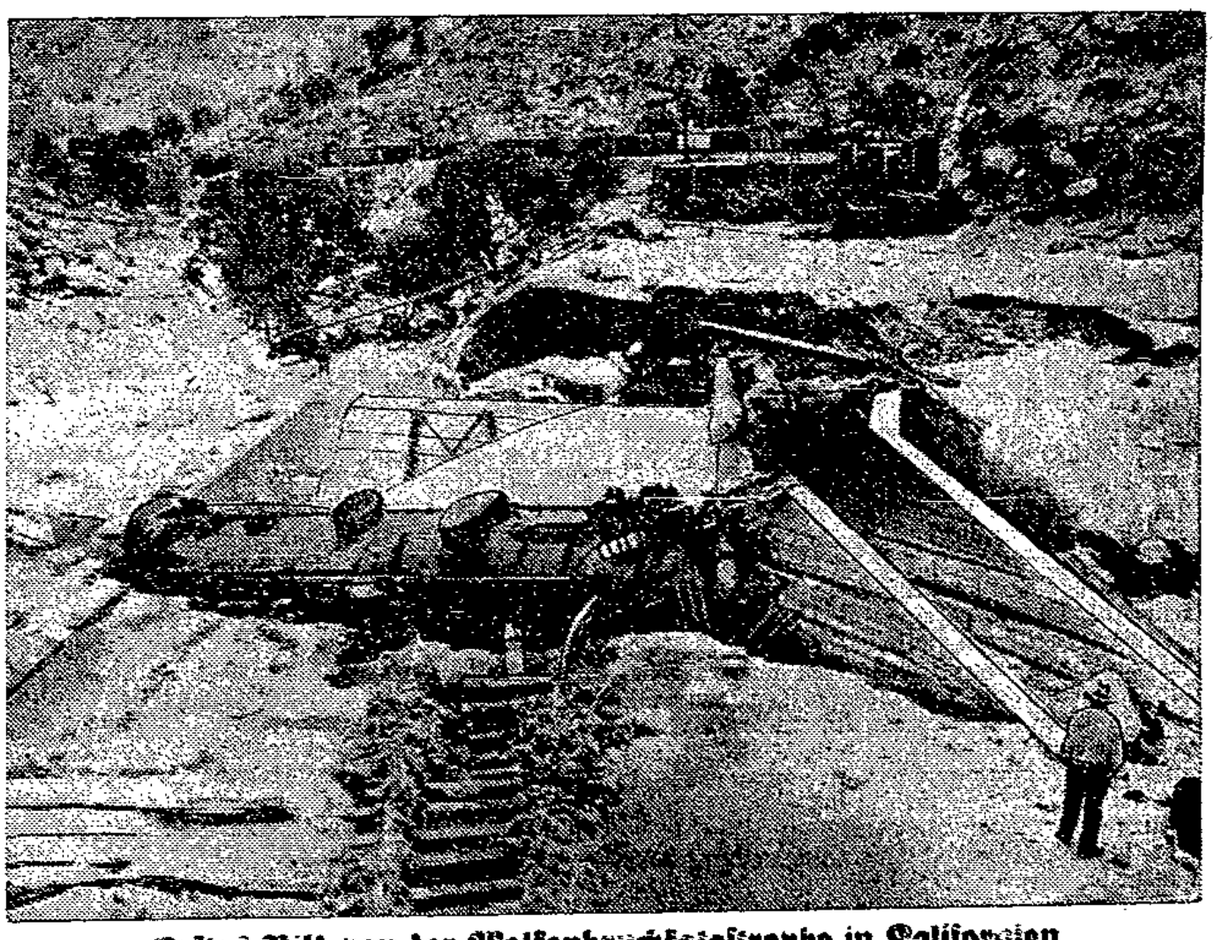
Ueber der Ostsee wüten schwere Stürme. Ein finnischer Dampfer ist überfällig; ein andres finnisches Schiff und ein lettischer Motorschoner gerieten in schwere Seenot, konnten jedoch geborgen werden. —

*

Das italienische Motorschiff „Citta di Agrigento" ist bei dichtem Nebel bei Kap Tagiura an der nordafrikanischen Küste gestrandet. Die „Citta di Agrigento" verkehrt auf der Strecke Sizilien—Tripolis. —

*

Bei einem in der Nähe von Messina stattgefundenen Fußballwettkampf beobachteten etwa 250 Menschen das Spiel vom Dach eines Schuppens aus. Als infolge der Ueberlastung plötzlich das Dach einbrach, erlitten etwa 50 Personen Verletzungen. —



Erstes Bild von der Wolkenbruchkatastrophe in Kalifornien

Ein verheerender Wolkenbruch suchte das Tehachapi-Gebirge in Kalifornien heim. Ein Eisenbahnzug stürzte von einem unterspülten Eisenbahndamm, die Wagen wurden von den reißenden Wassern geradezu weggeschwemmt. 40 Menschen kamen in den Fluten um. —

Autos gestohlen und umgearbeitet

Auto-Fälscherwerkstatt in Berlin – Auch Magdeburger Helfershelfer verhaftet

Das Autodiebstahls-Dezernat der Berliner Kriminalpolizei stellte im Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Verhaftung des Schwindlers Georg Rindfleisch fest, daß die Rindfleisch-Bande im ganzen etwa 300 Berliner Privatautos gestohlen hat. Die Wagen wurden jeweils in einer Garage in Berlin-Steglitz umgearbeitet und dann nach deutschen Großstädten verschoben. Haupt- und Organisator der Diebstahlsbande ist allem Anschein nach der 48 Jahre alte Paul Hehne aus Berlin-Lichterfelde. Hehne ist flüchtig.

Man kam der Bande

durch einen Zufall auf die Spur.

Rindfleisch, der wegen einer Wechselfälschung noch eine Strafe abzusitzen hat, mietete sich eines Tages unter falschem Namen in einem Haus in Berlin-Steglitz ein. Ein Kriminalbeamter, der ihn beobachtete, stellte fest, daß Rindfleisch einer Steglitzer Autogarage besonders häufige Besuche abstattete. Als sich der Kriminalbeamte für die Garage interessierte, entdeckte er die Einrichtung einer geradezu vollendeten Auto-Fälscherwerkstatt.

Für alle beim Umarbeiten von Autos vorkommenden Arbeiten waren Spezialmaschinen vorhanden: Apparate zur Anfertigung gefälschter Stempel, Schleifmaschinen zur Beseitigung von Markenschildern und Fabriknummern, Zubehörteile usw. Auch in „kaufmännischer" Beziehung war Rindfleischs Bande auf der Höhe: Unter anderm fand man eine Kartothek von Autobesitzern, deren Wagen gestohlen werden sollten.

Um sich in den Besitz dieser Autos zu setzen, arbeitete die Bande

mit allen möglichen Tricks.

So wurde einmal ein Arzt zum Besuch einer „schwerkranken Frau" aufgefordert; während er die angeblich im 4. Stockwerk wohnende „Patientin" aufsuchte, wurde sein vor dem Hause wartender Wagen gestohlen. Wenn die Autos bis zur Nichtwiedererkennbarkeit umgearbeitet waren, wurden sie von Rindfleisch, Hehne oder dem inzwischen gleichfalls verhafteten Walter Klewicz in die Provinz gefahren. Die Hamburger und Magdeburger „Vertrauensleute" der Bande sind inzwischen ebenfalls festgenommen worden; weitere Verhaftungen stehen bevor. —

*

r Berlin, 12. Oktober. Der in mehr als dreihundert Fällen schuldige Chef der Berlin-Steglitzer Autodiebesbande, der Kaufmann Paul Höhne, hat sich der Berliner Kriminalpolizei gestellt. Der gesamte grenzdeutsche Fahndungsdienst war auf Höhne aufmerksam gemacht worden. Der Gesuchte sah keine Möglichkeit mehr, ins Ausland zu flüchten.

Gleichzeitig mit dem Strafverfahren gegen ihn und seine Komplicen werden eine Reihe von Strafverfahren gegen Käufer gestohlener Autos eröffnet werden. Die Staatsanwaltschaft ist der Meinung, daß alle diejenigen, die zu nächtlicher Stunde auf entlegenen Landstraßen Autos kauften, gewußt haben, daß sie sich der Hehlerei schuldig machten. —

Daubmann ist ein Schwindler!

Eignes Geständnis in Karlsruhe – Durch Fingerabdrücke überführt

Der „Kriegsgefangene" Oskar Daubmann aus Endingen ist als Schwindler entlarvt und am Dienstagabend verhaftet worden. Er hat kurz vorher bei einem Verhör durch Beamte des Landespolizeiamts Karlsruhe gestanden, daß er gar nicht der wirkliche Oskar Daubmann ist und daß auch seine sonstigen Angaben nicht in allen Teilen auf wirklichen Erlebnissen beruhen. Der wirkliche Oskar Daubmann, der vor 16 Jahren während des Krieges als vermißt gemeldet wurde, ist, wie jetzt amtlich festgestellt wird, nicht mehr am Leben.

Die Verhaftung „Daubmanns" erfolgte auf Grund von Fingerabdrücken, die durch das Landespolizeiamt in Endingen nach der Unterredung „Daubmanns" mit einem Fremdenlegionär aus Essen hergestellt worden waren. Auf Grund dieser Abdrücke wurden im Archiv des Polizeiamts die tatsächlichen Personalien des Schwindlers festgestellt, der ein mehrfach bestrafter Verbrecher ist. Der falsche „Heimkehrer" soll ein von der Polizei seit Jahren gesuchter Verbrecher namens Christian Hummel aus Offenburg sein, der 1922 aus der Schweiz ausgewiesen wurde. —

..alle Gemüse werden schmackhafter durch MAGGI's Würze

·Auch beim Nachfüllen erhalten Sie Gutscheine·

Aus Mitteldeutschland

Durch Betriebsunfall blind geworden

Auf dem Kalk- und Mergelwerk Nordharz in Osterwied flog einem Arbeiter Staubkalk ins Gesicht. Der Unglückliche erlitt dabei so schwere Augenverletzungen, daß er das Augenlicht verlor.

Ratte im Frauen-Beinkleid

Ein arges Mißgeschick widerfuhr dieser Tage einer Einwohnerin in Wustrow bei Salzwedel beim Füttern der Schweine. Als sie die Stalltür öffnete, sprang eine Ratte hervor und schlüpfte unter die Kleider der erschreckten Frau.

Auf die Hilferufe eilte ein Nachbar herbei. Man mußte der Frau die Beinkleider vom Leib ziehen, um die Ratte zu vertreiben. Das eklige Gefühl und die Angst, die von der Frau ausgestanden wurde, kann man sich lebhaft vorstellen.

*

Betrunkener Radfahrer totgefahren. Auf der Chaussee Brandenburg—Plaue ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der Steinsetzer Karl Kaiser, der angetrunken auf seinem Rad aus Plauer Hof bei Plaue (Havel) kam, wurde von einem Berliner Auto überfahren, dessen Fahrer sich bemüht hatte, an dem im Zickzack die Chaussee befahrenden Radfahrer vorbeizukommen. Kaiser trug einen Schädelbruch, einen Unterarmbruch und Brustquetschungen davon. Er wurde in das Brandenburger städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er seinen Verletzungen erlag. —

Tod durch Hufschlag. Vor einigen Wochen wurde der auf dem Rittergut Breustedt bei Schladen beschäftigte Knecht Keye von einem Pferde getreten. Es war zunächst eine Besserung im Befinden des Verunglückten eingetreten. Jetzt aber ist er an den Verletzungen gestorben. —

Wolmirstedt - Neuhaldensleben

Kinderschar in Lebensgefahr

In der Nähe des Schulhofs in Schnarsleben fuhr ein ungeschickter Autofahrer mitten in eine Schar spielender Kinder hinein. Zum Glück wurde kein Kind verletzt, aber der Wagen fuhr gegen eine Mauer und wurde beschädigt. Wie der Fahrer nachher selbst zugab, war es seine erste Fahrt. Seine Kopflosigkeit beweist, daß er den Führerschein zu Unrecht bekommen hat.

Das Spritzenhaus eingedrückt

Am Dienstagabend gegen 7 Uhr fuhr in Niederndodeleben ein Fernlastzug beim Wenden gegen das Spritzengebäude. Die Wand wurde eingedrückt und die Mauersteine fielen auf die Spritze. Der Sachschaden ist erheblich. Personen wurden nicht verletzt. —

Niederndodeleben. Der Männer-Gesangverein „Sängerbund" berichtigt unsre Notiz in Nr. 236 vom 6. Oktober mit der Ueberschrift „Bei Wirtshausschlägerei schwer verletzt": Es ist bei einem Vergnügen des Vereins „Sängerbund" zu keiner Schlägerei gekommen. Die erwähnte Schlägerei hat auf einem Vergnügen des Neindorfschen Männer-Gesangvereins stattgefunden. —

Dolle. Todesopfer einer Motorradfahrt. Wir berichteten, daß der Landwirt Ernst Theuerkauf am 22. September mit dem Landwirt Ebert bei einer Motorradfahrt auf der Chaussee Dolle—Colbitz schwer verunglückt ist, indem er gegen einen schlecht beleuchteten Lieferwagen fuhr. Jetzt ist Theuerkauf an seinen Verletzungen verstorben. Der schwerverletzte Ebert wird mit dem Leben davonkommen. —

Gemeinde-Sitzung in Meitzendorf

Die Einwohnerschaft scheint kein Interesse an den Arbeiten der Gemeindevertretung zu haben, denn im ganzen Jahre ist zu den Sitzungen nicht ein einziger Zuhörer gekommen. Der Gemeindeetat für 1932 wurde genehmigt. An Stelle des verzogenen Genossen O. Herrmann jun. wurde zum Schiedsmann Genosse M. Rätz einstimmig gewählt.

Ein Antrag der Invaliden wurde dahin abgeändert, daß nur in dringenden Fällen die Gemeinde helfen kann.

Die Streitfrage mit der Ortskrankenkasse Groß-Ammensleben ist noch nicht ganz geklärt. Der Gemeindevorsteher Genosse Herrmann gab den Stand der Verhandlungen bekannt.

Knobbe (bürgerl.) erstattete Bericht von den Verhandlungen mit der Elbstrombauverwaltung wegen der alten Sandgrube. Da die Unterhaltung der Verbindungsstraße zu teuer wird, sieht sich die Gemeinde veranlaßt, eine neue Sandgrube an der Kreisstraße Elbeu—Meitzendorf zu kaufen. Dem Vertreter Knobbe wurde die Vollmacht erteilt, die Verhandlungen zu Ende zu führen.

Die Anpflanzung der Obstbäume an der neuen Kreisstraße Jersleben—Meitzendorf wurde zurückgestellt. Die Gemeinde ist verpflichtet, ein Drittel ihrer Feldflur selbst zu bepflanzen.

An die Kreisbauverwaltung wurde ein Antrag gerichtet wegen der neuen Kreisstraße Meitzendorf—Jersleben. Diese hat bei der Einmündung nach Meitzendorf—Groß-Ammensleben eine ganz unglückliche Doppelkurve. Die Gemeinde ersucht bei Uebernahme durch den Kreis diesen Mangel beseitigen zu lassen.

In der Bahnhofstraße werden drei Bäume umgelegt und meistbietend verkauft, ferner werden 20 neue Lindenbäume angepflanzt. Die Brücke bei Dankworth soll repariert werden. Zur Reichstagswahl werden neue Wählerkarten ausgegeben. —

Bereitet den Sieg vor!

In Burg und Ziesar fanden Funktionärkonferenzen der Sozialdemokratischen Partei des Kreises Jerichow I statt, die gut besucht waren und einen glänzenden Angriffsgeist im Wahlkampf erwarten lassen.

Landtagsabgeordneter Genosse Blum (Biederitz) beleuchtete klar den politischen Umschwung in den Wählermassen, der jetzt begonnen hat und betonte, daß wir Sozialdemokraten alles daransetzen müssen, die berechtigte Enttäuschung und Entrüstung der Naziwähler über die Unzulänglichkeiten, Großsprechereien und Terrorakte der Nazis noch zu steigern, indem wir unablässig in der Oeffentlichkeit für Aufklärung über die schwankende und klägliche politische Rolle der Nazis sorgen.

Wählerreserven für die Nazis sind nicht mehr da, große Teile des Nazianhanges werden schon bei dieser Wahl wieder abspringen und dem Naziladen den Rücken kehren, weil sie gesehen haben, daß kein Verlaß auf die Nazis ist.

Die Sozialdemokratische Partei ist stabil geblieben, trotz der ungeheuerlichsten Angriffe, denen sie von allen Seiten ausgesetzt war. Das Ziel der Nazis, die sozialistische Arbeiterbewegung im Auftrag des Großkapitals zu vernichten, ist nicht erreicht.

Die Taktik der Nazis, bei den Massen mit Einschüchterung anstatt mit Ueberzeugung zu arbeiten, ist infolge der Abwehr durch die Eiserne Front gescheitert. Jetzt gilt es, den Aufstieg und den Sieg der Sozialdemokratischen Partei vorzubereiten.

Die Nazis haben Angst vor der Abrechnung des Volkes bei der Reichstagswahl am 6. November. Diese Diktaturanhänger gebärden sich jetzt parlamentarisch und demokratisch. Im Parlament sind sie zu Kreuze gekrochen, und sie wollen keine Wahl, weil sie wissen, daß sie am 6. November ihre verdiente Prügel bekommen. Ihr Nimbus ist dahin. Hitler lockt keine neuen Wähler mehr heran. Ihre Versprechungen an die Wähler haben die Nazis nicht eingelöst, und ihre Terrormethoden haben alle vernünftig denkenden Leute abgestoßen. Nun droht die Abrechnung, da greifen die Nazis zu neuen Terrorakten, wahllos gegen Bürgerliche und Arbeiter.

Die Nazis wollten die Sozialdemokratie vernichten, aber jetzt haben sie den Wurm der Zwietracht in ihrer Partei und werden zusammenbrechen. Wäre die unsinnige Einstellung der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie nicht, wäre die ganze Arbeiterschaft einig in der Eisernen Front, dann würde schon jetzt der Machttraum der Nazis ein für allemal ausgeträumt sein.

Die Nazis haben mit großem, aber innerlich hohlem Schwunge jeder Volksschicht andres und alles versprochen, und die Kommunisten halten krampfhaft an ihrer abgeleierten Methode der undurchführbaren Agitationsanträge fest und täuschen ihre hoffnungslosen Anhänger mit Phrasen, wie es die Nazis mit ihren bisher hoffnungsvollen Anhängern auch machen. Beide radikalen Parteien sind konservativ; für praktische Politik sind und bleiben sie unbrauchbar. Beide sind wesensverwandt in ihren politischen „Methoden", in ihrer Verhetzung der Massen sowie in ihrem Hasse gegen die Sozialdemokratie, und beide faseln von Einheitsfront, tun aber alles gegen sie in ihrer Gier nach Diktatur und Macht.

Wer noch immer glaubt, Nazis und Kozis seien zu praktischer Arbeit für das Volk zu bringen, dem ist nicht mehr zu helfen. Sie leben nur von politischem Schwindel und durch die Not des Volkes.

Die Politik der Sozialdemokratie dagegen ist klar und eindeutig: die Lebenshaltung der breiten Masse des Volkes zu bessern und durch praktische Mitarbeit in der Demokratie den sozialen Volksstaat zu bauen.

Je mehr die Sozialdemokratie durch die Schuld der Wähler, welche falschen Aposteln nachlaufen, an Einfluß verliert, desto unheilvoller ist der Einfluß der reaktionären Kräfte im Staat und desto schwerer trifft deren rückschrittliche Politik die Volksmassen. Diese einfache politische Tatsache spürt doch jeder Wähler in seinem Haushalt. Es müßte also für ihn gar nicht schwer sein, am 6. November die Schlußfolgerung daraus zu ziehen: für Stärkung der Sozialdemokratie einzutreten.

Die Taktik der Sozialdemokratie, die sich nach den Machtverhältnissen richten muß, wird bisweilen nicht von allen ihren Wählern verstanden und ist selbstverständlich der Kritik ausgesetzt. Auch mancher Anhänger der Sozialdemokratie wird sagen: dies hätte so oder anders gemacht werden müssen, dann hätten wir nicht die starken Angriffe aushalten müssen. Dennoch war unsre Taktik richtig, denn wir müssen Politik auf lange Sicht betreiben und können nicht danach fragen, ob sie von allen Freunden unsrer Bewegung, die mehr auf die täglichen Ereignisse achten, auch in jedem Punkt verstanden wird. Das sieht falsch aus, ist es aber nicht. Es wäre anders und besser, wenn viele, anstatt die Partei unfruchtbar zu kritisieren, den politischen Einfluß der Sozialdemokratie stärken würden.

Jeder Funktionär weiß — und das kam bei der kritischen Besprechung der Taktik und Politik der Partei auf den Konferenzen leidenschaftlich zum Ausdruck —: die innere Festigkeit unsrer Partei ist nicht zu beseitigen, und darum können wir jede wohlgemeinte Kritik vertragen. In jedem von uns lodert die Flamme der Begeisterung für die sozialistische Bewegung, und jeder weiß,

der Sozialismus lebt und wird siegen!

Kein Fürsorgeausschuß in Alvensleben

Streit wegen der niedrigen Richtsätze.

Die Papen-Notverordnung hat sich zerstörend auf den Fürsorgeausschuß ausgewirkt. In der Gemeindevertreter-Sitzung in Alvensleben gab der Vorsteher bekannt, daß die Mitglieder des Fürsorgeausschusses geschlossen ihre Aemter niedergelegt haben. Die Ursache liegt in der Arbeitsunmöglichkeit, hervorgerufen durch die äußerst niedrig festgesetzten Richtsätze. Die Neuwahl eines Fürsorgeausschusses konnte nicht stattfinden, da die anwesenden Vertreter eine Wahl ablehnten. Dem Gemeindevorsteher wurde anheimgegeben, mit den in Frage kommenden Organisationen wegen Vorschläge in Verbindung zu treten. Die sozialdemokratische Fraktion lehnte eine Beteiligung an dem Fürsorgeausschuß ab, weil bei der ersten Wahl die Vorschläge von ihrer Seite nicht berücksichtigt wurden.

Die Bürgersteuer wurde zwangsläufig wieder für 1933 beschlossen und soll wie bisher mit 100 Prozent vom Landessatz erhoben werden. —

Alvensleben. Ein Braunes Haus. Am Hause des Kaufmanns F. Schmidt weht seit Sonntag die Hakenkreuzfahne. Es ist dort eine Nazi-Kaserne eingerichtet; das geht auch aus dem Abladen von Bettstellen und Schemeln hervor. Es sollen dort 30 Mann stationiert werden. Man konnte auch beobachten, wie ein Führer mit einer Gruppe in der Feldmark Entfernungsschätzen übte, wobei er von Kavallerie und Maschinengewehren sprach. Die Einwohnerschaft befürchtet mit Recht, daß durch die Leute aus der Nazi-Kaserne Ruhe und Ordnung in unserm friedlichen Ort gestört werden. —

Althaldensleber Etat abgelehnt

In der Gemeindevertreter-Sitzung sollte endgültig die Festsetzung des Haushaltvoranschlags und der Realsteuerzuschläge für 1932, ebenso die Erhebung der Bürgersteuer für 1933 beschlossen werden. Bevor zum Etat nochmals Stellung genommen wurde, verlas der Gemeindevorsteher die Verfügung der Regierung, wonach diejenigen Gemeinden, die Staatshilfe beantragen wollen, 500 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer zu erheben haben.

Einstimmig beschloß die Vertretung auf Antrag des Genossen Matthies, die 500 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer abzulehnen, weil dieser Zuschlag untragbar ist.

Die Folge war, daß der Etat für 1932 abgelehnt wurde. —

Gemeinde-Sitzung in Erxleben

In der vorigen Sitzung konnte der Haushaltplan ohne Erhebung der Bürgersteuer unter Dach und Fach gebracht werden. Aber jetzt muß sich die Vertretung dem Drucke der Regierung fügen und die Bürgersteuer für 1933 wieder erheben. Beschlossen wurde, die Bürgersteuer mit einem Zuschlag von 100 Prozent zu den Grundbeträgen, also mit 200 Prozent, zu erheben. Bei Nichterhebung der Steuer wäre die Umlage der Gemeinde zu groß, die an den Kreis abgeführt werden muß, und dadurch wäre der beschlossene Etat ins Wanken geraten.

Mit Entrüstung wurde der Antrag des Rittergutspächters Trog auf Ermäßigung seiner Ackerpacht um 50 Prozent abgelehnt. Mit dem Antrag des Schuldieners V. auf Zurücknahme seiner Gehaltskürzung erklärte sich die Vertretung einverstanden.

Zur Ausführung der Verbesserung der Heizungsanlage im Gemeindekrug wurde beschlossen, dem Klempnermeister C. in Eichenbarleben nochmals eine Frist zur Abänderung der Anlage im Gemeindekrug zu setzen. Sollte diese Frist ergebnislos verstreichen, so soll gegen C. mit einem Prozeß vorgegangen werden.

Von dem Schreiben des Gemeindekirchenrats wegen Ablehnung des Antrags der politischen Gemeinde auf Aenderung des Auseinandersetzungsvertrags zwischen Kirchen- und Schulgemeinde wurde Kenntnis genommen. Der Antrag des Herrn W. auf Pachtermäßigung wurde dahin genehmigt, daß der Pachtpreis für den gesamten Ackerplan, den er gepachtet hat, auf 80 Mark ermäßigt wird.

Gegen die säumigen Steuerschuldner soll nunmehr gerichtlich vorgegangen werden. Der Rosenhagenteich soll noch in diesem Jahr abgefischt werden. Die Ortsbeleuchtung wird Mitte Oktober wieder in Benutzung genommen werden. Die Markttage für 1934 wurden, wie üblich, festgelegt. —

Gemeinde-Sitzung in Hötensleben

Ueber die Kanalisation der Schöninger Straße lag ein Kostenanschlag von 3568 Mark vor für die Hälfte der Schöninger Straße, denn es sollte auf Vorschlag des Gemeindevorstehers Finke aus Sparsamkeitsrücksichten nur die Hälfte der Straße in Angriff genommen werden. Für die Erdarbeiten sollen die Wohlfahrtserwerbslosen herangezogen werden, die außer der Unterstützung eine Wochenzulage von 1,80 Mark erhalten sollen. Vertreter Genosse Kapp bemerkte dazu, daß diese Zulage entschieden zu niedrig sei und daß die Wohlfahrtserwerbslosen eine höhere Entlohnung dafür erhalten müßten. Das Projekt müsse aber sobald als möglich in Angriff genommen werden.

Schöffe Genosse Ballstädt verlangte, daß nicht nur die Hälfte der Straße, sondern, von der Gartenstraße angefangen, die ganze Straße kanalisiert wird, denn es dürfe nichts Halbes gemacht werden. Vertreter Schöneborn machte den Vorschlag, einen vollständigen Arbeitsplan über das Projekt einzufordern, damit man sieht, wie die Arbeiten vor sich gehen können.

Auf Vorschlag des Genossen Kapp wurde der Wiesenbaumeister des Kreises, Such, beauftragt, diese Arbeit auszuführen. In Frage kommen für die Kanalisation die Stockworth-, die Schöninger und die Gartenstraße.

Dann kam man zur Beratung des Haushaltplanes. Vorsteher Finke schlug vor, die alten Steuersätze wieder zu erheben, und zwar 260 Prozent zur Grundvermögensteuer und 400 Prozent zur Gewerbesteuer. Die Bürgersteuer soll ebenfalls mit d alten Satz von 200 Prozent erhoben werden. Vertreter Kapp beantragte, 100 Prozent der Bürgersteuer zur Linderung der Not der Erwerbslosen zu verwenden. Er schilderte die Not und bat den Ausschuß der Winternothilfe, sich mit dem Problem zu befassen. Das soll schnellstens geschehen.

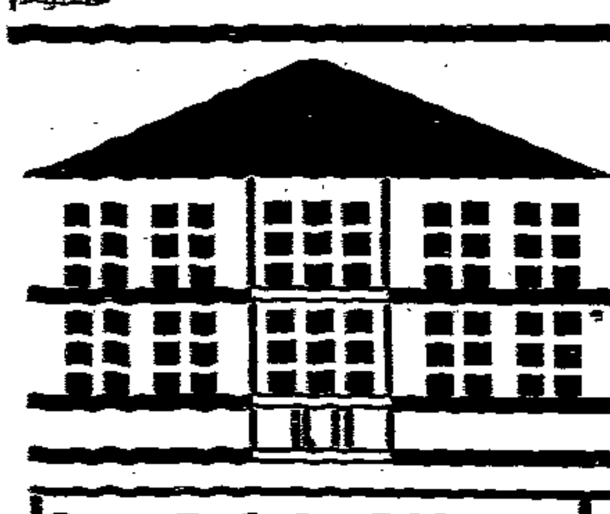
An E. Kruse und H. Pollehn wurde der zwei Morgen große Acker am Nahl verpachtet, und zwar der Morgen mit 40 Mark. Den Pächtern wurde auch erlaubt, sich dort ein Haus zu bauen. Auf Antrag des Schrebergartenvereins wegen Ackerbeschaffung fand sich die Vertretung bereit, über das in Frage kommende Ackerstück zu verhandeln. —

Jerichower Land

Das paßt den Nazis nicht

In Burg spricht heute (Mittwoch) Genosse Karl Severing in einer Kundgebung im „Volkshaus". Das paßt den Nazis nicht. Da sie nun der falschen Ansicht sind, die Arbeiterschaft Burgs steht hinter den Nazis, rufen sie ebenfalls zu einer Versammlung auf. „Arbeiter, lauft nicht den Bonzen nach", so schreien sie. Die Burger Arbeiterschaft wird sich nicht um die Nazis bekümmern. Sie folgt ihren erprobten Führern und nicht den Naziphraseuren. Wir glauben, die Naziversammlung ist einberufen, um die wankelmütigen Nazimitläufer vor der Aufklärung zu bewahren. —

Burg. Autounfall. In der Kurve Magdeburger Straße und Jakobistraße wurde ein Personenkraftwagen von einer Autodroschke angefahren. Erheblicher Sachschaden ist entstanden. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Anzeige gegen den Führer der Auto-


Der Baumarkt

Willy Herfeld
Dachdeckermeister
Ausführung sämtlicher Dacharbeiten
Spezialgeschäft für Isolierungen
Fernsprecher Nr. 406 57
Halberstädter Straße Nr. 129 d

JOOST

Sanitäre Anlagen
Magdeburg, Gr. Diesdorfer Str. 231 - Tel. 3403[?]

Hanebeck & Co.
Technische Papiere
Lichtpausanstalt
Fernsprech-Anschluß Nr. 34084

Magdeburger Billard- und Tischfabrik
GUSTAV KINDLING
G.M.B.H.
Fabrik für Bau u. Innenausbau
Spezialfabrik für Billards und Tische
Stettiner Straße 18 / Fernsprecher 31888

Gerling & Rausch
Bauunternehmung
Eisenbetonbau
Zimmerei
MAGDEBURG
Große Diesdorfer Straße Nr. 237

Inserieren bringt Erfolge!

Der lauernde Tod

Die Kobra oder Brillenschlange hat ihren Namen von einer Zeichnung, die sich auf ihrem Nacken befindet. Sie verbreitet sich hauptsächlich über ganz Indien mit der Insel Ceylon. Wie die meisten übrigen Schlangen scheint sie sich nicht an eine bestimmte Oertlichkeit zu binden, im Gegenteil, sich überall anzusiedeln, wo sie ein passendes Versteck und genügende Nahrung findet.

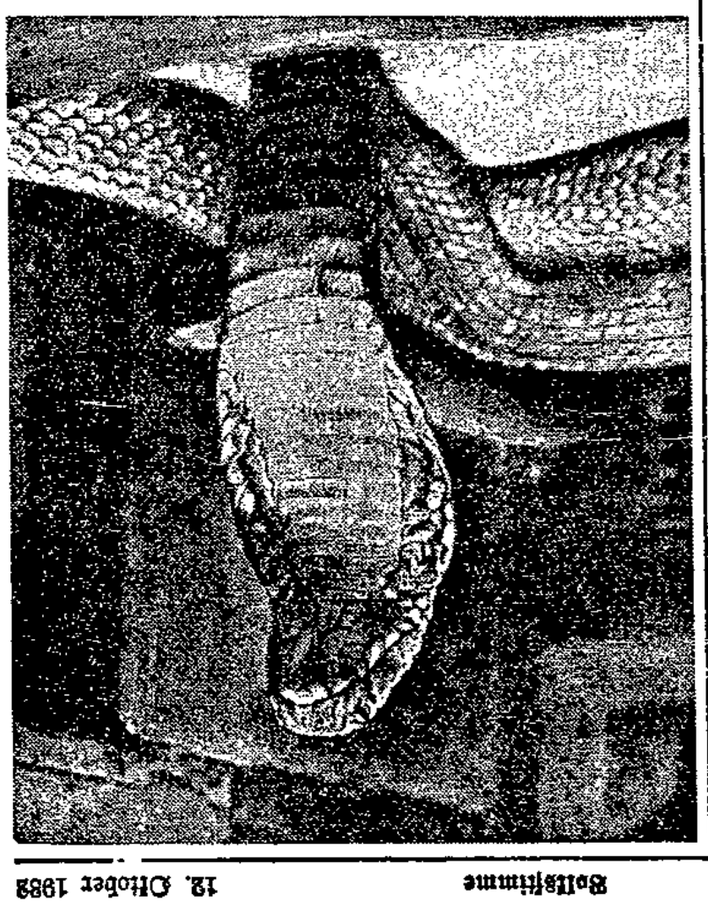
Die Brillenschlange bildet wie vor Jahrtausenden auch noch heute einen Gegenstand ehrfurchtsvoller, ja fast göttlicher Verehrung und spielt in den Glaubenssagen der Hindus eine bedeutsame Rolle.

Eine der anmutigsten Erdichtungen dieser Art ist folgende: Die Kobra soll einmal Buddha, den Gott der Hindus, beim Mittagsschlaf mit ihrem Schild beschattet haben. Darauf versprach Buddha der Kobra außerordentliche Gnade.

Nun sollen aber damals die Milane, eine Vogelart, unter den Schlangen entsetzliche Verheerungen angerichtet haben. Zum Schutze gegen diese Raubvögel verlieh Buddah der Kobra eine Brille, vor der sich die Milane fürchteten.

Aus der abgötischen Verehrung der Brillenschlange erklärt sich die bei vielen Indern heute noch vorhandene Scheu, ein solches Tier zu töten.

Ueber die Wirkung des Bisses der Kobra sind an größern und kleinern Tieren Versuche angestellt worden. „Hühner" starben nach 6 Minuten, Hunde 20 Minuten nach dem erhaltenden Biß. Da die Brillenschlange sehr häufig in Indien anzutreffen ist, wer-



den auch alljährlich verhältnismäßig viele Leute von Brillenschlangen gebissen und verlieren dadurch auch ihr Leben.

Ungereizt, beispielsweise wenn sie zur Jagd auszieht, schlängelt sie sich mit kaum erhobenem Kopfe und nicht verbreitertem Halse über den Boden dahin. Gereizt, oder auch nur gefangstigt, nimmt sie sofort die ihrem Geschlecht eigene Angriffsstellung wie auf dem Bilde an.

Die Kobra nährt sich vorzugsweise von Eidechsen, Fröschen und Kröten, Danaben stellt sie jungen Hühnern, Mäusen und Ratten nach, plündert Vogelnester und raubt in Hühner- und Taubenställen die Eier. Auch Insekten verschmäht sie nicht, und im Wasser fallen ihr die Fische zur Beute.

Als Feinde der Brillenschlange kommen in erster Linie kleinere Säugetiere, namentlich der Mungo, ferner manche Raubvögel und Nattern in Betracht.

Bei dem abergläubischen Volk der Inder haben die sogenannten Schlangenbeschwörer und Gaukler leichtes Spiel. Die blinde Menge hält die Kunststücke der Schlangenbeschwörer für offenbare Zauberei. Allerdings läßt sich nicht leugnen, daß die Gaukler mit den sehr gefährlichen Tieren in einer Weise verkehren, die wohl geeignet ist, auch dem ungläubigen Europäer hohe Achtung vor ihrer Fertigkeit abzunötigen.

Ihre ganze Kunst begründet sich einzig und allein auf genaue Kenntnis des Wesens und der Eigentümlichkeit der Kobra, —

Volksstimme

Bodenbestellung für Kinder im Magdeburger Land

Die Stubenbestellung erfüchent mit jeder Mittwochnummer der „Dorfstimme". Nur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Beschaffe werden alle Fragen des täglichen Arbeitslebens. Sicher fol zu keinem Stiehte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verfprticht die Stebaktion der Arbeitsgestaltung, Magdeburg, Gr. Mühnstr. 3. Sammelnummer 23961—23965.

Einzelpreis 5 Pf.

Nr. 41 Mittwoch, den 12. Oktober 1932 4. Jahrgang

Wo die Lawinen Bäume knicken

Bergführers Hansi war von den Magdeburger Quartiergästen so lange verkohlt worden, sie würden ihn auf ihrer Wanderung zu den vielen Kühen droben auf den Törlen mitnehmen, ihn und seinen vier Jahre älteren Bruder Seppel, daß er felsenfest daran glaubte. Als es nun aber ohne ihn und nur mit dem Seppel losgehen sollte, heulte er gar fürchterlich, heulte, daß es am nahen Felsmassiv der Zugspitze schier widerhallte und die Nachbarsleute in Ehrwald vermeinten, der Junge stecke am Bratspieß.

Was aber sollten wir auf unser fünfstündigen Wanderung mit dem Hosenmatz anfangen? Wir hatten ihn verwöhnt und auf kleinern Spaziergängen mitgenommen. Die Lust zum Steigen und Kraxeln lag ihm, wie jedem Tiroler, schon im Blute. Vater war Bergführer auf der Zugspitze und geleitete Fremde, die in Lackschuhen mit der Seilbahn nach oben kamen, den schroffen steilen Grad hinan zum noch höher gelegenen Münchner Haus mit der höchsten deutschen Wetterwarte. Und Mutter war den ganzen Tag oben auf den Törlen bei den Kühen. Spät abends erst kam sie mit den Holzfällern heim und machte sie sich so früh auf den Weg, daß der Kleine sie immer nur im Halbschlaf sah, wenn sie ihm den Abschiedskuß gab. Da war denn Hansi den ganzen Tag sich selbst überlassen und wurde nur von der Tante betreut, die den Haushalt versah und uns Fremde verpflegte.

Mit dieser Tante hatte er nicht viel im Sinn. Ob er mal mit Vaters Sonntagspfeife im Munde auf die Straße ging oder die Katze vor Langeweile an dem Schwanz zog, daß sie schrie und grimmig fauchte, immer hieß es: "So ein Kreuz mit dem Bengel!"

Da hatte es der Seppel besser. Hatte er Schulferien, so konnte er früh mit der Mutter losziehen und so schön die Kühe zum Melken zusammentreiben. Auch heute war er schon beim Morgengrauen mitgegangen und die Magdeburger Freunde wollten ihn auf den Törlen von der Mutter abholen und so weit mitnehmen, bis man tief unten den großen Eibsee liegen sah, von dem Vater immer erzählte, daß er von der Zugspitze aus nicht größer erscheint, als der Tisch in ihrer Wohnstube.

Wir suchten Hansi mit Schokolade zu beruhigen, Vergeblich. Er lutschte zwar sofort los, heulte aber weiter. Das sah so süß-sauer aus, daß wir ihn am liebsten doch noch mitgenommen und nur bis zur Mutter und den Kühen gestiegen wären. Aber auch dann wäre die Last noch zu groß geworden. Es ging eben nicht. Die Tante griff den zappelnden Bengel und zog ihn in das Haus und wir andern wanderten los.

Von Ehrwald nach Obermoos, der Talstation der

machte die zu schnelle Luftveränderung.

Nach einigem Verweilen gab es noch eine Kletterpartie zum Münchner Haus mit Wetterstation. Noch etwas höher ragt das gewaltige Gipfelkreuz der Zugspitze aus schroffem Grad heraus.

Wir hätten den Meteorologen, den Rübezahl der Zugspitze, der hier mit seinen Beobachtungen der Menschheit dient, gern einmal bei seinem Treiben beobachtet. Aber dieses Glück wird nur wenigen Sterblichen zuteil. Einer, dem es im Februar geglückt ist, in dieses Märchenschloß einzudringen, schreibt darüber:

Ein paar Rauchringel wölken aus dem Kamin. Der Meteorologe muß also zu Hause sein. Mein Rufen hört niemand. Ich trommle also mit dem Schistiefel ein paarmal an die dumpf hallenden Bohlen.

Dreitausend Meter hoch stehe ich hier, und fast warm scheint die Sonne wohl über tausend nah und fern versammelte Eisgipfel. Tief unten fließt und brodelt in unheimlicher Lautlosigkeit ein Nebelmeer.

Endlich öffnet sich ein Fenster. Der Meteorologe steckt seinen Kopf hinaus. Einen Augenblick bin ich ein bißchen verwundert. Von dem Mann, der dreitausend Meter hoch in dieser Schnee-Einsamkeit über der Welt wohnt, habe ich mir vorgestellt, daß er uralt wie Rübezahl sei und einen langen grauen Vollbart haben müsse.

Der Meterorologe ist aber ein junger, blonder Mensch, den ich bei seiner Arbeit gestört habe. „Sie müssen", sagt er, „einen Augenblick warten. Ich bin eben bei einer Beobachtung

Gipfelkreuz der Zugspitze.

und habe sie nach München weiterzugeben."

„So, bitte schön, möchten Sie jetzt hereinkommen?" Ich erschrecke nicht schlecht, ich hatte den Meteorologen völlig vergessen. In Hausschuhen steht er vor mir, das Hemd offen.

Ueber ein Treppchen geht es in ein reizend kleines Zimmer. Das auffälligste sind Registrierapparate mit denen jedes freie Fleckchen vollgeräumt ist. Von Stunde zu Stunde werden auf ihnen die Ablesungen gemacht und telephonisch nach München weitergegeben.

Außer Radio und Telephon gibt es im Winter, der hier oben gut drei Viertel des Jahres dauert, sehr wenig Berührung mit der Außenwelt. Jeder Beobachter bleibt, da solche Einsamkeit auf die Dauer doch nicht ganz leicht zu ertragen ist, nicht länger als ein Jahr auf der Zugspitze. Dann wird er abgelöst.

Einsam ist es hier oben, aber Langeweile kennt der Meteorologe eigentlich nicht. „Es gibt", sagt er, „so viel Arbeit, daß ich oft in Wochen nicht dazukomme mir eine von Besuchern heraufgebrachte Zeitung anzusehen. Von dem, was drunten vorgeht, unterrichtet mich das Radio. Und dann habe ich ja das Telephon. Mitunter kommt es allerdings vor, daß die Leitung von abgehenden Lawinen zerstört wird.

Verkehrt dann wegen schlechten Wetters auch die Seilbahn nicht, bin ich wohl in einer einigermaßen kritischen Lage und muß gut aufpassen, daß mir in der Einsamkeit hier oben nicht ein Unfall zustößt, von dem ich dann niemand verständigen könnte."

Auf dem Dach sah ich zunächst eine große Kristallkugel, die als Brennglas wirkt. Auf eine hinter der Kugel angebrachten Papierstreifen wird die Dauer des täglichen Sonnenscheins eingebrannt. Zum Messen der Strahlungsintensität gibt es ein zweites, komplizierteres Instrument, dessen Bedienung viel Arbeit macht. Ueber uns läuft lautlos der Windmesser.

Ueber die im Geklüft unter uns hängenden Wolken sehen wir mit dem Glas weit ins Land hinaus. Hinterm Starnberger See, der ganz frühlingsblau ist, sieht man München in grauen Rauchnebeln. Darüber hinaus geht der Blick bis zum Schwarzwald und Böhmer Wald. Ganz langsam drehe ich das Glas, und mein Einsiedler nennt mir die Namen der aus dem Taldunst heraufblinkenden Berge: Großglockner, Großvenediger, Marmolata, Ortler, Wildspitze, schweizerische Bernina ... Auf der andern Seite geht die Sicht weit ins Oesterreichische hinein. —

Lebende Uhren

Unsre Vorfahren haben die Tageszeiten zuerst durch die sogenannten Sonnenuhren bestimmt, neben denen im Altertum Wasseruhren und Sanduhren zur Verwendung kamen.

Eine neue Art der Zeitbestimmung ergab sich, als durch die fortschreitende Vervollkommnung der bereits auf mechanischem Wege gehenden Uhren Peter Hele in Nürnberg um das Jahr 1500 die ersten Taschenuhren, die sogenannten „Nürnberger Eier" erfand, die sich seitdem stetig vervollkommnet haben.

Immer noch gibt es aber viele Menschen, in erster Reihe die Landarbeiter, die gewöhnlich keine Uhren bei sich tragen und sich doch Gewißheit über den Stand der Zeit verschaffen wollen. Diese müssen sich mit verschiedenen Mitteln behelfen. Meistens urteilen sie nach dem Stande der Sonne; ist diese aber durch Wolken verdunkelt, dann hat es auch damit seinen Haken.

Eines ganz eigentümlichen Mittels zur Zeitbestimmung bedienen sich die Chinesen. Ein Fremder fragte einst einen Chinesen, ob es schon zwölf Uhr wäre. Der Gefragte blickte gen Himmel, konnte sich aber dort der Wolken wegen keine Auskunft holen. So hieß er den Fremden einen Augenblick warten, lief rasch in ein nahes Haus und kam mit einer Katze auf dem Arm wieder zurück.

„Siehst du", sagte er, „es ist noch nicht zwölf!" Dabei zog er ein Augenlid der Katze in die Höhe und zeigte dem Fremden deren Auge.

Erstaunt fragte dieser, wieso sich denn aus dem Katzenauge die Tageszeit erkenen ließe? Er wurde von dem Chinesen folgendermaßen belehrt:

Die Pupille (Sehloch) des Katzenauges wird bis 12 Uhr mittags stetig kleiner, so daß sie um diese Zeit eine bloße Linie bildet, die sich senkrecht über das Auge zieht; dann erweitert sie sich wieder mehr und mehr, bis sie nach 12 Stunden, das ist um Mitternacht, die Form eines großen Kreises hat.

Der Reisende untersuchte darauf noch viele Katzenaugen und fand die genaue Uebereinstimmung all dieser lebenden Uhren bestätigt.

Diese Untersuchung ist nun für die Katzen nicht sehr angenehm. Weil sich in China aber jedes Kind auf diese Art der Zeitbestimmung versteht, so sind die Tiere daran gewöhnt und benehmen sich dabei recht verständig, gerade, als hätten sie sich mit der Nebenbeschäftigung, als Uhren zu dienen, abgefunden.

Bei unsern heimischen Katzen aber versucht die Sache lieber nicht! Ihr könntet sonst leicht recht unliebsame Bekanntschaft mit den scharfen Katzenkrallen machen. —

Liebe Kinder!

Nehmt mal euer Notizbuch zur Hand und schreibt ein: Ich will die große Ausstellung „Sozialistischer Aufbau" im „Hofjäger" besuchen! Sie findet vom 18. bis 25. Oktober statt, und alle Organisationen der Arbeiterbewegung — die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften, das Reichsbanner usw. — zeigen in ihr, was sie geleistet haben. Das ist nicht nur etwas für große Leute! O nein, auch die Kinder der Arbeiter müssen sich die Ausstellung ansehen, zeigt sie doch, wie eure Väter und Großväter gekämpft und gestritten haben, damit euch eine schönere Welt beschieden sei. Was euch ganz besonders neugierig machen dürfte, ist aber, daß auch die sozialistischen Kinderfreunde und die Arbeiterjugend aus ihrem Heim- und Wanderleben schöne Dinge zeigen werden. Und wie das alles aufgebaut sein wird! Ihr werdet den „Hofjäger"-Saal gar nicht mehr wiedererkennen, so wird er sich unter der Hand der fleißigen Roten Pioniere und ihrer Künstler-Kameraden verwandelt haben. Also, nicht vergessen, die Ausstellung „Sozialistischer Aufbau" zu besuchen und dafür den Eintrittsgroschen aufzutreiben!

Der Falsche auf dem Drehstuhl

Unser Paul heulte jedesmal jämmerlich, wenn er auf dem Drehstuhl beim Friseur Naumann saß, denn er hatte eine heillose Angst vor der großen, spitzen Schere. Jetzt war Paulchen schon ein großer Junge, fünf Jahre. Aber wenn es zum Haarschneiden gehen sollte, packte ihn immer noch ein derbes Grauen.

Heute hat die Mutter keine Zeit, sie hat Wäsche und muß das Rosel versorgen.

„Paulchen", sagt sie, „geh mal hin zum Naumann und hole ein Stückchen Lavendelseife, ich hab es auf den Zettel hier geschrieben, aber schnell!"

Paul folgt und geht. Unten steht sein Freund Heinz. „Du, Heinzel, geh mal zum Naumann und hole ein Stückchen Seife, hier, auf dem Zettel steht es drauf, ich gebe dir ein Malzbonbon." Heinz steigt sorglos die drei Stufen hinab in

den Barbierladen zum Naumann. Der liest den Zettel, gibt dem Heinzel ein Stück Lavendelseife, setzt ihn auf den Drehstuhl, legt den weißen Mantel um seinen Körper, schneidet ihm die Haare, hinten mit der Maschine, vorn mit der Schere, ganz kurz und kämmt einen Scheitel.

„Ich wollte bloß Seife", hatte Heinz gesagt. Aber Herr Naumann: „Hier auf dem Zettel steht es: ein Stück Lavendelseife und Haare schneiden, hinten mit der Maschine, vorn mit der Schere, ganz kurz und einen Scheitel."

Heinz, hübsch frisiert, gibt Paul die Lavendelseife. Der bringt sie der staunenden Mutter.

„Nanu! Der Naumann hat dir die Haare ja nicht geschnitten!"

„Nee, aber dem Heinzel, der hat die Seife geholt." Und verschmitzt fügt Paul hinzu: „Mutter, ich hab es ja gleich gewußt, du wolltest mich bloß vergackeiern mit der Seife!"

B. Zätzch.

Puppenhochzeit

In der Zeit des Kaisers Nero waren im alten Rom die Puppen besonders beliebt. Nicht nur die kleinen Mädchen, sondern auch erwachsene Fräulein besaßen ihre Puppen. Sie hatten Puppen für gewöhnliche Tage und andere, schönere für Festtage.

Die Puppen spielten in den damaligen Zeiten etwa die Rolle der heutigen Schoßhündchen. Man trug die Puppe mit sich, wenn man Besuche machte, in den Parken und in den Salons.

Mehr noch als die heutigen Kinder, die auf die Kleidung ihrer Puppen gewiß große Sorgfalt verwenden, trieben die römischen Mädchen mit ihren Puppen geradezu verschwenderische Pracht. Man fand im alten Rom Puppen vor, die mit den kostbarsten Stoffen und wertvollsten Schmuckgegenständen behangen waren. In vielen römischen Adelsfamilien besaß die Puppe ihr eignes Zimmer und ihre Sklaven, deren Dienst ein keineswegs leichter war.

Diese altrömische Puppenverehrung findet man bis in die letzte Zeit auch noch in Indien vor. In Bengalen wurden Puppen sogar verheiratet! Und Puppenheiraten waren gerade wie unsre Hochzeitsfeste öffentliche Feierlichkeiten, die unter großer Beteiligung stattzufinden pflegten.

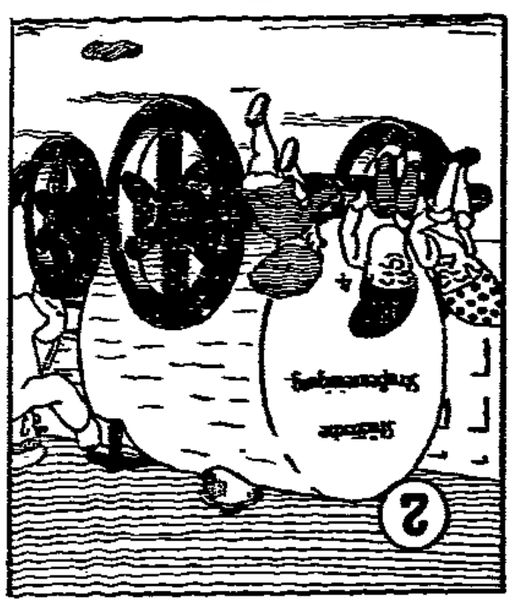
Auch andere Feste wurden den Puppen zu Ehren veranstaltet. Die Puppen besaßen dort ebenfalls ihre eignen Gemächer und ihre Dienerschaft, die nach dem Tode „der Herrschaft" Trauer anlegen mußte!

Solche Ehrungen werden man freilich unsern Puppen nicht angetan — aber ich meine, sie verlangen sie auch gar nicht!

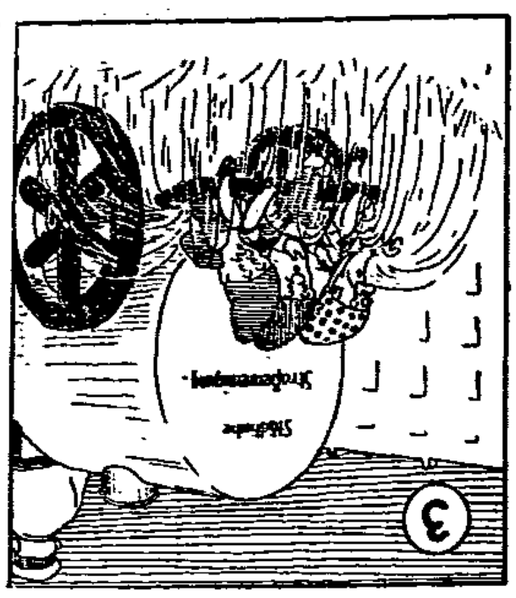
Das war natürlich grober Unfug. Kinder von heute und ihre Puppen sind gute Freunde und haben sich lieb. Das reicht aus. —

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE

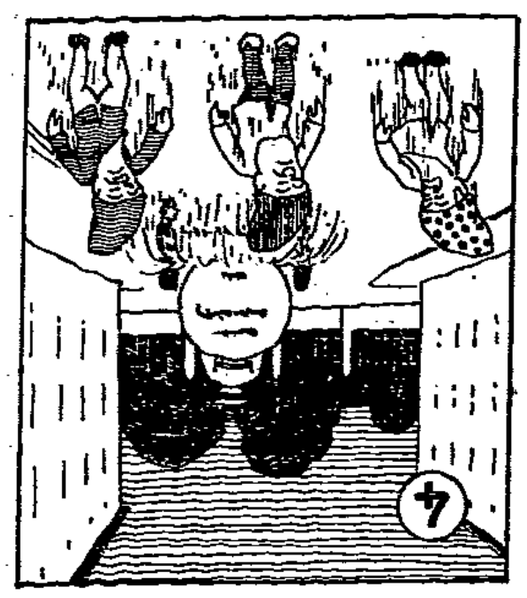
Flick, Flock, Flaum, die Zwerge
von dem letzten Berge,
sahen einen Mann beim Dreh'n
hinter einem Wagen stehn.



Wasser lief; die Tonne
war bald voll, o Wonne,
und zu ihrer großen Freud'
gab es Fahrgelegenheit.



Doch die Zwerge waren
grad im schönsten Fahren,
als ein großes Brausebad
diese Fahrt beendet hat.



Und die lieben Alten
waren ungehalten
über solche Hinterlist,
wie sie bei 'nem Sprengmann ist.

Weidende Kühe auf der Alm.

Seppel trieb der Mutter die Kühe zu.

österreichischen Zugspitzbahn zu wandern, ist Spielerei, weil auf prächtiger Straße nur eine sanfte Steigung zu überwinden ist. Von dort auf den Türen, einem langgestreckten Bergrücken, wird es schon schwieriger, immer bergauf, aber in einem herrlichen Wald, bis wir plötzlich die Weide mit den vielen Rindern und einer großen Hütte vor uns sehen.

Die Mutter des Jungen war emsig beim Melken, aber Seppel stand schon marschbereit. Eine kurze Begrüßung, dann ging es weiter. Bald tauchte in Busch und Berg die schöne Hochtürenhütte auf. Der Weg wurde steiniger, der Wald hörte auf, eine ziemlich mühsame Kletterei begann. Dafür wurde aber die Aussicht immer prächtiger. Linke und rechte tiefe Baumstümpfe, die die Aussicht nicht mehr verwehren konnten. Schneeund Steinlawinen treiben hier jahraus, jahrein ihr Vernichtungswerk. Nur kurze Zeit im Jahre ist diese Wanderung ohne stäubige Lebensgefahr möglich. Die verkrüppelten Bäume sind ernste Warnungszeichen.

Und in dieser unwegsamen Steinwüste gab es plötzlich etwas zu lachen. Wir standen an der österreichisch-bayrischen Grenze und ein wackliges Schild verkündete: „Fahrräder dürfen nicht mit über die Grenze genommen werden!" Na, den möchten wir sehen, der sich mit Fahrrädern bepackt bis hier heraufquälen könnte, wo wir schon mit leerem Rucksack unsern Kummer hatten. Zu solchen Sinnlosigkeiten versteigt sich der Zollkoller der Menschen.

Inzwischen tauchte links von uns, tief unten, der wunderbare Eibsee auf, wohl der schönste aller Alpenseen. Der Anblick von oben lohnte die mühselige Wandrung.

Seppel war unverwüstlich und wäre gern noch ein Stück zum See hinabgeflogen. Aber wir machten kehrt. Noch die lange Rückwandrung, das war genug für heute. Krumm und lahm kamen wir in Ehrwald wieder an. Nur der Seppel war lustig vorausgesprengen und hatte das Abendessen anrichten lassen. Butterbrot und Käse und Milch dazu. Hei, wie das schmeckte. Denn solche Bergtour macht ungeahnten Appetit. Und wo kann wohl Alpenbutter und Alpenkäse besser munden als an der Quelle?

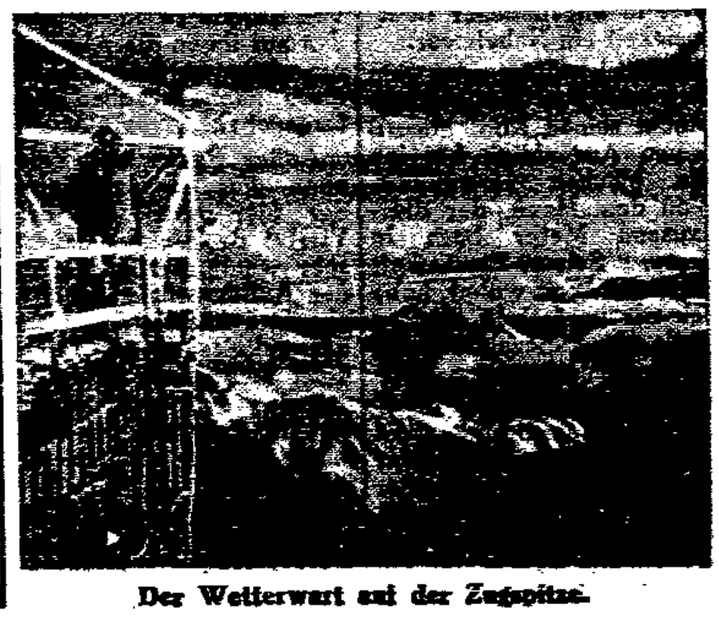
Klein-Hansi aber lag schon im tiefsten Schlaf und lächelte. Träumte er, wir hätten ihn doch noch mitgenommen oder zerrte er gerade wieder die Katze am Schwanz über den Hof? Träumen darf er's ja, in Wirklichkeit aber wird ihm die Tante, oder die Katze selber, solche Tierquälerei schon austreiben. ok.

Die Wetterwarte auf der Zugspitze.

Der Rübezahl der Zugspitze

Unsern Plan, die Zugspitze, Deutschlands höchsten Berg, zu Fuß zu erklimmen, hatten wir schon in München aufgegeben. Wenn schon, wie die Zeitungen gerade meldeten, zwei geübte Bergsteiger abgestürzt waren, wie sollte es dann uns dabei ergehen? Zwar waren wir schon auf dem Brocken mit seinen 1140 Meter, aber die Zugspitze ist ja dreimal so hoch und nur schroffe Felsenpfade führen auf den Gipfel. Also hin zur österreichischen Seilbahn und hinein in die Kabine.

Es ging beinahe wie in einem Flugzeug. Unter uns die grünen Matten und unser Quartierdorf Ehrwald in Tirol. Dann noch ein Dorf und noch ein Dorf. Und Berge und Schluchten allüberall. Viel zu schnell war man oben auf der Bergstation. Eine lange Treppe führt zum eigentlichen Gipfel, der zu schwanken schien. Das



Der Wetterwart auf der Zugspitze.

droschke ist erstattet. — Kohldiebstahl. 60 Köpfe Rotkohl wurden nachts aus einer Gärtnerei am Marienweg gestohlen. —

Vom Kartoffelwagen totgefahren

Ein tödlicher Unfall trug sich in der Industriesiedlung Kirchmöser zu. Der etwa 40 Jahre alte Kartoffelhändler Richard Schneider begleitete auf seinem Fahrrad ein Kartoffelfuhrwerk von der Ortschaft Gollwitz nach Kirchmöser. Beim Einbiegen in die Chaussee Gr.-Wusterwitz—Kirchmöser kam der Kartoffelhändler auf seinem Rad ins Rutschen, fiel gegen die Pferde des Gespanns und stürzte zu Boden. Durch den Anprall scheuten die Pferde. Ein Rad des schwer beladenen Kartoffelfuhrwerks ging über Schneider hinweg. Er war sofort tot.

Bergarbeiter-Konferenz in Aschersleben

Für Erhöhung der Unterstützungs-Richtsätze

Von der Geschäftsstelle Egeln des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter tagte eine Konferenz der Funktionäre in Aschersleben und nahm zu den wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der Notverordnung der Reichsregierung sowie zu der gegenwärtigen Rechtslage Stellung.

In der Konferenz wurden sehr eingehend die Konsequenzen besprochen, die in Sonderheit durch die Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 3. Oktober für den Abwehrkampf der Arbeiterschaft gegen den Lohnabbau herbeigeführt werden könnten.

Die Konferenzteilnehmer waren entrüstet darüber, daß die Friedenspflicht nur einseitig gegen die Arbeiterschaft angewendet wird, während das Unternehmertum eine Friedenspflicht nicht zu kennen braucht. Die Löhne der Arbeiterschaft seien bereits derartig reduziert, daß weitere Lohnkürzungen nicht mehr tragbar sind.

Alle Konferenzteilnehmer vertraten den Standpunkt, daß die bevorstehenden notwendig gewordenen Kämpfe hervorgerufen würden durch das weitere Unrecht der Notverordnung. Die Auswirkungen der Notverordnungen und der Durchführungsbestimmungen vom 3. Oktober seien bislang noch nicht im vollen Ausmaß zu erkennen und jeder war sich darüber klar, daß furchtbare Verheerungen angerichtet werden, während die Wirtschaft dadurch nicht angekurbelt wird.

Weiter wandte sich die Konferenz gegen die Drosselung in der sozialen Fürsorge und forderte unbedingt eine Erhöhung der Unterstützungssätze in genügender Form.

Die Konferenzteilnehmer versprachen auch, dafür zu sorgen, daß die Reichstagswahl am 6. November zugunsten der Arbeiterschaft ausläuft, und daß jede Stimme der Sozialdemokratischen Partei gegeben werden muß. —

Das Neugeborne ins Wasser geworfen

Leichenfund in Calbe a. d. S.

Spaziergänger fanden in der Nähe des Saalepavillons in Calbe a. d. S. im Wasser ein mit Bindfaden umschnürtes Paket. In dem Paket befand sich die Leiche eines neugebornen Kindes.

Allem Anschein nach hat die Leiche nur kurze Zeit im Wasser gelegen. Vom Arzte konnte bisher noch nicht festgestellt werden, ob das Kind bei der Geburt gelebt hat. —

Calbe a. d. S. Unfall. In der Kurve zwischen Schloßstraße und Markt kam der Lieferwagen des Einwohners Br. ins Schleudern und schlug um. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon. — Eisenbahnwagen entgleist. Am Dienstag früh entgleiste bei Rangierfahrten auf dem Gute Bartelshof ein Güterzugwagen und blieb dicht neben der Durchgangsstrecke Calbe—Nienburg liegen. Der gleich danach durchfahrende Triebwagen konnte ohne Unterbrechung, wenn auch sehr knapp, an dem entgleisten Wagen durchfahren. Es gelang noch am Vormittag, den Wagen in die Schienen zu bringen. —

Zweimal den Arm gebrochen

Das 6jährige Mädchen H. Wunderling aus Glöthe wollte mit einer Katze spielen. Das Mädchen kletterte auf einen Stuhl. Dabei verlor es das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich, daß ihm der Arm zweimal gebrochen wurde. —

Groß-Mühlingen. Verurteilt. Wir brachten im Mai einen Bericht von einer Schlägerei in Groß-Mühlingen, bei der als Hauptbeteiligter der Maurer Sch. benannt wurde. Sch. brachte aber bald darauf eine Berichtigung in die „Volksstimme", in der er seine Unschuld klarlegte. Jetzt hatte er sich vor Gericht zu verantworten. Das Gericht stellte fest, daß Sch. und D. den Feldhüter Sperl bedrohten und ihn tätlich angegriffen haben. Außerdem wurde eine Beleidigung des Amtsvorstehers festgestellt. Sch. wurde zu 80 Mark, und der Angeklagte D. zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Skelettfund in Klein-Mühlingen

Aufdeckung eines Verbrechens?

Der Mühlenbesitzer Otto R. in Klein-Mühlingen fand in der Nähe seiner Mühle in einem frisch ausgeworfenen Sandloch ein Skelett. Eine vorläufige Untersuchung ergab, daß das Skelett höchstens 30 Jahre alt sein kann.

Eine Untersuchungskommission muß die nähern Einzelheiten noch feststellen. Es wird sich höchstwahrscheinlich um ein Verbrechen handeln. —

Uellnitz. Einführung des Gemeindevorstehers. In der Gemeinderats-Sitzung wurden der Schulhaushaltplan und der Hauptetat für 1932/33 beraten und angenommen. Der Schuletat deckt sich mit 3905,20 Mark. Die Gemeinde hat 2472 Mark aufzubringen. Der Hauptetat balanciert mit 26 459,95 Mark, ein weniger von 8888 Mark gegenüber dem Vorjahr. Die alten Steuersätze sollen weiter erhoben werden. Gutsbesitzer Schneidewind wurde dann von dem bisherigen kommissarischen Gemeindevorsteher, Genossen Fricke (Förderstedt), in sein Amt eingeführt. —

Wanzleben - Oschersleben

Ohne Bürokratismus geht es nicht

Der Haushaltplan der Gemeinde Welsleben wurde von der Regierung nicht genehmigt. Es wird eine Angleichung der Realsteuern für bebauten und unbebauten Grundbesitz gefordert. Für den bebauten Grundbesitz muß noch ein um 5 Prozent erhöhter Steuerzuschlag erhoben werden. Der Gesamtbetrag dieser Erhöhung beträgt die Riesensumme von 178 Mark, das macht für den Besitzer 3 bis 15 Pfennig im Monat aus. Der Bürokratismus verlangt eben Angleichung, und wenn es sich auch nur um eine kaum nennenswerte Summe handelt. Außerdem muß an Verwaltungskosten und dergleichen mancherlei eingespart werden.

Der nationalsozialistische Gemeindevertreter O. Hasse machte in der Gemeindevertretung dem Amtsvorsteher, Genossen Günther, das Arbeiten durch Quengeleien wieder so schwer wie möglich, nur um für sich selbst in der Nazipartei Propaganda zu machen. Er glaubt, durch sein Benehmen zu imponieren und scheint noch nicht gemerkt zu haben, wie lächerlich er sich vor der gesamten Gemeinde macht. Mit fünf gegen vier Stimmen wurde der Haushaltplan angenommen.

Für den pensionierten Rektor Hansli übernimmt der neue Rektor Franke den Vorsitz im Wohlfahrtsausschuß. Mitglied des Ausschusses wurde der Kriegsbeschädigte Gustav Busse. —

Gr.-Ottersleben. Der Mitteldeutsche Siedler- und Pächterbund hält am Freitag, von 7 bis 8 Uhr abends, im „Schwarzen Adler", bei Rusche, eine kostenlose Beratungsstunde ab, in der über Siedlungs- und Pachtfragen Auskunft gegeben wird. —

Calbe - Aschersleben

Gasexplosion in Aschersleben

Fensterscheiben gehen in Trümmer.

In der Küche des Gasthauses B. in Aschersleben ereignete sich am Dienstag eine Gasexplosion, die beträchtlichen Sachschaden anrichtete.

Durch unvorsichtiges Hantieren am Gasherd kam im Vorwärmer ausströmendes Gas zur Explosion. Unter lautem Knall stieg eine hohe Stichflamme gegen die Decke.

Durch den kolossalen Druck wurde unter anderm der große Herd stark beschädigt. Die Fensterscheiben gingen in Trümmer. Das Küchenpersonal kam zum Glück noch mit dem Schrecken davon. —

Widerstand der Käufer

Aschersleber Milchhändler müssen nachgeben.

Die Erhöhung des Milchpreises in Aschersleben hat einen großen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Es bleibt unverständlich, warum der Preis der Milch um ein Drittel erhöht worden ist.

Wie wenig aber die von den Milchhändlern und andern Milchlieferanten getroffene Maßnahme wirtschaftlich berechtigt war, beweist die Tatsache, daß am Dienstag früh das Liter Milch zunächst noch für 24 Pfennig verkauft worden ist. Der Preis wurde aber im Laufe des Vormittags noch auf 20 Pfennig herabgesetzt.

Die Milchhändler konnten ihr wirklich merkwürdiges Gebaren wohl selbst nicht mehr verantworten und setzten den Verkaufspreis ohne Versammlungsbeschluß und ohne große Aussprache wieder herunter. Hätten die Händler nicht so großen Widerstand bei ihrer Kundschaft gefunden, dann wäre es bei dem neuen Preise geblieben, auf Kosten derer, bei denen die Not seit Jahren ständiger Gast ist. —

Halberstädter Stadttheater in Aschersleben

Erster Abend der Theatergemeinde.

Mit Spannung erwartete man diesmal das erste Gastspiel der Halberstädter in Aschersleben. 400 Mitglieder weist die Theatergemeinde in diesem Jahre auf. Das ist nicht gerade erfreulich. Es könnten viel mehr sein. Erfreulich ist aber, daß die Halberstädter mit ihren neuen Kräften auf das angenehmste überraschten. Nicht etwa weil „Die Csardasfürstin" den Anfang in diesem Jahre machte, sondern weil tatsächlich das Können der Schauspieler wirklich überzeugend ist.

Die „Csardasfürstin" ist nicht mehr neu. Seit ihrer Uraufführung im Jahre 1915 hat sie im Laufe der Jahre manche Aenderung erfahren, ohne allerdings anders zu enden, als vor 17 Jahren. Wir sparen es uns daher, die Geschichte von der Liebe eines Prinzen zu einer im Varieté auftretenden Sängerin zu wiederholen. Es genügt vielmehr, zu sagen, daß die Kálmánsche Musik nicht alt geworden ist, sie zündete und riß das Publikum mit.

Kapellmeister Theo Buchwald führte das Orchester mit der gewohnten Sicherheit und brachte die Musik Kálmáns schmissig und dynamisch betont zur Geltung. Der Eröffnungsabend der Theatergemeinde war ein voller Erfolg. Der starke Beifall läßt wirklich kein andres Urteil zu.

*

Der nächste Theaterabend ist bereits am Montag, dem 17. Oktober, und bringt Schillers „Wallensteins Tod". Zu dieser Klassiker-Vorstellung erhalten Schülerinnen und Schüler Karten zum ermäßigten Preis von 75 Pfennig. Ausgabestelle bei Bennewitz, Markt. Am Bußtag kommt Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Vor Sonnenuntergang" zur Aufführung. (Siehe auch Inserat.) —

Aschersleben. Diebstahl. In den letzten Tagen sind einem Landwirt von einem Ackerstück am Hellgraben drei Saateggen gestohlen worden. — Wenn Kinder auf der Straße spielen. In der Schlachthofstraße spielten mehrere Kinder auf einem leeren Kohlenwagen. Ein etwa 6jähriger Junge saß auf der Deichsel; durch das Schaukeln andrer Kinder fiel er mit dem Hinterkopf auf das Straßenpflaster. Mit einer erheblichen Kopfverletzung und einer Armverstauchung wurde das Kind von einer Frau in die elterliche Wohnung gebracht. — Filme der Woche. Selten dürfte wohl ein Film so viel wohlverdienten Lacherfolg zu verbuchen haben, wie „Der tolle Bomberg", der im A.M.-Palast läuft. Im Beiprogramm sehen wir einen Film, dessen Handlung uns die Schönheit der Alpen zeigt. —

Einem Jungen die Hand zerquetscht

Beim Drillen die Hand zerquetscht wurde in Stangerode (Mansfelder Gebirgskreis) einem Jungen, der seinem Vater bei der Herbstbestellung half und dabei mit der Hand ins Getriebe geriet.

Cochstedt. Arbeiter werden bestohlen. Aus dem „Schwarzen Adler" wurden während der Fahrstunde des Arbeiter-Radfahrer-Vereins zwei Räder gestohlen. Das schlechtere hat der Dieb am Ratskeller zurückgelassen, das bessere ist spurlos verschwunden. Der Diebstahl ist bedauerlich, da der Bestohlene erwerbslos ist und nur die kärgliche Unterstützung von 1,50 Mk. wöchentlich erhält. —

Dein Name sei Schönebeck/Elbe

Aus dem Magistrat.

Die letzte Magistratssitzung in Schönebeck hatte 41 Punkte zu erledigen. Es wurde beschlossen, den Antrag, für den sich alle Organisationen ausgesprochen haben, auf Abänderung des Städtenamens in Schönebeck/Elbe, an die Regierung weiterzuleiten.

Der in der letzten Stadtverordneten-Sitzung mit den Stimmen der Bürgerlichen angenommene Antrag über den Austritt der Stadt aus dem Konsumverein wurde auch vom Magistrat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Der Magistrat nahm dann noch Kenntnis von der Entscheidung des Bezirksausschusses, nach der der KPD.-Kandidat Kohle als Stadtrat nicht bestätigt worden ist.

In einer frühern Magistratssitzung war ferner die Erhöhung der Bürgersteuer auf das Fünffache des Landessatzes gefordert, aber vom Magistrat abgelehnt. Die Regierung hat jetzt erneut den fünffachen Satz gefordert. Der Magistrat hat wiederum die Erhebung dieses Satzes abgelehnt. —

Feuer auf dem Schönebecker Bahnhof

Am Dienstagvormittag brach auf dem Schönebecker Bahnhof ein Feuer aus. Eine auf dem Gelände des Güterbahnhofs stehende Wellblechbaracke, die im Innern mit Brettern verkleidet ist, geriet in Flammen und brannte vollständig aus.

Die Bude wurde als Geräteschuppen zur Aufbewahrung von Betriebsgeräten aller Art verwandt. Die Brandursache ist noch nicht bekannt. Es scheint, daß in einem Schrank, der im Innern der Baracke stand, das Feuer entstanden ist.

Die Ermittlungen hierüber sind noch nicht abgeschlossen. Der entstandene Schaden ist nicht sehr bedeutend. —

Die Arbeiterjugend in Schönebeck

Die Sozialistische Arbeiterjugend, Arbeitsgemeinschaft Börde, veranstaltete gemeinsam mit den Magdeburger Genossen einen Internationalen Jugendtag in Schönebeck. Reges Leben herrschte in den Vormittagsstunden in Bad Salzelmen. Nachdem das Magdeburger Fanfarenkorps für die richtige Jugendtagsstimmung gesorgt hatte, ging es zum Sturm-Sportplatz, wo ein Handballspiel zwischen den Arbeitsgemeinschaften ausgetragen werden sollte. Sieger im Spiele war die Börde mit 19:0. Nach dem Spiele sollte eine Demonstration für die Ideale der arbeitenden Jugend durchgeführt werden, die aber von der hochwohllöblichen Polizei nicht freigegeben wurde, obwohl die Hitler-Jugend in Potsdam marschieren durfte.

Im „Alten Dessauer" fand dafür eine Feierstunde statt, die den Höhepunkt des Jugendtags bildete. Der Saal war zu klein, um die Erschienenen zu fassen. Unter den Klängen der Fanfaren marschierte die Jugend mit den roten Bannern der Freiheit auf die Bühne. Dann brachten zwei Lieder den kämpferischen Geist der Arbeiterjugend zum Ausdruck. Eine Kampfansage und ein Schwur der jungen Generation zugleich war die Rezitation: „Den Geist der Jugend brecht ihr nicht!" Dann wies Genosse Sievers (Staßfurt) in kurzen Worten auf die Bedeutung der Sozialistischen Jugend-Internationale hin.

Eine Resolution, die den Genossen der internationalen Tagung in Prag Grüße übermittelt, wurde mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialistische Jugend-Internationale angenommen. Ein Sprechchor zeigte unsre Ziele; dann kam die Rote Revue zu Wort. In Wort und Darstellung kam zum Ausdruck, daß der Moloch Kapitalismus samt seinen brauren Gesellen wert ist, hinweggefegt zu werden. So endete der Jugendtag mit dem Willen, trotz Demonstrationsverbot und andrer Schikanen, aufs neue in den Kampf für Frieden und Freiheit zu ziehen. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Die Generalversammlung der Partei hätte in Anbetracht der kommenden Wahlarbeit besser besucht sein können. Nach einem Vortrag des Genossen Gebhardt, Bundesvorstandsmitglied des Reichsbanners, über die politische Lage wurden die Maßnahmen des Vorstandes zur Wahl gutgeheißen. Die Abrechnung des Kassierers ergab einen befriedigenden Stand der Finanzen. In der nächsten Woche findet wieder eine große Sitzung sämtlicher Funktionäre der Eisernen Front in der „Tonhalle" statt. —

Aus der Altmark

Die Reichsbahnbeamten wählen

Auch in Stendal Mißerfolg der Nazis.

Bei der Reichseisenbahn wurden auch in Stendal am Sonntag und Montag die Wahlen zu den Beamtenräten vorgenommen. Neben dem örtlichen Beamtenrat wurde noch zu dem Bezirks- und Hauptbeamtenrat gewählt. Die Nationalsozialisten hatten nichts unversucht gelassen, um die Beamten für ihre Liste einzufangen. Für alles machten sie die Marxisten verantwortlich. Mit einiger Bitterkeit werden sie jetzt feststellen müssen, daß die Stendaler Eisenbahnbeamtenschaft gar nicht daran denkt, sich dem „Nationalsozialismus" mit Haut und Haaren zu verschreiben.

Auf dem Bahnhof Stendal entfielen zum örtlichen Beamtenrat auf die freigewerkschaftliche Liste: Einheitsverband (DEV.) 77 Stimmen (2 Vertreter); Liste „Zurück zum Reich" (GDE.) 47 Stimmen (2 Vertreter); Berufsbeamtenschutz (ZGDR.) 27 Stimmen (1 Vertreter) und auf die Nazis (ARNB.) 65 Stimmen (2 Vertreter). Das Stimmenergebnis gilt auch für den Bezirks- und Hauptbeamtenrat. Zum örtlichen Beamtenrat hatten sich übrigens die drei Listen DEV., GDE. und ZGDR. zu einer gemeinsamen Liste verbunden.

Auf dem Stendaler Bahnhof hat also die freigewerkschaftliche Liste die Spitze gehalten. Auf die Wahlergebnisse im Bahnbetriebswerk und Reichsbahnausbesserungswerk kommen wir noch zurück. —

Liebe unmodern

Erstaufführung des Altmärkischen Landestheaters.

Der junge Generaldirektor Frank — nüchtern, über alle Sentimentalität erhaben — findet die Liebe unmodern. Er verzichtet deshalb aber nicht auf Frauen und Genüsse, die sie zu bieten vermögen. Alljährlich unternimmt Frank eine Frühlingsreise in Gemeinschaft mit irgendeiner jungen, hübschen Dame. Gefühle — altmodische und überflüssige Dinge nach Franks Meinung — scheiden natürlich vollkommen aus. Die Partnerin hat Frank gegen ein entsprechendes Honorar, ein Generaldirektor kann sich das in unsrer gesegneten Gesellschaftsordnung ja leisten, zu „unterhalten". Das ändert sich auf einer Frühlingsreise mit der Sekretärin. Frank erleidet argen Schiffbruch mit seinen Grundsätzen. Sie bleibt kühl und zurückhaltend, obwohl oder gerade weil sie ihn liebt. Ihre Liebe hindert sie, sich ihm gegen Bezahlung hinzugeben. Derweil erwärmt er sich von Tag zu Tag stärker für die charmante, reizvolle Partnerin. Enttäuscht kehren beide zurück. Aber schließlich, nach einigem Hin und Her, wendet sich alles zum Guten. Selig und beglückt fallen sich beide in die Arme, nicht ohne Zutun des Freundes Camille. Die Liebe ist also nicht unmodern. Auch der kühle, nüchterne, unsentimentale Generaldirektor mußte es erfahren.

Dem Stück fehlt zwar die Spannung, es unterhält aber durch seine oft recht witzigen Dialoge. Unter Ludwig Stichls bewährter Leitung wurde ein nettes Spiel geboten. Trude Lommatzsch (Sekretärin), Ewald Kipp (Generaldirektor) und Erich Laubert (Camille) wurden ihren Rollen voll und ganz gerecht. Die Zuhörer kargten nicht mit Beifall. —

Bei Bracht erneut abgeblitzt

Der Antrag der Stendaler Deutschnationalen und Nazis auf Auflösung des Stendaler Stadtparlaments ist demselben Schicksal verfallen, wie der vor einiger Zeit gestellte Antrag der „Kommunalpolitischen Vereinigung". Es bleibt also beim Alten.

Die weisen Herren von rechts, die einst ihr Heil in der Flucht sahen, bleiben hübsch draußen, auch wenn sich nach der „Altmärkischen Tageszeitung" die Stendaler Ortsgruppe der Deutschnationalen noch nicht beruhigen kann und willens ist, über weitere Schritte zu beraten. —

Stendal. Das Schwurgericht tagt. Als Geschworne für die am 24. Oktober beginnende Schwurgerichtsperiode fungieren: Landwirt Hermann Klinzmann senior (Wödingen), Landwirt Wilhelm Schardt (Winkelstedt), Bäckermeister Karl Hodum (Tangermünde), Lehrer Julius Müller (Calbe a. d. M.), Grundsitzer Ernst Klein (Jübar) und Grundsitzer Hermann Oelze (Letzlingen). — Kaninchen gestohlen. In der Nacht zum 10. Oktober sind dem Arbeiter V. in Stendal aus seinem Garten auf dem Hartungswall ein silbergraues Kaninchen und fünf

ODOL-ZAHNPASTA
mit Lingner-Gedenkmünzen-... sie haben Kaufkraft.

Heraus mit den Tantiemen!

Reichsgerichtsurteil im Stendaler Tantiemenprozeß

Im Prozeß der Stadt Stendal gegen einen der früheren Gesellschaftsvertreter der Altmärkischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke wegen der Abführung der aus dieser Tätigkeit zugeflossenen Bezüge hat das Reichsgericht das Urteil gesprochen.

Nachdem seinerzeit das Landgericht Stendal den beklagten Gesellschaftsvertreter zur Zahlung nach dem Klageantrag verurteilt hatte und die Berufung vom Oberlandesgericht in Naumburg zurückgewiesen wurde, hat nunmehr auch das Reichsgericht die gegen das zweitinstanzliche Urteil eingelegte Revision des Beklagten zurückgewiesen.

Die Abführungspflicht bezüglich der strittigen Bezüge ist damit endgültig festgestellt.

*

Sechsfache Bürgersteuer

In der Magistratssitzung in Stendal wurde beschlossen, die Bürgersteuer in der Höhe des sechsfachen Landessatzes zu erheben.

Die Festsetzung dieses hohen Satzes erfolgte, weil die Papen-Bracht-Regierung mindestens 500 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer verlangt, wenn die Gemeinden damit rechnen wollen, Reichs- und Staatshilfe zu bekommen. Am 6. November muß mit diesem System der Massenbelastung aufgeräumt werden. Wählt deshalb Sozialdemokraten!

---

graue 8 Wochen alte Jungtiere entwendet. Wert 10 Mark. — Tagung altmärkischer Schäferhundzüchter. Der Landesverband Altmark-Prignitz des Vereins für deutsche Schäferhunde veranstaltete seine diesjährige Herbsttagung. Vertreten waren die Ortsgruppen Rathenow, Schönhausen, Tangermünde, Gardelegen, Wittenberge und Stendal. Die durch die Amtsniederlegung des Vorsitzenden sowie des Schriftführers erfolgte Neuwahl ergab folgendes: Vorsitzender Fr. Meier (Stendal), Schriftführer W. Kölsch (Stendal). Als Zuchtwart bleibt weiterhin G. Licht (Wittenberge) im Amte. Ferner wurde noch beschlossen, auch in diesem Jahre wieder eine Schutzhundhauptprüfung zu veranstalten; mit der Durchführung wurde die Ortsgruppe Stendal beauftragt. Die Körung im Landesverband findet am Sonntag, dem 16. Oktober, in Stendal, „Altmärkisches Haus", statt. Als Körmeister ist wiederum vom Hauptverein Otto (Bergedorf) bestellt. —

Tangermünde. Noch glimpflich abgelaufen. Als die 87jährige Frau Ziemann aus der Schäferstraße an der Schloßfreiheit die Straße überqueren wollte, lief sie in ein gerade um die Ecke kommendes Gespann. Der Wagenlenker konnte das Pferd noch rechtzeitig zum Stehen bringen. Jedoch wurde die Greisin noch zu Boden geschleudert. Sie kam aber — außer einigen Hautabschürfungen — mit dem Schrecken davon. —

Der Dieb in der Miete

Mit einem Spaten auf den Wächter.

Der Gutsbesitzer Heinrichs aus Weferlingen wunderte sich, daß seine Mietegrube immer noch an Inhalt verlor. Er ließ eine Wache aufstellen. Und siehe da, als der Täter gerade dabei war, seinen Wagen vollzuladen, wurde er von einem Wächter überrascht.

Der Spitzbube brachte in seiner Not dem Wächter gegenüber zum Ausdruck, daß er zum Aufpassen bestellt sei, und ging mit einem Spaten tätlich gegen den richtigen Wächter vor.

Es handelt sich um den Anbauer L. aus Weferlingen, der sich wegen dieser Sache noch vor Gericht zu verantworten haben wird. —

Wegelagerer überfallen ein Gespann

Am helllichten Tag, und zwar gegen 8 Uhr morgens, wurde der Gespannführer des Gastwirts Wichmann aus Bergen a. d. D. auf der Chaussee zwischen Bergen und Salzwedel von zwei Wegelagerern überfallen.

Der Ueberfallene hatte Schweine abgeliefert. Deshalb wurde viel Geld bei ihm vermutet. Da der Kutscher, ohne viel Federlesens zu machen, sofort mit einem Knüppel auf die Räuber einschlug, konnte er schwerer Gefahr entrinnen. Zum Glück raften auch die Pferde noch davon.

Die Täter werden wie folgt beschrieben: Etwa 22 bis 25 Jahre alt, 1,60 bis 1,70 Meter groß. Der eine hat schwarzes Haar, der zweite war ohne Kopfbedeckung und trug eine blaue Hose.

Einbrecher in der Altmark

Landarbeitern Hab und Gut gestohlen.

In der Nacht zum Dienstag hatten es Einbrecher auf die Ortschaften Ritze und Klein-Chüden im Kreise Salzwedel abgesehen. In erster Linie wurden arme Landarbeiter heimgesucht, denen ihr ganzes Hab und Gut gestohlen worden ist. Es handelt sich um die Landarbeiter Reinicke, Plauf und Herlemgheim, die jetzt völlig mittellos dastehen.

Gestohlen wurden ihnen Anzüge, Mäntel, Taschenuhren, Garnituren, Koffer und auch bares Geld. Selbst Stiefel, Schuhmacherwerkzeug und Rasierapparate wurden von den Dieben mitgenommen.

Dem Grundsitzer Meinecke in Ritze wurden außerdem zwei fast neue Fahrräder gestohlen, sicher von denselben Personen, die in Klein-Chüden ihr Diebshandwerk ausgeführt haben. —

Behördliche Mitteilungen

Der amtliche Wahlkreisleiter.

Der Regierungspräsident in Magdeburg hat für die Reichstagswahl am Sonntag, dem 6. November, den Regierungsrat Dr. Stier (Regierung Magdeburg) zum Kreiswahlleiter und den Regierungsrat Dr. Freiherrn v. Dobeneck (Regierung Magdeburg) zu seinem Stellvertreter ernannt.

Die Geschäftsstelle des Kreiswahlleiters befindet sich in Magdeburg, Domplatz 3, Zimmer 50. Fernsprecher 338 81 (Sammelnummer). —

Märkte

Die Hackfruchternte.

Die Spätkartoffelernte in Preußen wird mit 28,38 Millionen Tonnen angegeben gegenüber 27,61 Millionen Tonnen im Vorjahr. Die Futterrübenernte stellt sich auf 5,55 Millionen Tonnen (im Vorjahr 8,52 Millionen Tonnen), die Ernte an Futterrüben auf 17,19 Millionen Tonnen (16,39 Millionen Tonnen), an Kohlrüben auf 6,76 Millionen Tonnen (6,41 Millionen Tonnen), an Mohrrüben auf 0,39 Millionen Tonnen (0,40 Millionen Tonnen) und an Weißkohl auf 0,62 Millionen Tonnen (0,59 Millionen Tonnen). Sehr hoch ist die Zwiebelernte ausgefallen. Sie wird mit 90 000 Tonnen angegeben gegen 79 000 Tonnen im Vorjahr. —

Berliner Getreidebörse.

Die Berliner Produktenbörse verkehrte am Dienstag in schwacher Haltung. Das Angebot der Landwirtschaft an Weizen und Roggen hatte sich merklich vergrößert, ohne auf genügende Kauflust zu stoßen. Die Mühlen hielten sich bei dem schleppenden Mehlabsatz weiter sehr zurück. Nennenswerte Aussichten für den Export bestanden nicht, zumal die Veranlagung des Weltmarktes gleichfalls recht schwach ist. Infolgedessen konnten sich die Kurse nicht behaupten. Roggen wurde teilweise gestützt, so daß er am Promptmarkt nur 1,50 Mark verlor. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft gingen die Roggenkurse um 3 Mark zurück, während Weizen sowohl im Promptverkehr als auch am Lieferungsmarkt je 3 Mark verlor. Am Mehlmarkt waren zwar die Forderungen der Mühlen teilweise wieder erneut herabgesetzt, jedoch konnte sich kein irgendwie nennenswertes Geschäft entwickeln. Auch für Hafer zeigte sich nur wenig Kauflust des Konsums, so daß auch dieser Markt zur Schwäche neigte. Gerste wurde in prima Brauqualitäten weiter verlangt, während sich das Futtergerstegeschäft beruhigt hatte.

Notierungen am 11. Oktober ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 199—201, Roggen 155—157, Braugerste 175—185, Futter- und Industriegerste 167—174, Hafer 131 bis 139, Weizenmehl 25,25—28,50, Roggenmehl 20,30—22,70, Weizenkleie 9,40—9,75, Roggenkleie 8,40—8,90.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Oktober — bis 210,75 (Vortag —), Dezember 213—211,75 (215,50), März 216,75—215,50 (218), Roggen Oktober 165,50 bis 161 (167,25), Dezember 165—164,50 (167,75), März 168,25 bis 167,75 (171), Hafer Oktober 155,50—155. —

Rauhfutternotierungen.

Berlin, 11. Oktober. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,65—0,90 Mk., drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,45—0,60 Mk., drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 0,45—0,50 Mk., drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,45—0,60 Mk., Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,70—0,90 Mk., bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,50—0,70 Mk., bindfadengepreßtes Weizenstroh 0,45—0,55 Mk., Häcksel (Tendenz ruhig) 1,30—1,55 Mk., gutes Heu (gesund und trocken) 1,30—2,15 Mk., Luzerne (lose) 2,10—2,40 Mk., Thymothee (lose) 2,30—2,50 Mk., Klee(heu) (lose) 2—2,30 Mk., drahtgepreßtes Heu 0,40 Mk. über Notiz. Tendenz still. —

Berliner Viehmarkt.

Bei genügendem Angebot, fast 13 000 Tiere, und ruhigem Geschäft gaben die Preise am Schweinemarkt am 11. Oktober in allen Klassen nach. Nicht ganz so einheitlich war die Preisabschwächung auf dem Hammelmarkt, wo gute Stallmastlämmer gesucht waren. Am Kälbermarkt waren im großen und ganzen die Preise gehalten. Der Rindermarkt war reichlich beschickt.

Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfd. 47—48 (48 bis 51), b) 240—300 Pfd. 44—46 (44—47), c) 200 bis 240 Pfd. 42—44 (43—45), d) 160—200 Pfd. 38—40 (40—43), e) 120 bis 160 Pfd. 35—37 (37—38). Sauen 38—40 (38—39). Schafe: a) 30—31 (31—32), b) 30—35 (33—36), c) 28—32 (30—33), d) 14—26 (16—27). Kälber: b) 43—50 (48—50), c) 38—50 (37—48), d) 30—39 (30—39). Rinder: a) 34—35 (36—37), b) 30 bis 33 (32—34), c) 26—29 (25—31), d) 10—15 (13—17). —

Magdeburger Produktenbörse.

Weizen 76—77 Kilogramm 196—200 (ruhig), Weizen 74 bis 75 Kilogramm 192—194 (ruhig), Roggen 156—158 (ruhig), Futtergerste 172—174 (ruhig), Braugerste (mittlere Qualitäten) 180—182 (stetig), Braugerste (gute Qualitäten) 195—200 (stetig), Hafer 141—148 (stetig), Viktoriaerbsen 205 bis 220 (ruhig), Weizenmehl 29—30 (still), Roggenmehl 22,25—23,25 (still), Weizenkleie 9,60—10 (ruhig), Roggenkleie 8,20—8,60 (ruhig). Allgemeintendenz still. —

Städt. Schlacht- u. Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 11. Oktober 1932:

827 Rinder, und zwar: 40 Ochsen, 224 Bullen 432 Kühe, 131 Färsen, 23 Fresser, 498 Kälber 218 Schafe, 4019 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 39 Rinder 17 Kälber 158 Schafe. 286 Schweine.

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

	Mark
I. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	
1. jüngere	30—32
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	26—28
2. ältere	23—25
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	28—30
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	24—27
c) fleischige	20—23
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	24—28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
c) fleischige	16—19
d) gering genährte	10—15
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	28—31
b) vollfleischige	23—27
c) fleischige	—
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	18—22
II. Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	—
c) mittlere Mast- und Saugkälber	32—40
d) geringe Kälber	20—30
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthämmel	
1. Weidemast	—
2. Stallmast	30—33
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmel und gut genährte Schafe	25—28
c) fleischiges Schafvieh	20—24
d) gering genährtes Schafvieh	12—19
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	45—47
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	43—46
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	41—45
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	38—42
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	37—41

Ho. feiner Fettschweine über Notiz.
Marktverlauf: Rinder schlecht.
Ueberstand: 81 Rinder, 20 Schafe, 40 Schweine.

Der um annähernd 200 Tiere höhere Auftrieb in der Rinderhalle bewirkte ein sehr schlechtes Geschäft. Die Preise gaben bereits in allen Tiergattungen von Beginn des Marktes an nach, und es vergrößerten sich die Preisabschläge bis zum Schlusse des Marktes wesentlich. Trotz dieser teilweisen großen Preisnachlässe war es bei dem schlechten Geschäftsgang nicht möglich, den Markt restlos zu räumen; es verbleibt vielmehr ein größerer Ueberstand.

Auch bei den Kälbern lag der Auftrieb etwas höher als in der vergangenen Woche, jedoch war hier die Nachfrage lebhafter als am letzten Markt. Es war aus diesem Grunde möglich, kleinere Preisgewinne zu erzielen, die bis zum Schlusse des Marktes gehalten werden konnten. Es wurde frühzeitig ausverkauft.

Das Schafgeschäft zeigte gegenüber der Vorwoche wenig Aenderung. Die Preisgestaltung blieb in allen Klassen die gleiche, jedoch war es nicht möglich, den geringen Auftrieb abzusetzen. Ein kleinerer Posten mußte im Ueberstand verbleiben.

In der Schweinehalle lag der Auftrieb etwas höher als in der vergangenen Woche; das Geschäft setzte anfangs langsam ein, jedoch gelang es auch hier, einige Preisgewinne zu erzielen. Gesucht und teurer bezahlt wurden schwere Schweine, so daß die am Markte befindlichen Holsteiner Tiere teilweise über Notiz abgesetzt werden konnten. Auch in den leichten Gewichtsklassen konnten kleinere Preisgewinne erzielt werden. Bis auf einen geringen Posten wurde der Markt geräumt. —

Ferkelmarkt in Bad Arendsee.

Angefahren waren 445 Ferkel. Es kosteten 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mk., 6 bis 8 Wochen alte 8 bis 10 Mk., 8 bis 10 Wochen alte 10—12 Mk. Der Markt wurde geräumt. —

Wochenmarkt in Oebisfelde-Kaltendorf.

Aufgetrieben waren 153 Ferkel, 57 Läufer und 36 große Schweine. Es kosteten bis 6 Wochen alte Ferkel 5—7 Mk., 6 bis 8 Wochen alte 7—10 Mk., 8 bis 13 Wochen alte 10—14 Mk., 3 bis 4 Monate alte Läufer 14—20 Mk., 4 bis 5 Monate alte 20—23 Mk., über 5 Monate alte große Schweine 23—32 Mk. Handel ruhig. —

Familiennachrichten

Hakeborn. Ein treuer Anhänger. 30 Jahre Leser der „Volksstimme" ist der Parteigenosse August Danzmann. Selbst in der Kriegszeit hat seine Frau, die Genossin Margarete Danzmann, die Zeitung weitergelesen. 24 Jahre ist der Genosse Danzmann Parteimitglied und 25 Jahre im Bergarbeiterverband organisiert. Ihr jungen Genossen und Gesinnungsfreunde, eifert diesem alten Kämpfer nach. —

Löderburg. Diamantene Hochzeit. Am 13. Oktober feiert unser alter Parteigenosse David Ullrich mit seiner Ehefrau die diamantene Hochzeit. Die Partei gratuliert dem Jubelpaar herzlichst. —

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Kulturgeschichte: Derwein, H.: Geschichte des christlichen Friedhofs in Deutschland. 1931.

Literatur, Literaturgeschichte: Herkommer, A. u. L. Stutz: Erinnerungen an Franz Herwig. 1932. — Durliac, E.: Suzanne. (Geschenk von Frau Geheimrat Bausch.)

Philosophie: Larenz, K.: Rechts- und Staatsphilosophie der Gegenwart. 1931.

Staatswissenschaften, Sozialwissenschaften: Gutzeit, E.: Der Gemeindevorsteher als Vorsitzender der Gemeindevertretung. 1930. — Wilbrandt, R.: Geschichte der Volkswirtschaft. 1931.

Technik: Dubbel, H.: Oel- und Gasmaschinen. 1926. — Kosack, E.: Schaltungsbuch für Gleich- und Wechselstromanlagen. 1931. — Schüle, W.: Technische Thermodynamik. 1923. (Geschenk des VDI., Bezirksverein Magdeburg.) —

Aus dem Geschäftsverkehr

Haben Sie denn noch nichts von Eulan gehört,

daß Sie immer wieder den aussichtslosen Versuch machen, Ihr Haus vor Antritt der Sommerreise durch Ausstreuen von schlecht riechenden Pulvern und dergleichen vor Mottenfraß zu schützen. Sparen Sie sich den Aerger und die Mühe. Verlangen Sie doch von Ihrem Lieferanten bei allen Waren, die dem Mottenfraß ausgesetzt sind, daß sie das Eulan-Zeichen tragen. Es stellt eine gelbe Hand in schwarzem Felde dar mit der Umschrift „Mottenecht durch Eulan der I.-G.". Derartige Sachen sind bereits bei der Herstellung vom Fabrikanten mit Eulan behandelt und dadurch dauernd mottenecht gemacht. Sie selber sind dadurch aller Arbeit und Sorgen um den Mottenschutz ledig. Außerdem kann jede Kleiderfärberei schon in Ihrem Besitz befindliche Teppiche, Wolldecken usw. durch wenig kostspielige Behandlung mit diesem Mittel ein für allemal dauernd mottenecht machen.

Darum denken Sie bei Ihren Wintereinkäufen stets an die mottenechten Eulan-Waren! —

Briefkasten

J. R., Altenweddingen. Die Zinsen für Aufwertungshypotheken betragen 6 Prozent. —

Inserate aus Aschersleben u. Kreis Calbe

Für nur Mark 2,85

Knaurs Konversations-Lexikon muß jeder haben

Das Wissen unserer Zeit von A—Z in einem Band. 2 000 Textillustrationen 35 000 Stichwörter. 70 ein- und mehrfarbige Tafeln.
Kommen Sie zu uns, die gewaltige Leistung der modernen Bücherproduktion anzusehen

Buchhandlung Volksstimme

Theatergemeinde Aschersleben

Am Montag, dem 17. Oktober 1932, im Bestehornhaus
2. Gastspiel des Stadttheaters Halberstadt

Wallensteins Tod

von Friedrich von Schiller

Anfang 20 Uhr — Ende 23.30 Uhr

Die Platzverlosung für die Mitglieder der Theatergemeinde findet am 14., 15. und 17. Oktober in der Buchhandlung Bennewitz statt. Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch, dem 12. Oktober, zugleich auch die Ausgabe von Schülerkarten zum Betrag von ,75 Mark. — Anmeldungen zur Theatergemeinde werden in der Buchhandlung Bennewitz entgegengenommen.

Bekanntmachung.

Die Stimmlisten zur Reichstagswahl am 6. November liegen in der Zeit **vom 16. bis einschließlich 23. Oktober 1932** im Gemeindebüro aus und zwar an den Werktagen und an den beiden Sonntagen in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Förderstedt, den 11. Oktober 1932.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Bergling.

Ich bin ab 1. Oktober 1932 zu allen Kassen zugelassen
(außer Knappschaft)

Dr. med. G. Schulze
praktischer Arzt

Aschersleben, Markt 13

Sprechstunden werktags von 8—10 und 2—4 Uhr, außer Sonnabends nachmittag

Inserate aus der Altmark

Altmärkisches Landestheater

Mittwoch, den 12. Oktober — 20 Uhr
Ein Maskenball
Für Auswärtige Sonntagskarten und Ermäßigung auf Schiene
Donnerstag, den 13. Oktober
Liebe — unmodern

Amtliche Bekanntmachungen

Bekämpfung von Obstbaumschädlingen.

Unter Bezugnahme auf § 21 der Polizeiverordnung vom 31. März 1928, betr. den Feld- und Forstschutz, in der Fassung der [illegible] vom 21. März 1929 werden die Besitzer von Gärten, Obstbaumpflanzungen und Baumschulen aufgefordert, zur Beseitigung der an [illegible] auf die Obstbäume kriechenden Schädlinge [illegible] Leimringe [illegible] anzubringen und diese Arbeit bis zum 15. 1. 33. bei [illegible] Frost schon mit [illegible] Termin zu beenden.

Gleichzeitig machen wir auf die Verpflichtung zur Beseitigung der Misteln, die an dem [illegible] Gehölzen leicht zu erkennen ist, aufmerksam.

Wer mit den Maßnahmen zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge nicht vertraut ist, kann sich an den hiesigen Obst- und Gartenbau-Verein (Vorsitzender [illegible]) wenden, der gern bereit ist, auch Auskunft zu erteilen.

Nach dem 15. 1. 33. wird eine polizeiliche Kontrolle aller Gärten und Obstbaumpflanzungen stattfinden, [illegible], ob überall Leimgürtel um die Bäume gelegt sind und die Beseitigung der Misteln ausgeführt worden ist.

Bei Nichtbefolgung unserer Anordnung kann Geldstrafe bis zu 150 RM., bei Nichtbeitreibung entsprechende Haft festgesetzt werden.

Außer der Bestrafung haben die Verpflichteten zu gewärtigen, daß die angeordneten Bekämpfungsmaßnahmen auf ihre Kosten durch Dritte ausgeführt werden.

Gardelegen, den 7. Oktober 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Bekanntmachung.

Am Dienstag, dem 25. d. M. findet hierselbst [illegible] Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkt statt. Die Auftriebszeit ist von 6 bis 10 Uhr vormittags festgesetzt. Die veterinärpolizeiliche Untersuchung der Pferde findet an der Bahnstraße, Ecke Magdeburger Straße, die Untersuchung der Rinder an der Ecke Magdeburger Straße — Sandstraße und die Untersuchung der Schweine auf dem Schweinemarkt statt. Das an den Toren eintreffende Vieh ist den Anweisungen der Marktkommission gemäß den Untersuchungsstellen zuzuführen. Die Erhebung der Marktstandgelder erfolgt für Pferde an der [illegible], für Schweine auf dem Schweinemarkt. Für Rindvieh wird vorläufig kein Standgeld erhoben. Die über den Empfang des Standgeldes ausgehändigten Marken sind sorgfältig aufzubewahren, den Pferden sind sie sichtbar am Kopf zu befestigen. Den Anordnungen der Polizeibeamten und den durch Armbinden kenntlichen Standgelderhebern ist unweigerlich Folge zu leisten. Wer den Anordnungen nicht [illegible] der Kommission [illegible] hat Bestrafung zu gewärtigen und kann vom Markt gewiesen werden.

Aus Sperr- und Beobachtungsgebieten darf Klauenvieh nicht aufgetrieben werden. Pferde, die an der Beschälseuche erkrankt oder seucheverdächtig sind, müssen ebenfalls dem Markt fernbleiben.

Gardelegen, den 11. Oktober 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Auslegung der Wählerliste für die Reichstagswahl am 6. November 1932.

Die Karten-Wählerliste (Wahlkartei) für die am Sonntag, dem 6. Novbr. 1932 stattfindende Reichstagswahl liegt vom 16. bis 23. Oktober einschließlich zu jedermanns Einsicht im Rathause (Zimmer 14/15) aus, und zwar an den Werktagen von 8 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr und an Sonntagen von 9 bis 13 Uhr.

Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit können bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei uns schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden.

Zur Wahl wird nur zugelassen, wer am Wahltage in der Wählerliste steht oder einen Stimmschein hat.

Gardelegen, den 7. Oktober 1932.

Der Magistrat.

Ladenschluß an Sonntagen.

Auf Grund des § 105 b Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung der Verordnung vom 5. 2. 1919 (R.-Gesetzbl. S. 176) wird wegen besonderer Verhältnisse „Deutsche Woche" genehmigt, daß am Sonntag, dem 16. Oktober, die hiesigen offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 11 bis 18 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein können und in dieser Zeit eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern stattfinden darf. Den beschäftigten Personen ist innerhalb der bezeichneten Stunden ausreichende Zeit zum Einnehmen des Mittagessens zu gewähren. Bestehende tarifliche Regelungen sind zu beachten.

Die durch meine Bekanntmachung vom 14. März d. J. freigegebene Offenhaltung der Verkaufsstellen am Sonntag, dem 6. November d. J. wird hiermit aufgehoben; an diesem Sonntag sind die Ladengeschäfte für den Verkehr zu schließen.

Gardelegen, den 8. Oktober 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Bekanntmachung.

Die Herbstkörung der Bullen und Eber findet im Kreise am 19., 20. und 21. Oktober d. J. statt. Die Körorte sind im Kreisblatt, Stück 40, vom 6. Oktober d. J. bekanntgegeben und bei den Ortsbehörden zu erfragen.

Salzwedel, den 6. Oktober 1932.

Der Landrat.

Kochbücher für den einfachen Haushalt Preis 2.- Mark